Dr. Ulrich Klocke
(klocke@hu-berlin.de)
Unter Mitarbeit von Carlotta Peters (B.Sc.)
Humboldt-Universität zu Berlin
10.05.2021

Qualitätsmerkmale queerer Bildungsarbeit:

Wirkfaktoren kontaktbasierter Bildungsworkshops zu sexueller, romantischer und geschlechtlicher Vielfalt

Eine Studie im Rahmen des Modellprojekts
Bildungs_lücken schließen – Aufbau, Qualifizierung und Stärkung queerer Bildungsprojekte in strukturschwachen Regionen bundesweit
(Bundesverband Queere Bildung e. V.)

Gefördert vom
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
im Rahmen des Bundesprogramms
Demokratie leben!

Danksagung

Ich möchte mich herzlich bei allen bedanken, die zum Erfolg dieser Studie beigetragen haben,

- bei Marcus Heyn dafür, dass er die Verbindung zwischen dem Vorstand von Queere Bildung e. V. und mir aufrechterhalten und die Chancen einer wissenschaftlichen Begleitung queerer Bildungsprojekte im Blick hat,
- beim Vorstand von Queere Bildung e. V., die die Finanzierung und Durchführung dieser Studie ermöglicht haben,
- bei Tim Holzner, der stets ein professioneller und angenehmer Ansprechpartner und Vermittler für mich war,
- bei Nadine Bochert-Apfelbacher, Lisanne Heilmann, Tim Holzner und Kira Splitt aus der Steuerungsgruppe für die vielen hilfreichen Hinweise zur Verbesserung des methodischen Vorgehens und des Berichts,
- bei Carlotta Peters für die kompetente Unterstützung bei der Planung und Durchführung der Fokusgruppen, der Gestaltung des Fragebogens, der Auswertung und der Erstellung von Tabellen und Abbildungen
- und bei den zahlreichen Teilnehmenden an den Fokusgruppen und dem Online-Fragebogen für die ungewöhnlich detaillierten und informativen Antworten.

Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit und hoffe, dass sie dazu beiträgt, die Situation für Menschen, die unter Diskriminierung und Ignoranz leiden, weiter zu verbessern.

Berlin, 20. März 2021, Ulrich Klocke

Hinweis

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) oder des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.

1 ZUSAMMENFASSUNG 5
2 HINTERGRUND 6
2.1 VORARBEITEN 6
2.2 ZIELE DIESER STUDIE 8
2.3 ÜBERBLICK ÜBER DAS VORGEHEN 9
3 FOKUSGRUPPEN 10
3.1 TEILNEHMENDE 10
3.2 ERSTE FOKUSGRUPPE 10
3.2.1 Ablauf 10
3.2.2 Ergebnisse 12
3.3 ZWEITE FOKUSGRUPPE 14
3.3.1 Ablauf 14
3.3.2 Ergebnisse 14
4 ONLINE-BEFRAGUNG 16
4.1 METHODEN 16
4.1.1 Befragte 16
4.1.2 Fragebogen 21
4.2 ERGEBNISSE 22
4.2.1 Wirkfaktoren 22
4.2.2 Ziele 34
4.2.3 Zusammenhänge mit Erfahrungen der Befragten 36
4.2.4 Zusammenhänge mit anderen Merkmalen der Befragten 38
5 SCHLUSSFOLGERUNGEN 41
5.1 FÜR DIE BILDUNGSARBEIT 41
5.1.1 Übereinstimmende Einschätzungen 41
5.1.2 Kontroverse Einschätzungen 44
5.2 FÜR DAS DESIGN EINER WIRKSAMKEITSSTUDIE 45
5.2.1 Biografisches Erzählen und Zeitpunkt der Offenbarung 46
5.2.2 (Anonyme) Fragemöglichkeit 46
5.2.3 Ähnlichkeit zwischen den Durchführenden und Teilnehmenden 47
5.2.4 Umgang mit Stereotypen und Vorurteilen der Teilnehmenden 47
5.2.5 Geschlechtergerechte Sprache 48
5.2.6 Veränderlichkeit und Veränderbarkeit von sexueller/romantischer Orientierung und Geschlechtsidentität 48
5.2.7 Intensität der Workshops 49
5.2.8 Welche Faktoren sollten konstant gehalten werden 49
6 LITERATUR 51
7 ANHANG 53
7.1 ONLINE-FRAGEBOGEN 53

7.2 OFFENE ANTWORTEN ZU DEN WIRKFAKTOREN 69
7.2.1 Inhalte 69
7.2.2 Methoden 82
7.2.3 Durchführende 85
7.2.4 Teilnehmende 90
7.2.5 Setting/Sonstiges 93
7.3 OFFENE ANTWORTEN ZUR WICHTIGKEIT DER WIRKFAKTOREN (ONLINE-FRAGEBOGEN) 102
7.4 OFFENE ANTWORTEN ZUR FRAGE NACH DER DIFFERENZIERUNG NACH GRUPPEN VS. INHALTEN (ONLINE-FRAGEBOGEN) 103
7.5 OFFENE ANTWORTEN ZUR WICHTIGKEIT DER ZIELE (ONLINE-FRAGEBOGEN) 104
7.6 FEEDBACK AM ENDE (ONLINE-FRAGEBOGEN) 105

1 ZUSAMMENFASSUNG

Jugendliche, die gängigen Geschlechternormen nicht entsprechen, werden an Schulen oft diskriminiert oder nicht wahrgenommen und leiden deutlich häufiger an Ängsten, Depressionen und Suizidgedanken. Um diese Situation zu verbessern, besuchen deutschlandweit (meist junge) queere Personen aus mehr als 70 Bildungsprojekten Schulen und Jugendeinrichtungen, berichten in Workshops von ihren persönlichen Erfahrungen und stellen sich den Fragen der Jugendlichen. Dieser Ansatz basiert auf umfangreichen wissenschaftlichen Belegen, dass Kontakt zu Mitgliedern einer anderen Gruppe die Einstellungen gegenüber der gesamten Gruppe verbessert. Die vorliegende Studie soll die Professionalisierung der queeren Bildungsarbeit auf zwei Wegen weiter voranbringen. Kurzfristig verschafft sie einen Überblick über die in den unterschiedlichen Projekten vorliegenden Rahmenbedingungen und Vorgehensweisen sowie über das aus Sicht der Durchführenden optimale Vorgehen für die Schulbesuche. Mittelfristig bereitet sie eine Wirksamkeitsstudie vor, in der die Gesamtwirkung der Besuche und die idealen Wirkbedingungen methodisch fundiert über ein großes Feldexperiment untersucht werden kann.

In der vorliegenden Studie wurden zunächst zwei Fokusgruppen mit insgesamt sieben Mitgliedern aus fünf verschiedenen Bildungsprojekten, durchgeführt. Durch diese Fokusgruppen wurde eine anschließende Online-Befragung unter allen Projektmitgliedern vorbereitet, an der sich 82 Personen beteiligten. Nach Angaben der Befragungsteilnehmenden berichten die Durchführenden in fast allen Workshops Erlebnisse aus ihrer Biografie, die etwas mit ihrem Geschlecht oder ihrer sexuellen/romantischen Orientierung zu tun haben. Dieses biografische Erzählen wurde übereinstimmend als der wirkungsvollste Faktor bewertet und dessen Untersuchung in einer Wirksamkeitsstudie am meisten gewünscht. Da das biografische Erzählen aber in fast allen Workshops praktiziert wird, wäre für seine Untersuchung eine experimentelle Manipulation nötig, bei dem in einer Gruppe von Workshops gezielt darauf verzichtet würde. In den meisten Workshops sind die Durchführenden mindestens vier Stunden lang zur Durchführung qualifiziert worden, haben unterschiedliche sexuelle/romantische Orientierungen und behandeln auch andere sexuelle/romantische Orientierungen als lesbisch, schwul und heterosexuell. Die Teilnehmenden erfahren, dass die Teilnahme am Workshop freiwillig ist und haben die Möglichkeit, den Durchführenden anonym Fragen zu stellen. Auch die Wirkung dieser Vorgehensweisen wurde positiv eingeschätzt. Die Untersuchung in einer Wirksamkeitsstudie wurde vor allem hinsichtlich der anonymem Fragemöglichkeit gewünscht. Bei anderen Faktoren gab es zwischen den Befragten deutliche Unterschiede in der Bewertung ihrer Wirksamkeit, beispielsweise ob besser keine pädagogische Leitung (z. B. Lehrkraft) im Workshop anwesend sein sollte, ob die Durchführenden ihre sexuelle/romantische Orientierung bzw. ihr Geschlecht durch die Teilnehmenden erraten lassen sollten, ob Diskriminierung auch unabhängig von den persönlichen Erfahrungen der Durchführenden behandelt werden sollte und wie mit Vorurteilen der Teilnehmenden umgegangen werden sollte. Diese und andere kontroverse Einschätzungen der Wirksamkeit können als Ausgangspunkt für eine Reflexion, Diskussion und mögliche Konkretisierung der Qualitätsstandards von Queere Bildung e. V. dienen. Zudem unterstreichen sie die Wichtigkeit, speziell diese Faktoren in einer Wirksamkeitsstudie zu analysieren, um langfristig mehr Sicherheit zu erlangen.

2 HINTERGRUND

Vorurteile und Diskriminierung gegenüber Menschen, die gängigen Geschlechternormen nicht entsprechen, beispielsweise Lesben, Schwulen oder Trans* sind unter Jugendlichen weit verbreitet (Klocke, 2012; Krell & Oldemeier, 2015). Sie beeinträchtigen die Gesundheit betroffener Jugendlicher und tragen zu einem deutlich höheren Suizidrisiko bei (Burton, Marshal, Chisolm, Sucato & Friedman, 2013; Clark et al., 2014; Marshal et al., 2011). Deutschlandweit arbeiten über 70 Bildungs-, Aufklärungs- und Antidiskriminierungsprojekte daran, diese Situation zu verbessern. Dazu bieten sie vor allem in Schulen und Jugendeinrichtungen Workshops an, in denen junge LSBTIAQ+ über ihr Coming-out berichten und die Fragen der Jugendlichen beantworten. *LSBTIAQ+* steht hier für lesbisch, schwul, bisexuell, trans*, inter*, asexuell/aromantisch und queer sowie das Plus für weitere nicht-heterosexuelle Orientierungen (z. B. pansexuell) und nicht-cisgeschlechtliche Identitäten (z. B. agender). Umfangreiche sozialpsychologische Forschung zu Intergruppen-Kontakt (Pettigrew & Tropp, 2006; Smith, Axelton & Saucier, 2009) und einige kleinere Evaluationen (z. B. Timmermanns, 2003) legen nahe, dass diese Workshops Vorurteile reduzieren. Es gibt bisher allerdings keine hinreichend umfangreiche Wirksamkeitsstudie, die auch diskriminierendes Verhalten betrachtet und neben der generellen Wirksamkeit analysiert, unter welchen Bedingungen ihre Wirkung am größten ist, d. h. die Wirkfaktoren der Workshops identifiziert. Eine solche *Wirksamkeitsstudie* wäre als Feldexperiment angelegt, in dem systematisch Klassen, in denen ein Workshop stattgefunden hat (Interventionsbedingung), mit vergleichbaren Klassen verglichen würden, in denen kein Workshop stattgefunden hat (Kontrollbedingung). Die Schüler*innen der Interventionsbedingung würden vor und nach dem Workshop sowie einige Zeit später zu ihren Annahmen, Einstellungen und Verhalten gegenüber LSBTIAQ+ befragt, die Schüler*innen der Kontrollbedingung zu drei vergleichbaren Zeitpunkten. Doch, bevor eine Wirksamkeitsstudie stattfinden kann, muss zunächst geklärt werden, was in den Workshops geschieht, welche Rahmenbedingungen vorliegen und welche Erfahrungen die Durchführenden mit verschiedenen Herangehensweisen gesammelt haben. Dies erfolgte in Form einer mehrstufigen *Bestandsaufnahme*, die im Folgenden erläutert wird.

2.1 Vorarbeiten

In den Jahren 2013 und 2014 haben wir im Rahmen von zwei Abschlussarbeiten (Antwerpen, 2014; Salden, 2014) eine bundesweite Bestandsaufnahme der lsbtiaq+ Aufklärungsprojekte vorgenommen (Klocke, 2016a, 2016b). Dazu wurden zunächst qualitativ Dokumente von 45 Projekten analysiert, 12 Mitglieder interviewt und in fünf Workshops hospitiert. Anschließend folgten drei quantitative Online-Befragungen: Aus 30 Projekten wurde jeweils eine verantwortliche Person zu Inhalten, Methoden und Rahmenbedingungen der Workshops befragt. Zudem wurden 80 Workshop-Durchführende aus 25 Projekten zu den Zielen gefragt, die sie mit den Workshops verfolgen und zu den sie interessierenden Forschungsfragen. Die Durchführenden bewerteten dabei allerdings fast alle Ziele als sehr wichtig und nannten zudem auf eine offene Frage hin weitere Forschungsfragen und Ziele. Aus diesem Grund wurde der Fragebogen überarbeitet ein weiteres Mal 43 Durchführende aus 23 Projekten befragt. Um die Befragten zu einer Priorisierung der Ziele

zu bringen, wurden diesmal fünf Wichtigkeitskategorien vorgegeben („außerordentlich wichtig“, „sehr wichtig“ …) und die Zahl der Ziele, die jeder Kategorie zugeordnet werden konnte, begrenzt. Im Folgenden wird der in den Projekten üblichere Begriff *Teamer*innen* oder *Teamende* verwendet bzw. der Begriff *Durchführende,* wenn es um deren konkrete Rolle in den Workshops geht.

In den Befragungen zur Bestandsaufnahme haben wir zum einen systematisch die in den Workshops behandelten Inhalte, verwendeten Methoden und existierenden Rahmenbedingungen, im Folgenden knapp *Wirkfaktoren* genannt, erfasst. Zum anderen haben wir untersucht, welche Ziele den Teamer*innen in den Lokalprojekten besonders wichtig sind und welche Forschungsfragen sie in einer umfassenderen Wirksamkeitsstudie vor allem beantwortet haben möchten. Auf diese Weise soll gewährleistet werden, dass tatsächlich die Erreichung der von den Projekten beabsichtigten Ziele untersucht wird und dass Fragen beantwortet werden, die den Projekten direkt bei der weiteren Professionalisierung helfen können.

Die Ergebnisse zeigten, dass die meisten Workshops von zwei oder drei Personen durchgeführt wurden, zwei bis vier Schulstunden dauerten und ohne Anwesenheit einer Lehrkraft stattfanden. Die Durchführenden waren überwiegend jünger als 30 Jahre und lesbisch, schwul, bisexuell und/oder trans*. Im Zentrum standen Erfahrungsberichte aus der Biografie der Durchführenden, z. B. zu ihrem Coming-out und Diskriminierungserfahrungen (biografisches Erzählen). Fast immer bekamen die Teilnehmenden ausführlich die Gelegenheit, (anonym) Fragen zu stellen. Inhaltlich ging es meist um Vorurteile und die Frage „was ist normal?“. Sexualerziehung im engeren Sinne fand hingegen nur gelegentlich statt. Methodisch wurden oft Übungen durchgeführt, in denen die Teilnehmenden über sich selbst reflektierten oder LSBTI[1]-bezogene Begriffe erläuterten, ordneten und diskutierten.

Als wichtigstes Ziel der Workshops nannten die Teamer*innen die generelle Sensibilisierung der Jugendlichen für Diskriminierung und Gleichbehandlung (auch über LSBTI hinaus). Gleichauf lag das Ziel, dass die Jugendlichen sich weniger diskriminierend verhalten und (fast genauso wichtig), dass sie sich solidarischer verhalten, wenn andere gemobbt oder diskriminiert werden. Für eine Wirksamkeitsstudie stellten sich folgende interessante Wirkfaktoren bzw. Fragestellungen heraus: Wie wirken sich die Erfahrungsberichte aus der Biografie der Durchführenden, z. B. zu ihrem Coming-out (biografisches Erzählen) auf die Wirksamkeit der Workshops aus? Wie hilfreich ist die Thematisierung von Diskriminierung, die selbst erlebt wurde oder generell in der Gesellschaft existiert? Wie wirkt sich Vielfalt (vs. Homogenität) sexueller Orientierungen[2] und Geschlechter der Durchführenden aus? Welcher Umgang mit den Stereotypen und Vorurteilen der Teilnehmenden erhöht am ehesten die Akzeptanz? Und wie wichtig ist die institutionelle Einbettung der Workshops (z. B. Vor- und Nachbereitung durch die Lehrkräfte)?

[1] In der damaligen Bestandsaufnahme wurde das Akronym LSBTI und nicht die Erweiterung LSBTIAQ+ verwendet.

[2] In der damaligen Bestandsaufnahme wurde nur sexuelle Orientierung und Geschlecht (im breiten Sinne), nicht aber romantische Orientierung berücksichtigt.

2.2 Ziele dieser Studie

Die vorliegende Studie soll die Erkenntnisse aus der Bestandsaufnahme von 2013 und 2014 aktualisieren und ergänzen und damit die Professionalisierung der lsbtiaq+ Bildungsarbeit weiter voranbringen. Die Aktualisierung war notwendig, weil in den vergangenen Jahren neue Inhalte (wie etwa romantische Orientierungen und Intersektionalität) ergänzt wurden oder mehr Aufmerksamkeit erhielten. Die lsbtiaq+ Bildungsarbeit wird dabei zum einen kurzfristig unterstützt, indem die Ergebnisse an das bundesweite Netzwerk von Queere Bildung e. V. zurückgemeldet werden. Zum anderen wird sie langfristig unterstützt, indem sie dabei hilft, die Planungen für eine umfassende Wirksamkeitsstudie (Evaluation) zu konkretisieren. Dazu wurde die Sammlung relevanter Wirkfaktoren und Ziele aus der Bestandsaufnahme mit Hilfe von Fokusgruppen sowie den aktuellen bundesweiten Qualitätsstandards von Queere Bildung e. V. erweitert, priorisiert und anschließend in einem Onlinefragebogen bundesweit den Teamer*innen lokaler Bildungs-, Aufklärungs- und Antidiskriminierungsprojekte zur Bewertung vorgelegt.

Im Unterschied zur Bestandsaufnahme wurden die Teamer*innen nicht nur gefragt, wie sie die Wirkung der verschiedenen Faktoren auf die Erreichung der Ziele einschätzen, sondern auch wie die Faktoren in ihren eigenen Workshops ausgeprägt waren. Dadurch konnte herausgefunden werden, welche Wirkfaktoren in einer späteren Wirksamkeitsstudie untersucht werden können und bei welchen Wirkfaktoren eine Untersuchung schwierig ist, da es kaum Unterschiede im Vorgehen zwischen den Workshops gibt. Darüber hinaus ermöglichen die aktuellen Ergebnisse festzustellen, inwiefern die bundesweiten Qualitätsstandards von Queere Bildung e. V. in den Projekten erfüllt sind und wo es möglicherweise noch Verbesserungsbedarf gibt.

Zur kurzfristigen Unterstützung der Professionalisierung wird in den Kapiteln 4.2.1 und 5.1 gezeigt, welche Faktoren übereinstimmend als besonders förderlich für die Wirkung der Workshops wahrgenommen werden, aber auch bei welchen Faktoren es unterschiedliche Sichtweisen gibt, so dass sich hier eine weitere Reflexion und Diskussion anbietet. Hilfreich dabei ist auch die Analyse des Zusammenhangs dieser Wahrnehmungen mit dem Umfang der Erfahrungen der Teamer*innen in Kapitel 4.2.3. In Kapitel 5.1.1 werden die Einschätzungen der Befragten mit den bundesweiten Qualitätsstandards von Queere Bildung e. V. verglichen und daraus mögliche Ergänzungen oder Änderungen abgeleitet. Die Ergebnisse können auch zur Entwicklung bundesweiter Qualifizierungen für neue Teamer*innen sowie einer bundesweiten digitalen Plattform zur Sammlung erprobter Workshop-Methoden herangezogen werden.

Zur langfristigen Unterstützung der Professionalisierung wird in Kapitel 5.2 diskutiert, welche Wirkfaktoren in einer späteren Wirksamkeitsstudie untersucht werden könnten. Zur Auswahl bieten sich Faktoren an, deren Untersuchung von den Befragten als wichtig erachtet wurde oder deren Wirkung kontrovers eingeschätzt wurde, so dass eine wissenschaftliche Klärung sinnvoll wäre. Darüber hinaus sind wie oben erläutert genügend Unterschiede zwischen den Workshops auf den interessierenden Wirkfaktoren nötig, um sie untersuchen zu können.

2.3 Überblick über das Vorgehen

Eine enge Verzahnung zwischen dem Forschungsteam, bestehend aus Ulrich Klocke und Carlotta Peters, und Queere Bildung e. V. wurde durch die Bildung einer Steuerungsgruppe erreicht. Neben dem Forschungsteam gehörte der Steuerungsgruppe Tim Holzner, der Bundesprojektkoordinator des Modellprojekts *Bildungs_lücken schließen* von Queere Bildung e. V. sowie Kira Splitt, Lisanne Heilmann und Nadine Bochert-Apfelbacher aus dem Vorstand von Queere Bildung e. V. an. Die Steuerungsgruppe traf sich vier Mal per Videokonferenz und klärte spezifische Fragen in Telefonaten und per E-Mail-Kontakten.

Um die Ziele der Studie zu erreichen haben wir zunächst aus den Ergebnissen der Bestandsaufnahme von 2013 und 2014 (Klocke, 2016a, 2016b) sowie den Qualitätsstandards von Queere Bildung e. V. Wirkfaktoren und Ziele ausgewählt. Diese Auswahl wurde in zwei Fokusgruppen mit insgesamt sieben Teamer*innen aus fünf Bildungsprojekten vorgestellt, dort diskutiert, erweitert und schließlich anonym bewertet. Aus der erweiterten Liste wurden basierend auf den Ergebnissen der damaligen Bestandsaufnahme, den Prioritäten der aktuellen Fokusgruppen-Teilnehmenden und den Einschätzungen der Steuerungsgruppe Wirkfaktoren und Ziele für einen Online-Fragebogen ausgewählt, der über den E-Mailverteiler bundesweiter Bildungsprojekte von Queere Bildung e. V. verbreitet wurde. Im Folgenden werden zunächst Vorgehen und Ergebnisse der Fokusgruppen, dann Vorgehen und Ergebnisse der Online-Befragung und abschließend die Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen vorgestellt.

3 FOKUSGRUPPEN

Die Fokusgruppe ist ein Partizipationsverfahren, in dem, strukturiert durch eine*n Moderator*in und einen Leitfaden, Personen die Möglichkeit gegeben wird, Ansichten zu einem Themenbereich zu diskutieren, um so möglichst zeitsparend das Spektrum relevanter Aspekte aufzuzeigen (Schulz, 2012). In diesem Fall dienten die Fokusgruppen der Vorbereitung der Online-Befragung. Zunächst sollten bisher gesammelte Wirkfaktoren und Ziele ggf. modifiziert und erweitert werden. Anschließend sollten alle gesammelten Wirkfaktoren und Ziele priorisiert werden, um später daraus für eine nicht zu zeitaufwändige Online-Befragung eine Teilmenge auswählen zu können.

3.1 Teilnehmende

Über den Mailverteiler von Queere Bildung e. V. wurde über die Studie informiert und Einladungen für die Fokusgruppen an die Bildungsprojekte versendet. Insgesamt meldeten sich zehn Personen über einen Online-Fragebogen zur Teilnahme an. Nach drei Absagen verblieben schließlich sieben Personen aus fünf Projekten, drei davon in der ersten Fokusgruppe und vier in der zweiten Fokusgruppe.

Vier der Teilnehmenden waren zwischen 20 und 24 Jahre alt, die anderen drei Teilnehmenden waren zwischen 30 und 39 Jahre alt. Vier Personen bezeichneten ihr Geschlecht als weiblich, eine als männlich, eine als queer und eine als nicht-binär. Die Frage nach der sexuellen Orientierung beantworteten zwei Personen mit lesbisch, zwei weitere mit pansexuell, eine mit schwul und eine mit queer. Auf die Frage nach der Rolle der Teilnehmenden in ihren Projekten erklärten vier Personen Durchführende von Workshops zu sein, zwei Personen waren Koordinator*innen in ihren Projekten und eine Person gab an, sowohl als Koordinator*in aktiv zu sein als auch Workshops zu geben. Alle Teilnehmenden der Fokusgruppen hatten bereits viele Workshops mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt: Sechs der Teilnehmenden gaben an mehr als 20 Workshops durchgeführt zu haben und eine Person zwischen 11 und 20 Workshops.

3.2 Erste Fokusgruppe

3.2.1 Ablauf

Die Fokusgruppen fanden am 21. und 22.10.2020 als Videokonferenz über die Software Zoom statt. Moderiert wurden sie durch mich und unterstützt durch Carlotta Peters. Nach einer kurzen Begrüßung, Vorschau und gegenseitigen Vorstellung habe ich (unterstützt durch eine visuelle Präsentation) die bisherigen Vorarbeiten, die aktuelle Studie und die Ziele der Fokusgruppen erläutert. Anschließend stellte Carlotta Peters das digitale Whiteboard Miro vor, durch das die anschließende inhaltliche Arbeit (vergleichbar zu Moderationskarten, Pinnwand und Klebepunkten) kontinuierlich visualisiert wurde.

Der anschließende Verlauf gliederte sich in drei Arbeitsphasen. In der ersten und längsten Arbeitsphase ging es um die **Wirkfaktoren** (in den Fokusgruppen „Wirkbedingungen“ genannt). Zunächst stellten wir die folgenden Kriterien vor, anhand derer aus unserer Sicht

entschieden werden sollte, ob ein Wirkfaktor in die Online-Befragung aufgenommen werden sollte:

1. Vermutlich starke Effekte: Es erscheint lohnenswert, in einer späteren Wirksamkeitsstudie Faktoren zu untersuchen, die vermutlich die Wirksamkeit der Workshops stark beeinflussen. Kann ein Effekt wissenschaftlich belegt werden, werden dadurch die Qualitätsstandards und Empfehlungen besser fundiert. Zeigt sich hingegen unerwartet kein Effekt eines Faktors, können die Teamer*innen den Aufwand in dessen Umsetzung überdenken. Sollte sich beispielsweise zeigen, dass Workshops von zwei Schulstunden genauso wirksam sind wie Workshops von vier Schulstunden, können mehr Klassen jeweils kürzer besucht werden.
2. Praxisrelevanz: Die Effekte von Faktoren, die sich durch die Projekte selbst beeinflussen lassen, sind für diese relevanter, da sie die Ergebnisse einer Wirksamkeitsstudie dann direkt in ihre Arbeit übersetzen können.
3. Effekte kontrovers: Je weniger sich die Mitglieder der Bildungsprojekte über die Wirkung und Relevanz eines Faktors einig sind, desto sinnvoller kann eine wissenschaftliche Untersuchung dieses Faktors sein, um damit eine Kontroverse wissenschaftlich beantworten zu können.

Nach Vorstellung dieser drei Kriterien fragten wir die Teilnehmenden, ob sie weitere Kriterien ergänzen wollen, was aber nicht der Fall war. Anschließend stellten wir 24 Wirkfaktoren vor, die inhaltlich sortiert (in die Kategorien: Durchführende, Teilnehmende, Inhalte, Methoden, Setting) auf *Sticky Notes*, d. h. virtuellen Moderationskarten visualisiert waren. Für die erste Fokusgruppe wurden dazu aus den in der Bestandsaufnahme von 2013 und 2014 (Klocke, 2016a, 2016b) untersuchten Faktoren solche ausgewählt, deren Untersuchung damals als besonders wichtig eingeschätzt wurde, die als besonders wirksam eingeschätzt wurden oder deren Wirksamkeitseinschätzung zwischen den Befragten besonders unterschiedlich (kontrovers) war. Ergänzt wurden drei weitere Faktoren aus den in den Qualitätsstandards von Queere Bildung e. V. genannten Empfehlungen sowie zwei Faktoren, die im Anschluss an meine Präsentation der geplanten Wirksamkeitsstudie auf der Bundesvernetzung 2019 eingebracht wurden. Nach einer Möglichkeit für die Teilnehmenden dazu Fragen zu stellen, bekamen sie 15 Minuten Zeit, um individuell weitere Faktoren zu ergänzen, indem sie diese auf *Sticky Notes* notierten und bei einer der Inhaltskategorien einordneten. Zudem konnten sie zu existierenden Faktoren mit Hilfe der Kommentarfunktion Fragen oder Präzisierungen formulieren. Nach der Individualarbeitsphase folgte eine Diskussion, in der die jeweiligen Autor*innen ihre Ergänzungen erläuterten und dazu von den anderen Fragen oder weitere Ergänzungen geäußert werden konnten. Anschließend wurde darüber abgestimmt, welche der gesammelten Wirkfaktoren in die Online-Befragung einbezogen werden sollen. Dazu konnte jede*r Teilnehmende die eigenen Präferenzen anonym durch die Verteilung von 20 Punkten auf die Wirkfaktoren ausdrücken. Da dabei insgesamt 24 Faktoren genau einen Punkt erhielten und nur 15 Faktoren mehr als einen Punkt, wurde unter den 24 Faktoren mit nur einem Punkt ein zweites Mal abgestimmt, wobei diesmal pro Person 10 Punkte verteilt werden konnten.

Nach einer Pause begann die zweite Arbeitsphase, in der es um die **Ziele** der Workshops ging, zu denen die Teamer*innen in der Online-Befragung befragt werden sollten. Wieder

stellten wir den Teilnehmenden als erstes drei Kriterien vor, anhand derer aus unserer Sicht ausgewählt werden sollte: Die Ziele sollten (a) prinzipiell durch die Workshops erreichbar (also nicht zu anspruchsvoll) sein, (b) von den Teilnehmenden als wichtig empfunden werden und (c) möglicherweise zwischen verschiedenen Teamer*innen kontrovers eingeschätzt werden, so dass die Einholung eines Meinungsbildes unter möglichst vielen Teamer*innen von Interesse sein könnte.

Wieder wurde nach Ergänzungen möglicher Kriterien gefragt, die aber nicht erfolgten. Anschließend präsentierten wir auf Sticky Notes eine Vorauswahl von 16 in der damaligen Bestandsaufnahme (Klocke, 2016a, 2016b) am wichtigsten eingeschätzten Ziele, sortiert in die Kategorien Einstellung, Wissen/Annahmen, Verhalten und Gruppen (d. h. die sozialen Gruppen, deren Situation die Teamer*innen durch die Workshops verbessern wollen, z. B. lesbische, schwule, trans* … Personen). Die Teilnehmenden äußerten allerdings Schwierigkeiten, eine Auswahl zu berücksichtigender sozialer Gruppen zu treffen und schlugen für einen Fragebogen zusammenfassende Bezeichnungen vor, beispielsweise „queer“. Daher wurde auf eine Ergänzung und Bewertung von Gruppen verzichtet und sich auf die drei inhaltlichen Zielbereiche Einstellungen, Wissen/Annahmen und Verhalten konzentriert. Wieder gab es eine Phase, diesmal von fünf Minuten, für individuelle Ergänzungen und Kommentare. Anschließend wurden die ergänzten Ziele diskutiert und die Teilnehmenden konnten anonym ihre Prioritäten für einen Einbezug in die Onlinebefragung durch die Verteilung von 20 Punkten ausdrücken.

In der dritten und letzten Arbeitsphase haben wir folgende **weitere Fragen zur Wirksamkeitsstudie** vorgestellt und den Teilnehmenden die Möglichkeit gegeben, sich dazu zu äußern: Welche Minimalbedingungen sollten erfüllt sein, damit ein Projekt, eine Schule oder eine Klasse in die Wirksamkeitsstudie einbezogen wird? Als mögliche Minimalbedingungen wurden von uns genannt, dass es nicht der erste Besuch in einer Schule ist oder dass die Teamer*innen, die die Schule besuchen, vorher bereits eine Mindestanzahl von Workshops durchgeführt haben sollten. Welche potenziellen Schwierigkeiten und Chancen kann eine Wirksamkeitsstudie mit sich bringen? Welche weiteren Fragen sollten in die Online-Befragung aufgenommen werden, um ein Meinungsbild unter allen Teamer*innen einzuholen?

Zum Schluss der Fokusgruppe kündigten wir die nächsten geplanten Schritte im Rahmen der Studie an und gaben allen Teilnehmenden noch einmal die Möglichkeit, uns mitzuteilen, was sie mitnehmen und was sie uns noch mitgeben möchten. Die Fokusgruppen dauerten jeweils drei Stunden und wurden im Einverständnis mit den Teilnehmenden über Zoom aufgezeichnet, anonymisiert protokolliert und inhaltsanalytisch ausgewertet. Anschließend wurden die Aufzeichnungen gelöscht.

3.2.2 Ergebnisse

Zusätzlich zu den 24 von uns vorgestellten **Wirkfaktoren** formulierten die drei Teilnehmenden 24 weitere Wirkfaktoren selbst, bei denen sie sich wünschten, dass diese in die Online-Befragung aufgenommen werden sollten. Bei der Priorisierung der insgesamt 48 Wirkfaktoren mit Hilfe der pro Person zu verteilenden 20 Punkte erzielten sechs Faktoren jeweils drei, neun Faktoren jeweils zwei und 24 Faktoren jeweils einen Punkt. Die höchste Priorität (drei Punkte) erhielten folgende sechs Wirkfaktoren:

- Die Durchführenden haben unterschiedliche sexuelle Orientierungen und offenbaren diese.[3]
- Die Teilnehmenden werden gebeten, die sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität der Durchführenden zu erraten.
- Die Teilnehmenden bekommen die Möglichkeit, eigene Stereotype und Vorurteile ohne Missbilligung zu äußern.
- Durch Rollenspiele oder gedankliche Simulationen wird die Perspektivenübernahme mit LSBTIQ[4] angeregt.
- Die Durchführenden berichten über ihre eigenen alltäglichen Diskriminierungserfahrungen.
- Während der Workshops ist eine Lehrkraft anwesend.

Auch zu den 13 von uns vorgestellten inhaltlichen **Zielen** formulierten die Teilnehmenden sieben weitere Ziele selbst, bei denen sie sich wünschten, dass diese in die Online-Befragung aufgenommen werden sollten. Bei der Priorisierung der insgesamt 20 Ziele mit Hilfe der pro Person zu verteilenden 20 Punkte erzielte ein Ziel vier, fünf Ziele jeweils drei, zehn Ziele jeweils zwei und sechs Ziele jeweils einen Punkt. Die höchste Priorität (vier Punkte) erhielt folgendes Ziel:

- Teilnehmende, die lsbtiq sind, gehen selbstbewusster mit ihrer sexuellen Identität um. (Dieses Ziel wurde zudem vorab ergänzt durch das Ziel der Selbstakzeptanz, beispielsweise weil die Teilnehmenden das Gefühl bekommen, nicht allein auf der Welt zu sein.)

Die zweithöchste Priorität (drei Punkte) erhielten folgende fünf Ziele:

- Die Teilnehmenden zeigen sich solidarischer, wenn andere durch ihre eigene Peer-Gruppe gemobbt oder diskriminiert werden.
- Die Teilnehmenden akzeptieren Verhalten oder Aussehen, das traditionellen Geschlechterrollen widerspricht, mehr.
- Die Teilnehmenden haben positivere Einstellungen, sind wertschätzender und respektvoller gegenüber den sozialen Gruppen, für die eine Verbesserung erreicht werden soll.
- Die Teilnehmenden erkennen, dass sie selbstbestimmt zwischen diversen Lebensentwürfen wählen können.
- Die Teilnehmenden wissen besser, welche Stereotype und Vorurteile sie selbst haben.

[3] Die hier aufgeführten Wirkfaktoren und Ziele sind wortwörtlich wiedergegeben.

[4] Hier und im Folgenden wird teilweise das Akronym LSBTIQ statt LSBTIAQ+ verwendet, da die Wirkfaktoren und Ziele noch aus der Bestandsaufnahme von 2013 und 2014 übernommen wurden.

3.3 Zweite Fokusgruppe

3.3.1 Ablauf

Der Ablauf in der zweiten Fokusgruppe entsprach überwiegend der in der ersten Fokusgruppe. Die Hauptveränderung war die Auswahl der präsentierten Wirkfaktoren und Ziele, da diese auch basierend auf den Ergebnissen der ersten Fokusgruppe erfolgte. So wurden alle Wirkfaktoren präsentiert, die in Fokusgruppe 1 in der ersten oder in der zweiten Abstimmung mindestens zwei Punkte erhielten. Auch von den Faktoren, die nur einen Punkt erhielten, wurden zwei präsentiert, da sie in der Bestandsaufnahme von 2013 und 2014 (Klocke, 2016a, 2016b) als besonders wirksam und eine Untersuchung in einer Wirksamkeitsstudie als besonders wichtig eingeschätzt wurde. Auch bei den Zielen wurden alle präsentiert, die in Fokusgruppe 1 mindestens zwei Punkte erhielten. Zudem wurde basierend auf den Kommentaren in Fokusgruppe 1 das Ziel, dass sich Teilnehmende solidarischer zeigen, wenn andere gemobbt oder diskriminiert werden, in zwei Teilziele unterteilt: Solidarität zeigen, wenn andere (a) von Menschen innerhalb und (b) von Menschen außerhalb der eigenen Peer-Gruppe gemobbt oder diskriminiert werden. Insgesamt wurden somit 24 Wirkfaktoren und 16 Ziele präsentiert, anschließend durch die Teilnehmenden ergänzt und danach bewertet, wie wichtig ein Einbezug in die Online-Befragung ist.

3.3.2 Ergebnisse

Zusätzlich zu den 24 von uns vorgestellten Wirkfaktoren formulierten die Teilnehmenden 13 weitere Wirkfaktoren selbst, bei denen sie sich wünschten, dass diese in die Online-Befragung aufgenommen werden sollten. Bei der Priorisierung der insgesamt 37 Wirkfaktoren mit Hilfe der pro Person zu verteilenden 20 Punkte erzielten zwei Faktoren jeweils sechs, zwei Faktoren jeweils fünf, vier Faktoren jeweils vier, sechs Faktoren jeweils drei, acht Faktoren jeweils zwei und sieben Faktoren jeweils einen Punkt. Die höchste Priorität (sechs Punkte) erhielten folgende zwei Wirkfaktoren, die auch in Fokusgruppe 1 bereits hoch bewertet wurden:

- Die Durchführenden haben unterschiedliche sexuelle Orientierungen und offenbaren diese.
- Die Durchführenden haben unterschiedliche Geschlechtsidentitäten und offenbaren diese.

Die zweithöchste Priorität (fünf Punkte) erhielten folgende zwei Wirkfaktoren:

- Die Teilnehmenden bekommen die Möglichkeit, (am Ende des Workshops) anonymisiert Fragen zu stellen.
- Die Durchführenden erzählen Dinge über sich, die etwas mit ihrem Geschlecht oder ihrer sexuellen Orientierung zu tun haben (z. B. eigenes Coming Out, Transition).

Zusätzlich zu den 16 von uns vorgestellten inhaltlichen Zielen formulierten die Teilnehmenden zehn weitere Ziele selbst, bei denen sie sich wünschten, dass diese in die Online-Befragung aufgenommen werden sollten. Bei der Priorisierung der insgesamt 26 Ziele mit Hilfe der pro Person zu verteilenden 20 Punkte erzielte ein Ziel elf, zwei Ziele jeweils sechs, ein Ziel fünf, sieben Ziele jeweils vier, fünf Ziele jeweils drei sowie jeweils drei Ziele

jeweils zwei bzw. jeweils einen Punkt. Die höchste Priorität (elf Punkte) erhielt wie in Fokusgruppe 1 das Ziel, dass Teilnehmende, die lsbtiq sind, selbstbewusster mit ihrer sexuellen bzw. geschlechtlichen Identität umgehen. Die zweithöchste Priorität (sechs Punkte) erhielten folgende zwei Ziele:

- Teilnehmende, die lsbtiq sind, akzeptieren ihre sexuelle Identität mehr.
- Die Teilnehmenden hinterfragen (eigene) Geschlechterrollen.

Über die Sammlung und Priorisierung einzelner Wirkfaktoren und Ziele hinaus wurden auch in der zweiten Fokusgruppe hilfreiche Hinweise zur Planung der Wirksamkeitsstudie gegeben. Mehrere Vorschläge bezogen sich auf die Herausforderung, in einem Fragebogen für die Jugendlichen die Vielfalt der in den Workshops möglicherweise thematisierten Gruppen (z. B. lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, inter*, queere, nicht-binäre, asexuelle, aromantische und pansexuelle Personen) zu benennen. Besonders herausfordernd ist diese Benennung, da ein solcher Fragebogen (zumindest in einer verkürzten Version) auch *vor* den Workshops einsetzbar sein muss, wenn viele Jugendlichen die entsprechenden Begriffe noch gar nicht kennen können. Dazu schlugen die Teilnehmenden der Fokusgruppe beispielsweise vor, die Jugendlichen im Fragebogen vor den Workshops nur zu fragen, welche sexuellen Orientierungen und Geschlechter sie kennen. Ein weiterer Vorschlag war mit Fallbeispielen bzw. Bildern zu arbeiten, die die Gruppen repräsentieren und dazu zu fragen. Auch vorgeschlagen wurde, ein kleines Glossar anzuhängen, das für möglichst viele Jugendliche verständlich formuliert ist. Dabei wurde allerdings angemerkt, dass dadurch die Untersuchung des Effekts der Workshops auf die Kenntnis der Begriffe möglicherweise verfälscht wird.

Als weiteres Problem sowohl für die Workshops als auch für die Wirksamkeitsstudie nannte eine teilnehmende Person die deutlichen sprachlichen Unterschiede zwischen den Teamer*innen und den Workshop-Teilnehmenden. Wissensfragen müssten dementsprechend an Schulform und Alter angepasst werden. Die Teamer*innen seien „sehr akademisch“, benutzten eine „sehr akademische Sprache“ und sie hätten in ihrem Team daher „immer wieder das Thema leichte Sprache .... Und immer wieder dieses: wie kann man einen Zugang zu den Teilnehmenden schaffen, fern von gendergerechter Sprache und hin zu den Schüler*innen, die da als Subjekte sitzen, und manchmal wegen Alter oder Herkunft oder so sprachlich andere Voraussetzungen mit sich bringen."

4 ONLINE-BEFRAGUNG

Aus den Ergebnissen von Bestandsaufnahme, der Analyse der bundesweiten Qualitätsstandards von Queere Bildung e. V. und den beiden Fokusgruppen wurde in Absprache mit der Steuerungsgruppe ein Online-Fragebogen für alle Teamer*innen und Koordinator*innen der Projekte entwickelt und per Rundmail verbreitet.

4.1 Methoden

4.1.1 Befragte

Mit Hilfe von zwei E-Mails über den Mailverteiler des Dachverbandes Queere Bildung e. V. konnten im Dezember 2020 insgesamt 82 Personen aus lokalen lsbtiaq+ Bildungsprojekten gewonnen werden, die den Fragebogen zu Ende ausfüllten, davon 77% Teamer*innen, das heißt Personen, die Workshops durchführten, 15% Koordinator*innen und 8%, die beide Rollen hatten (siehe Tabelle 1). Die Befragten unterschieden sich deutlich hinsichtlich ihrer Erfahrungen. Während 12% bis dahin weniger als fünf Workshops mit Jugendlichen bzw. Schüler*innen zu sexueller, romantischer und geschlechtlicher Vielfalt durchgeführt hatten, waren es bei 20% mehr als 80 Workshops. Die Vorbereitung auf die Workshops bestand am häufigsten in einer Hospitationsphase, einem Erstgespräch und Methodenworkshops. Die meisten Befragten gehörten Projekten in großen Städten an, bei nur 12% hatte der Projektstandort weniger als 100.000 Einwohner*innen. Das Projekt von 82% der Befragten deckte mit seinen Bildungsangeboten neben dem Projektstandort auch das Umland ab. Bei 80% der Befragten hatte das Projekt eine hauptamtliche Projektkoordination. In den Projekten der meisten Befragten waren zwischen 11 und 30 Teamer*innen tätig.

Tabelle 1: Erfahrungen der Befragten und Merkmale des Projekts

		Anzahl	**(%)**
Funktion im Projekt *(Mehrfachauswahl möglich)*	Teamer*in	70	(85%)
	Koordinator*in	19	(23%)
Anzahl mit Jugendlichen bzw. Schüler*innen zu sexueller, romantischer und geschlechtlicher Vielfalt durchgeführter Workshops	1 bis 4 Workshops	10	(12%)
	5 bis 10 Workshops	10	(12%)
	11 bis 20 Workshops	15	(18%)
	21 bis 40 Workshops	16	(20%)
	41 bis 80 Workshops	15	(18%)
	Mehr als 80 Workshops	16	(20%)
Anzahl Einwohner*innen des Ortes, an dem dein Projekt angesiedelt ist	Weniger als 50.000	0	(0%)
	50.000 – 100.000	10	(12%)
	100.000 – 500.000	33	(40%)
	Mehr als 500.000	39	(48%)
Durch das Projekt abgedecktes Gebiet	Nur die Stadt, in der es sich befindet.	15	(18%)
	Auch das Umland/weitere Städte.	67	(82%)
Art der Vorbereitung der befragten Person auf die Workshops (Mehrfachauswahl möglich)	Hospitationsphase	68	(83%)
	Erstgespräch(e)	63	(77%)
	Methodenworkshops	63	(77%)
	Feedbackgespräche	51	(62%)
	Ehrenamtsschulungen	43	(52%)
	feste Ansprechperson während der Hospitationsphase	38	(46%)
Hauptamtliche Projektkoordination vorhanden	Ja	66	(80%)
	Nein	13	(16%)
	Keine Antwort	4	(5%)
Anzahl Teamer*innen im Projekt	1 – 3	3	(4%)
	4 – 10	15	(18%)
	11 – 30	53	(64%)
	Über 30	10	(12%)
	Keine Antwort	2	(2%)

Mehr als zwei von drei Befragten waren zwischen 20 und 29 Jahre alt (siehe Tabelle 2). 39% beschrieben ihr Geschlecht als cis-weiblich, 21% als nicht-binär oder mit anderen Begriffen, die wir darunter mit eingeordnet haben, 20% als cis-männlich, 17% als trans*-männlich, 2% als trans*-weiblich und 1% als inter*-weiblich (siehe Tabelle 3).

Tabelle 2: Alter der Befragten

		Anzahl	**(%)**
Altersgruppen	Unter 20	4	(5%)
	20 – 29	54	(68%)
	30 – 39	16	(20%)
	40 – 49	3	(4%)
	Über 50	2	(3%)

Tabelle 3: Geschlecht der Befragten

Kategorien für Berechnungen			**Kategorien im Fragebogen**	
	Absolute Häufigkeit	(%)		Absolute Häufigkeit
Cis-Weiblich	32	(39%)	Cis-Weiblich	32
Nicht-binär	17	(21%)	Trans*-nicht binär	5
			Agender (FBO)	3
			Nicht-binär (FBO)	2
			Demigirl (FBO)	1
			Genderqueer (FBO)	1
			Inter*, nicht binär identifiziert	1
			Nicht binär/trans* (FBO)	1
			Nicht-binär, nicht trans* (FBO)	1
			Queer (FBO)	1
			Trans*-genderfluid/nicht binär (FBO)	1
Cis-männlich	16	(20%)	Cis-männlich	16
Trans*-männlich	14	(17%)	Trans*-männlich	14
Trans*-weiblich[a]	2	(2%)	Trans*-weiblich	2
Inter*, weiblich identifiziert[a]	1	(1%)	Inter*, weiblich identifiziert	1

Erläuterung: FBO = Formulierung der Befragten im offenen Antwortfeld

[a] Aufgrund der kleinen Gruppengröße nicht in Berechnungen von Zusammenhängen in Kapitel 4.2.3 und 4.2.4 einbezogen worden

Nach der sexuellen/romantischen Orientierung wurde ausschließlich offen gefragt und die Antworten anschließend kategorisiert (siehe Tabelle 4). 40% der Befragten beschrieben sich als lesbisch, schwul oder homosexuell und ergänzten teilweise weitere Begriffe beispielsweise „queer“. 32% beschrieben sich als pan-, bi- oder polysexuell und ergänzten teilweise weitere Begriffe beispielsweise „demi“. Eine von zehn befragten Personen machte durch ihre Angaben deutlich, dass sich ihre sexuelle Anziehung von ihrer romantischen Anziehung unterschied, ebenfalls eine von zehn bezeichnete sich als queer und 6% als heterosexuell. Zudem gab es einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der sexuellen/romantischen Orientierung der Befragten (siehe Tabelle 5): Während sich fast alle cis Männer als schwul/homosexuell beschrieben, war die sexuelle Orientierung bei den anderen Geschlechtern deutlich diverser. Beispielsweise ließen sich die meisten Antworten der nicht-binären Befragten als pan-/bi-/polysexuell+ kategorisieren.

Tabelle 4: Sexuelle Orientierung der Befragten

Kategorien für Berechnungen	Anzahl	(%)	**Offene Antworten im Fragebogen**
Lesbisch/ schwul/ homosexuell+	33	(40%)	Lesbisch (10); schwul (10); homosexuell (1); homosexuell – schwul (1); homosexuell/queer (1); homosexuelle L(i)ebensweise (mit Betonung der Unbestimmtheit) (1); ich verliebe/begehre Männer (1); lesbisch/ pan-sexuell (1); queer (in ländlichen Gebieten als lesbisch) (1); queer mit einem Fokus auf weibliche bzw. nicht binäre Personen (1); queer oder lesbisch (1); queer, lesbisch (1); queer/lesbisch (1); schwul, sehr schwul (1); tendenziell lesbisch bis unklar (1)
Pan-/bi-/poly-sexuell+	26	(32%)	Pansexuell (6); bisexuell (5); polysexuell (2); Bi (pan) (1); bi/pansexuell (1); bi+/pansexuell (1); pan (1); pan und bi+ (1); pan und demi (1); pan, gray ace, solo-poly (1); pan* (1); pansexuell und panromantisch (1); pansexuell, demisexuell (1); pansexuell, polyamor (1); queer, bi, gay (1); queer, pan, gay (1)
Sexuelle und romantische Anziehung unterschiedlich	8	(10%)	Asexuell, greyromantisch/aromantisch-spec (1); asexuell/ panromantisch (1); biromantisch und asexuell (1); bisexuell, irgendwo auf dem aro/ace Spektum, allerdings sag ich das meist nicht in workshops um nicht noch mehr labels auspacken zu müssen. (1); lesbisch, auf dem aromantischen Spektrum (1); panromantisch asexuell (1); sexuell: bi, romantisch: hetero (1); vorwiegend homosexuell + heteroromantisch (1)
Queer	8	(10%)	Queer
Heterosexuell	5	(6%)	Hetero (3); heterosexuell (2)
Non-SAM aromantisch[a]	1	(1%)	Non-SAM aromantisch
Keine Angabe[a]	1	(1%)	Keine Angabe

Erläuterung: [a] Aufgrund der kleinen Gruppengröße nicht in Berechnungen von Zusammenhängen in Kapitel 4.2.3 und 4.2.4 einbezogen worden

Tabelle 5: Kreuztabelle sexuelle Orientierung und Geschlecht der Befragten (Anzahl)

	Cis-weiblich	Cis-männlich	Trans*-männlich	Nicht-binär
Lesbisch/schwul/homosexuell+	14	14	2	1
Pan-/bi-/polysexuell+	12	1	3	10
Sexuelle und romantische Anziehung unterschiedlich	2	0	3	3
Queer	2	0	4	2
Heterosexuell	2	0	2	0

Auch nach Merkmalen jenseits von Geschlecht und sexueller/romantischer Orientierung, aufgrund derer die Befragten (bzw. Gruppen, denen sie angehören) in Deutschland Diskriminierungserfahrungen machen, wurde ausschließlich offen gefragt und die Antworten anschließend kategorisiert (siehe Tabelle 6). Jeweils 11% der Befragten notierten Antworten, die sich den Kategorien Ableismus/chronische körperliche Erkrankung und Klassismus zuordnen lassen, gefolgt von psychischen Erkrankungen/Neurodiversität, Rassismus, weiteren körperlichen Merkmalen und Antisemitismus. 76% der Befragten nannten jenseits von Geschlecht und sexueller/romantischer Orientierung keine weitere Diskriminierungs-Betroffenheit, 13% eine, 9% zwei und 1% fünf weitere Betroffenheiten.

Tabelle 6: Diskriminierungs-Betroffenheit der Befragten (jenseits von Geschlecht und sexueller/romantischer Orientierung)

Kategorien für Berechnungen	Anzahl	(%)	**Offene Antworten im Fragebogen**
Ableismus/ Diskriminierung wegen chronischer körperliche Erkrankung	9	(11%)	Ableismus (2); Behinderung (2); chronisch krank (2); Ableism (1); Behinderung (taub, Autismus) (1); chronisch körperlich krank (1)
Klassismus	9	(11%)	Klassismus (4); (Bildungs-) Klassismus (1); Arbeiter:innen-Kind, komme aus einem sozialen Brennpunkt (1); Armut (1); Armutserfahrung/Klassismus (1); früher Klassismus (1)
Diskriminierung wegen psychische Erkrankungen/ Neurodiversität	5	(6%)	mentale Erkrankungen (1); neurodivergent (1); psychisch gestört (1); psychisch krank (1); psych. Erkrankungen (1)
Rassismus	4	(5%)	Migrationshintergrund (2); als Kind einer Migrantin (1); Rassismus (1)
Diskriminierung wegen weiterer körperlicher Merkmale	2	(2%)	Ich bin klein (1); körperliche Merkmale (Gewicht) (1)
Antisemitismus	1	(1%)	Jüdisch (1)

4.1.2 Fragebogen

Der Fragebogen (komplett in Kapitel 7.1) begann mit einer Erläuterung des Ziels und Inhaltes der Befragung sowie Informationen zur Datennutzung und zum Datenschutz. Anschließend folgte eine Erläuterung des Begriffs „Wirkfaktor“ und eine randomisierte Präsentation von **37 Wirkfaktoren** (d. h. für jede befragte Person in anderer zufälliger Reihenfolge). Einbezogen wurden Faktoren, die mindestens eines der folgenden Kriterien erfüllten

1. In der ersten oder zweiten Fokusgruppe wurden auf sie mindestens zwei Punkte verteilt.
2. Im Rahmen der Bestandsaufnahme von 2013 und 2014 (zweite Befragung der Workshop-Durchführenden, siehe Kapitel 2.1) wurde ihre Untersuchung als wichtig (*M*[5] > 4.0 auf einer Skala von 1 = „unwichtig“ bis 5 = „außerordentlich wichtig“) oder von der Wirkrichtung kontrovers (*SD*[6] > 1.4 auf einer Skala von 1 = „schwächt Wirkung stark ab“ bis 7 = „erhöht Wirkung stark“) bewertet.
3. Der Faktor war eine logische Ergänzung zu anderen einbezogenen Wirkfaktoren.
4. Der Faktor erschien aufgrund von Bezug zu sozialpsychologischer Forschung interessant.

Um den Fragebogen möglichst kurz zu halten, wurden auf Vorschlag der Steuerungsgruppe einzelne Wirkfaktoren zusammengefasst oder gestrichen, z. B. wenn keine Streuung zwischen den Projekten erwartet wurde. Zu jedem Wirkfaktor wurden die Teilnehmenden gefragt, (a) in wie vielen der Workshops, die sie in den vergangenen zwei Jahren durchgeführt haben, dieser Faktor in der geschilderten Ausprägung (nach ihrem Wissen) vorlag (fünfstufige Antwortskala von „in keinem“ bis „in allen“) und (b) welchen Einfluss des Faktors auf die Wirkung der Workshops sie erlebt haben (oder vermuten, siebenstufige Antwortskala von „schwächt die Wirkung stark ab“ bis „verstärkt die Wirkung stark“). Nach jedem Wirkfaktor konnten die Befragten den Wirkfaktor oder ihre Antworten in einem offenen Feld kommentieren.

Nach der Einschätzung von Häufigkeit und Einfluss der Wirkfaktoren wurden die Befragten gebeten, die gleichen Wirkfaktoren nach der Wichtigkeit ihrer Untersuchung in einer Wirksamkeitsstudie zu priorisieren. Vorab wurden drei Gründe genannt, weshalb ein Wirkfaktor untersucht werden sollte: (a) den Nachweis seiner positiven Wirkung, (b) die Klärung der tatsächlichen Wirkung bei Uneinigkeit in der Einschätzung zwischen den Teamer*innen und (c) einen hohen Einfluss der Projekte auf die Umsetzung des Faktors. Die Befragten konnten 30 Punkte auf die 37 Wirkfaktoren wurden erneut in randomisierter Reihenfolge präsentiert. Die Befragten wurden gebeten, 30 Punkte nach der von ihnen wahrgenommen Wichtigkeit auf die Wirkfaktoren zu verteilen, also je wichtiger, desto mehr Punkte. Anschließend hatten sie wieder die Möglichkeit, die Wirkfaktoren oder ihre Antworten zu kommentieren.

---

[5] *M* ist die übliche Abkürzung von *mean* bzw. Mittelwert, also das arithmetische Mittel einer Reihe von Messwerten.

[6] *SD* ist die übliche Abkürzung von *standard deviation* bzw. Standardabweichung und ein Maß für die Streuung, also Unterschiedlichkeit einer Reihe von Messwerten. Wenn die Messwerte normalverteilt sind (die häufigste Grundannahme zur Verteilung in Biologie, Psychologie und Sozialwissenschaften) liegen 68% aller Messwerte innerhalb einer Spanne von je einer Standardabweichung um den Mittelwert.

Da der Fragebogen umfangreich war, bekamen die Befragten danach die Möglichkeit zu entscheiden, ob sie als nächstes ihre Meinung zu den Zielen der Workshops mitteilen möchten oder ob sie direkt zu den abschließenden Fragen zu ihrer Person und ihrem Projekt springen möchten. Eine möglichst hohe Anzahl Befragter war bei der Einschätzung der Wirkfaktoren wichtiger als bei der Einschätzung der Ziele, da die Ergebnisse zu den Wirkfaktoren nicht nur relevant für die Gestaltung der Wirksamkeitsstudie sondern auch für die kurzfristige Unterstützung der lsbtiaq+ Bildungsarbeit sind (siehe Kapitel 2.2). Wenn die Befragten bereit waren, auch die Ziele einzuschätzen, bekamen sie **24 Ziele** vorgelegt, deren Wichtigkeit einer Erhebung in einer Wirksamkeitsstudie sie durch die Verteilung von 20 Punkten bewerten konnten. Einbezogen wurden Ziele, auf die in der ersten oder zweiten Fokusgruppe mindestens zwei Punkte verteilt wurden oder deren Untersuchung in der Bestandsaufnahme als wichtig bewertet wurde ($M > 1.5$ auf einer Q-Sort[7]-Skala von 0 bis 4). Wieder hatten die Befragten anschließend die Möglichkeit die Ziele oder ihre Antworten zu kommentieren. Um zu erfassen, wie wichtig den Befragten eine differenzierte Erfassung nach verschiedenen Gruppen, für die die Workshops eine Verbesserung erreichen sollen (lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, inter*, asexuelle, queere … Personen) im Vergleich zu einer differenzierten Erfassung verschiedener inhaltlicher Facetten (Verhaltensweisen, Einstellungen, Wissen, Annahmen …) ist, bekamen sie eine siebenstufige bipolare Skala vorgelegt, in der sie diese beiden Möglichkeiten gegeneinander abwägen konnten. Anschließend konnten sie diese Antwort kommentieren. Abschließend folgten Fragen zum Projekt und der Tätigkeit der Befragten im Projekt sowie zur eigenen Person (siehe Kapitel 4.1.1) und eine Möglichkeit, allgemeines Feedback zur Befragung zu geben.

4.2 Ergebnisse

4.2.1 Wirkfaktoren

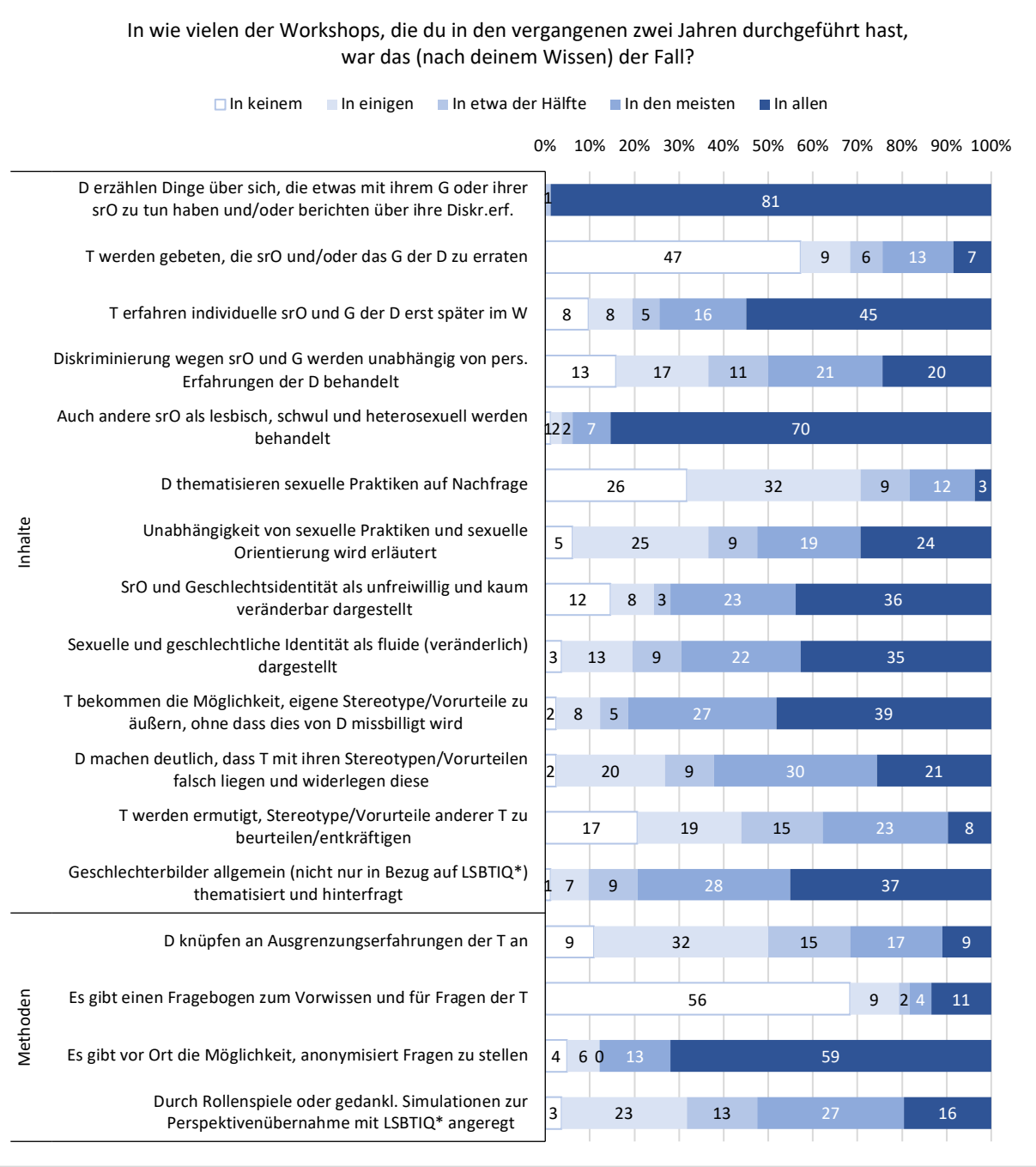
Wie die Befragten die Wirkfaktoren einschätzten, wird in Abbildung 1 bis Abbildung 6 differenziert nach den drei Fragen, die jeweils zu den Wirkfaktoren gestellt wurden, dargestellt:

1. In wie vielen der in den vergangenen zwei Jahren durch die befragte Person durchgeführten Workshops lag der Faktor (in der geschilderten Ausprägung) vor? (Häufigkeit)
2. Welchen Einfluss auf die Wirkung der Workshops haben die Befragten erlebt (oder vermuten sie)?
3. Wie wichtig finden sie eine Untersuchung dieses Faktors in einer Wirksamkeitsstudie (im Vergleich zu den anderen Faktoren)?

Dabei sind die Wirkfaktoren zunächst sortiert in die fünf Bereiche Inhalte, Methoden, Durchführende, Teilnehmende und Setting/Sonstiges. Anschließend sind sie bei der Häufigkeit inhaltlich sortiert und beim erlebten Einfluss und der Wichtigkeit der Untersuchung nach dem Mittelwert.

[7] Ein Q-Sort ist ein Verfahren, bei dem Elemente auf einer Dimension (hier: Wichtigkeit der Erhebung in einer Wirksamkeitsstudie) eingeschätzt werden sollen. Dabei kann allerdings jeder Stufe dieser Dimension nur eine begrenzte Zahl von Elementen zugeordnet werden, um eine Differenzierung zu erzwingen. In diesem Fall führte das dazu, dass trotz einer Skala von 0 bis 4 die maximale Wichtigkeit bei 2.5 lag.

Abbildung 1: Häufigkeit der Wirkfaktoren zu Inhalten und Methoden



Erläuterung: Auf den Balken befindet sich jeweils die Anzahl der Befragten, die die entsprechende Kategorie gewählt haben. D = Durchführende, G = Geschlecht, srO = sexuelle/romantische Orientierung, T = Teilnehmende, W = Workshop

Häufigkeit

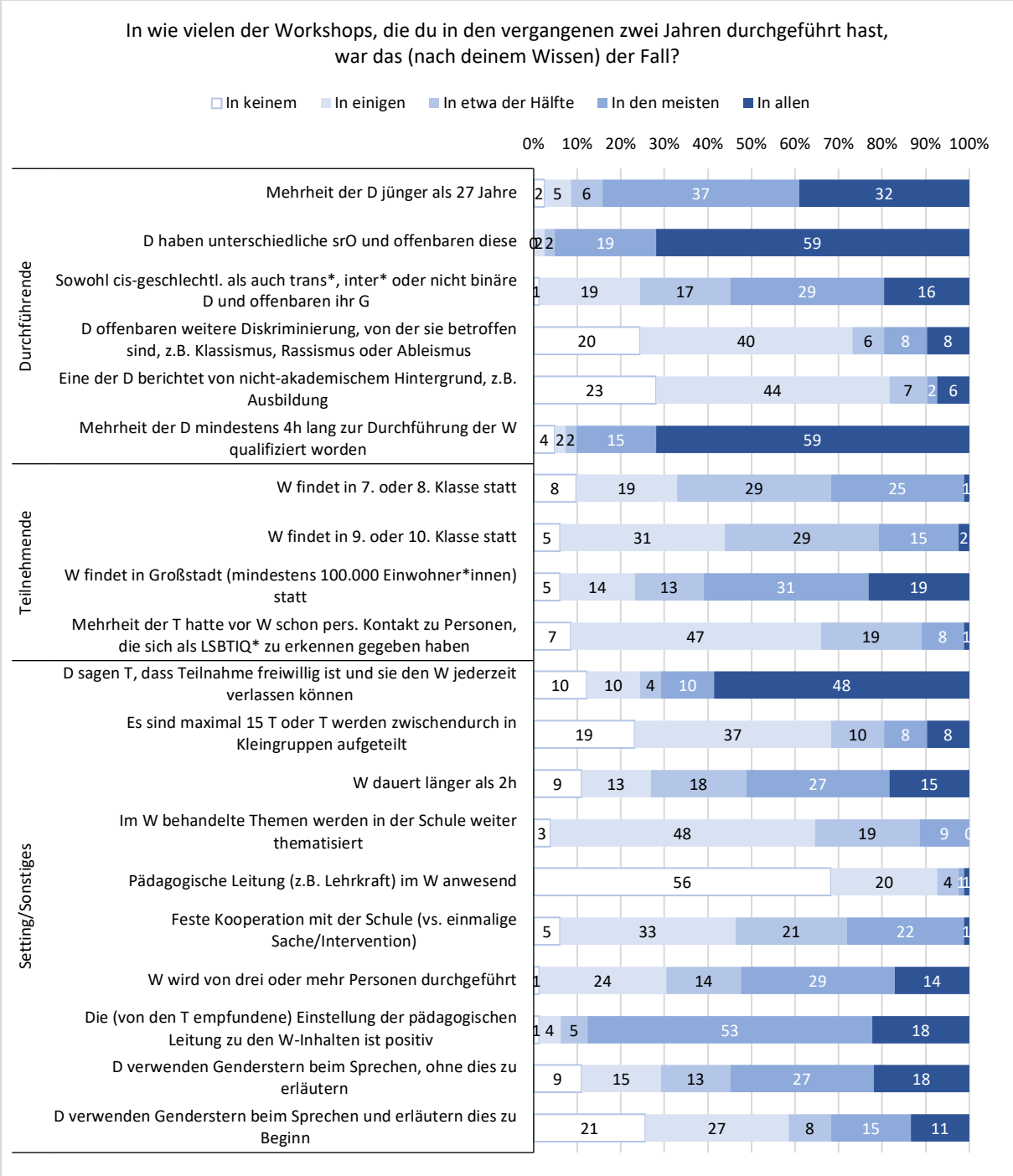
Hinsichtlich Inhalten und Methoden (siehe Abbildung 1) berichteten die Befragten mit Abstand am häufigsten, dass sie in den vergangenen zwei Jahren in ihren Workshops die Methode des biografischen Erzählens („D erzählen Dinge über sich …“) genutzt haben, auch andere sexuelle/romantische Orientierungen als lesbisch, schwul und heterosexuell behandelten sowie dass sie den Teilnehmenden vor Ort die Möglichkeit gaben, ihnen

anonymisiert Fragen zu stellen. Diese drei Faktoren lassen sich aufgrund nicht vorhandener oder geringer Streuung in einer Wirksamkeitsstudie gar nicht oder nur bedingt untersuchen, es sei denn in einem experimentellen Design würde in einigen Workshops gezielt auf diese Inhalte und Methoden verzichtet. Auf allen anderen Faktoren ist jedoch hinreichend Streuung erkennbar. Vergleichsweise selten berichteten die Befragten, dass die Teilnehmenden vorab einen Fragebogen zu ihrem Wissen und ihren Fragen bekamen oder dass sie gebeten wurden, die sexuelle/romantische Orientierung und/oder das Geschlecht der Durchführenden zu erraten.

Hinsichtlich der Merkmale der Durchführenden, Teilnehmenden und des Settings (siehe Abbildung 2), berichteten über 70% der Befragten, dass die Durchführenden in allen Workshops unterschiedliche sexuelle/romantische Orientierungen hatten und diese vor den Teilnehmenden offenbarten sowie dass die Mehrheit der Durchführenden mindestens vier Stunden lang zur Durchführung der Workshops qualifiziert worden waren. Da es sich bei diesen beiden Wirkfaktoren aber um kontinuierliche Variablen handelt, könnte man sie in einer Wirksamkeitsstudie dennoch bedingt untersuchen, z. B. indem man je Workshops die Anzahl vertretener unterschiedlicher Orientierungen dokumentiert oder die Dauer der Qualifizierungsmaßnahmen der Durchführenden auch über vier Stunden hinaus genauer bestimmt.

Zwei von drei Befragten gaben zudem an, dass in keinem der Workshops eine pädagogische Leitung (z. B. Lehrkraft) anwesend war, und nur bei einzelnen Befragten war mindestens in etwa der Hälfte der Fälle eine pädagogische Leitung anwesend. Aus den offenen Antworten von zwei der Befragten ging zudem hervor, dass die Lehrkräfte nicht die gesamte Zeit anwesend waren, sondern in den Kleingruppenphasen den Raum verließen (siehe Kapitel 7.2.5, Wirkfaktor 32). Dieser Faktor lässt sich daher, so wie die Workshops jetzt laufen, nur bedingt untersuchen. Ebenso sagte eine Mehrheit in jedem Workshop den Teilnehmenden, dass die Teilnahme freiwillig ist und sie den Workshop jederzeit verlassen können; bei diesem Faktor ist die Streuung aber hoch genug für eine Untersuchung.

Abbildung 2: Häufigkeit der Wirkfaktoren zu Durchführenden, Teilnehmenden und Setting



Erläuterung: Auf den Balken befindet sich jeweils die Anzahl der Befragten, die die entsprechende Kategorie gewählt haben. D = Durchführende, G = Geschlecht, srO = sexuelle/romantische Orientierung, T = Teilnehmende, W = Workshop

Erlebter oder vermuteter Einfluss

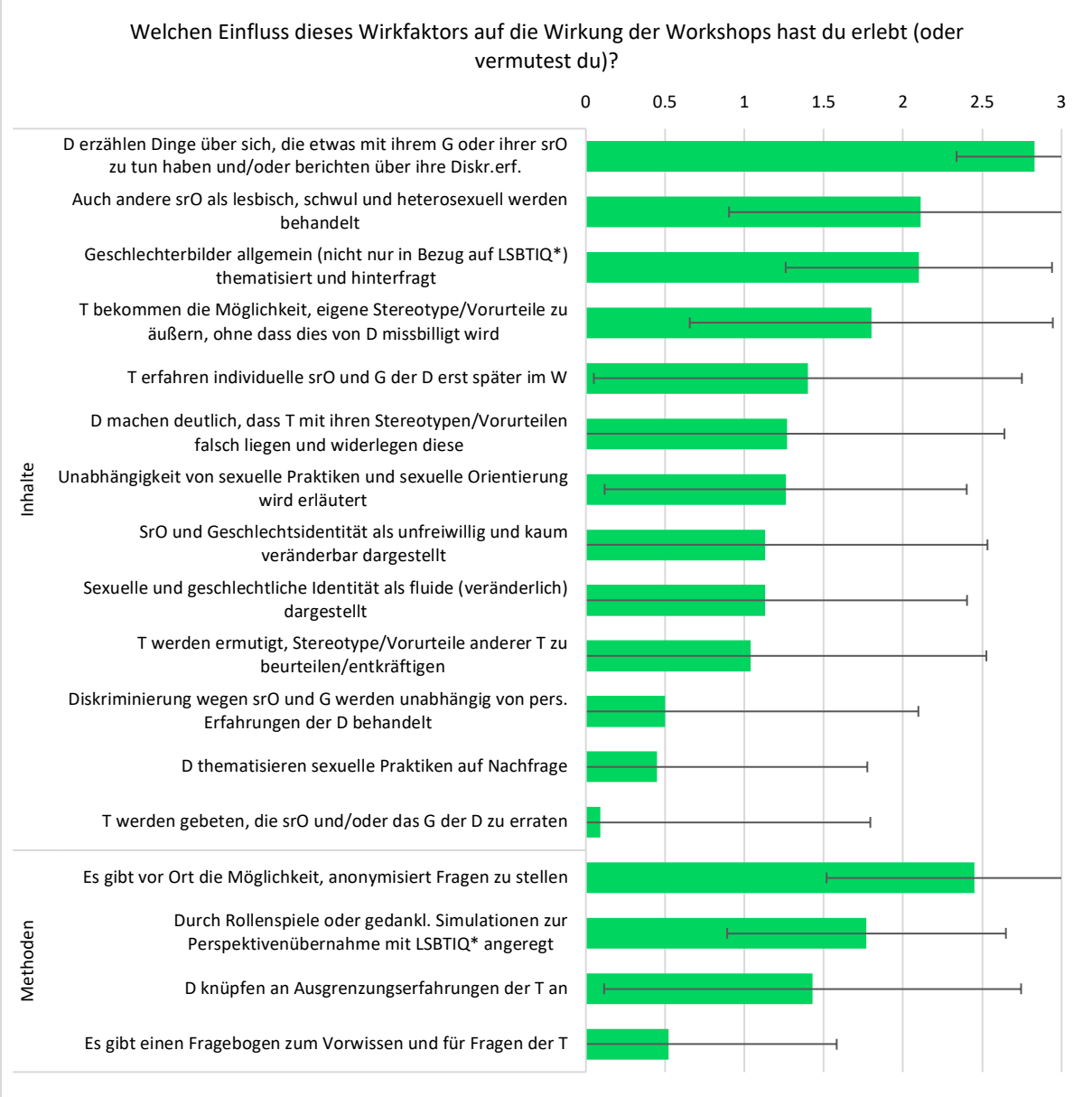
Als nächstes schauen wir uns an, wie die Befragten den Einfluss der verschiedenen Faktoren auf die Wirksamkeit der Workshops erlebt haben. Dabei sind nicht nur die Mittelwerte ihrer Einschätzungen interessant, sondern auch die Standardabweichungen, da diese zeigen, wie sehr sich die Befragten in ihren Einschätzungen unterschieden. Diese Standardabweichungen sind in Abbildung 3 und Abbildung 4 durch Linien über den Balken

angegeben. Etwa zweidrittel der Befragten gaben jeweils eine Antwort im Bereich, der durch die Linie markiert wird.

Inhalte und Methoden

In Abbildung 3 sehen wir, dass die Befragten den Einfluss des biografischen Erzählens („D erzählen Dinge über sich …“) auf die Wirksamkeit der Workshops im Mittel als sehr positiv erlebt (oder vermutet) haben; der Balken zeigt einen Mittelwert von 2.83 auf einer Antwortskala von -3 bis +3. Gleichzeitig beträgt die Standardabweichung nur 0.49; die Befragten waren sich in dieser positiven Bewertung also ziemlich einig.

Abbildung 3: Erlebter Einfluss der Wirkfaktoren zu Inhalten und Methoden



Erläuterung: Die Antwortskala reichte von *(-3) schwächt die Wirkung stark ab* bis *(+3) verstärkt die Wirkung stark*. Die Balkenlänge kennzeichnet den Mittelwert der Einschätzungen der Befragten. Die Länge der Linie vom Mittelwert bis zu einem der Enden kennzeichnet die Standardabweichung (als ein Maß für die Unterschiedlichkeit der Einschätzungen); sie reicht teilweise über den dargestellten Ausschnitt hinaus. D = Durchführende, G = Geschlecht, srO = sexuelle/romantische Orientierung, T = Teilnehmende, W = Workshop

Ganz im Gegensatz dazu wurde der Einfluss des Erraten-Lassens der sexuellen/romantischen Orientierungen und/oder der Geschlechter der Durchführenden durch die Teilnehmenden im Mittel sehr klein (M = 0.09) und gleichzeitig sehr unterschiedlich eingeschätzt; die Standardabweichung beträgt hier 1.70. Während also einige Befragte den Einfluss dieses Erraten-Lassens sehr positiv einschätzten, schätzten andere ihn sehr negativ ein. Dementsprechend ließen mehr als die Hälfte der Befragten die Teilnehmenden niemals ihre sexuelle/romantische Orientierung und/oder ihr Geschlecht erraten, während nur etwa eine*r von zehn das in jedem Workshop praktizierte (siehe Abbildung 1). In den offenen Antworten (siehe Kapitel 7.2.1, Wirkfaktor 2) wurde die Kritik an dieser Herangehensweise begründet. Zum einen sei dieses Vorgehen respektlos gegenüber den Teamer*innen, da es deren „sexuelle/romantische Orientierung zu einem Spaß oder Witz“ mache. Zum anderen vermittele es, man könne die sexuelle/romantische Orientierung und/oder das Geschlecht von außen erkennen. Dieses Argument wurde in umgekehrter Form allerdings auch als Begründung für die Methode genannt, da sie „das Vorurteil, dass man Menschen ihre Identität/sexuelle Orientierung ansieht, … entkräften“ könne. Insgesamt positiver, aber durchaus heterogen wurde es bewertet, die Teilnehmenden die individuelle sexuelle/romantische Orientierung und das Geschlecht der Durchführenden erst später im Workshop erfahren zu lassen. Eine vermutete positive Wirkung wurde vor allem damit begründet, dass die Durchführenden dadurch zu Beginn nicht auf ihre geschlechtliche bzw. sexuelle Identität reduziert werden können und das spätere öffentliche Coming-out durch Überraschungseffekte Stereotype reduzieren könne (siehe Kapitel 7.2.1, Wirkfaktor 3). Zudem würden sich Teilnehmende dadurch vorher trauen, ihre Vorurteile offener zu äußern. Als Nachteil wurde allerdings erwähnt, dass der wichtigste Teil des Workshops, das biografische Erzählen, dadurch zu wenig Zeit erhalten könnte.

Ziemlich einig waren sich die Befragten in ihren durchgehend positiven Einschätzungen des Einflusses einer allgemeinen Thematisierung von Geschlechterbildern, der Möglichkeit für die Teilnehmenden, ihnen anonym Fragen zu stellen und der Anregung von Perspektivenübernahme durch Rollenspiele oder gedankliche Simulationen. Die Thematisierung von Geschlechterbildern sei dicht an der Lebenswelt der Teilnehmenden, so dass sie auch ihre persönlichen Erfahrungen einbringen könnten (siehe Kapitel 7.2.1, Wirkfaktor 13). Die anonyme Fragemöglichkeit ermögliche es, auch Fragen zu stellen, bei denen man sich sonst möglicherweise als lsbtiaq+ oder als vorurteilsbehaftet ‚outen‘ würde und biete sich vor allem in zurückhaltenden Klassen an (siehe Kapitel 7.2.2, Wirkfaktor 16). Interessant ist, dass trotz insgesamt positiver Bewertung von Rollenspielen und gedanklichen Simulationen fünf Befragte Schwierigkeiten von Rollenspielen erwähnten, beispielsweise Überforderung der Teilnehmenden oder Peinlichkeit (siehe Kapitel 7.2.2, Wirkfaktor 17). Bevorzugt wurden daher von einigen Befragten gedankliche Simulationen und vereinzelt auch Übungen, die zur Selbstreflexion anregen, und Übungen, die durch intersektionale Beispiele über eindimensionale Betrachtungen hinausgehen.

Vergleichsweise uneinig waren sich die Befragten hingegen bei der Frage, wie sich eine Thematisierung von Diskriminierung unabhängig von den persönlichen Erfahrungen der Durchführenden auswirkt. Im offen Antwortfeld betonten einige Befragte, dass sich eine solche Thematisierung vor allem als Ergänzung zu den persönlichen Erfahrungen der Durchführenden eigne, z. B. damit „Diskriminierungsmechanismen, die vielleicht keinen

der Durchführenden betreffen, dennoch angesprochen und erklärt werden. Bsp.: Zwangsoperation an inter* Kindern, Toilettensituation für nicht-binäre Personen“ (siehe Kapitel 7.2.1, Wirkfaktor 4). Insgesamt sei aber das biografische Erzählen zu bevorzugen.

Eine wichtige Frage ist, wie die Durchführenden am besten mit den Stereotypen und Vorurteilen der Teilnehmenden umgehen sollten: Relativ einig waren sich die Befragten darin, dass diese in den Workshops die Möglichkeit bekommen sollten, ihre Stereotype und Vorurteile zu äußern, ohne dass dies von den Durchführenden missbilligt wird. Begründet wurde dies damit, dass es die Offenheit bei den Teilnehmenden fördere, wenn man mit ihren Vorurteilen beginne und sich einem Dialog stelle, in dem man dann beispielsweise auch die Verletzungen anderer durch diese Vorurteile verdeutlichen könne (siehe Kapitel 7.2.1, Wirkfaktor 10). Im Durchschnitt als eher positiv, aber mit weniger Einigkeit schätzten die Befragten die Wirkung sowohl der Widerlegung der Stereotype und Vorurteile durch die Durchführenden als auch die Ermutigung der Teilnehmenden, die Stereotype und Vorurteile anderer Teilnehmender zu beurteilen bzw. zu entkräften, ein. Widerlegen ließen sich Stereotype und Vorurteile am besten anhand der eigenen Person als Durchführender. Idealerweise würden die Teilnehmenden von alleine ihre Stereotype relativieren, ohne dass man diese „von oben herab entkräftet“ (siehe Wirkfaktor 11). Zudem sei es besser, die geäußerten Vorurteile erst im späteren Verlauf des Workshops wieder aufzugreifen, „ohne die Person, die sie geäußert hat, persönlich anzusprechen“. Wichtig sei, dass einzelne Teilnehmenden nicht für ihre Meinung verurteilt werden, auch nicht durch andere Teilnehmende des Workshops (siehe Wirkfaktor 12).

Gefragt wurde auch danach, wie in den Workshops sexuelle/romantische Orientierung/Identität und geschlechtliche Identität dargestellt werden sollten: (a) als unfreiwillig und unveränderbar und/oder (b) als fluide, also als situativ oder über die Lebensspanne veränderlich. Für beide Darstellungen gingen die Befragten im Mittel von einem positiven Einfluss auf die Wirkung der Workshops aus, allerdings gab es größere Unterschiede zwischen den Befragten. Als Nachteile einer Darstellung als fluide nannten die Befragten, dass die Teilnehmenden verwirrt und überfordert würden und sexuelle/romantische Orientierung oder Geschlechtsidentität als freie Wahl bzw. „nur ne Phase“ verstehen könnten (siehe Kapitel 7.2.1, Wirkfaktor 9). Sieben Befragte betonten, dass Orientierung und Identität zwar unfreiwillig seien, aber dennoch veränderlich (siehe Wirkfaktor 8), man könnte auch sagen: veränder*lich*, aber nicht veränder*bar*.

Ebenfalls im Mittel als positiv, aber mit größeren Unterschieden zwischen den Befragten wurde die Anknüpfung an Ausgrenzungserfahrungen der Teilnehmenden bewertet. Begründet wurden die Vorbehalte damit, dass ein solches Vorgehen für die Teilnehmenden belastend sein kann (siehe Kapitel 7.2.1, Wirkfaktor 14). Drei Befragte schlugen daher vor, dies nur zu tun, wenn die Teilnehmenden solche Erfahrungen von sich aus ansprechen würden.

Durchführende, Teilnehmende und Setting

Bei Betrachtung der Merkmale von Durchführenden, Teilnehmenden und Setting fällt die einvernehmlich positive Bewertung von sexueller/romantischer und geschlechtlicher Vielfalt unter den Durchführenden verbunden mit einem offenen Umgang damit auf (siehe Abbildung 4). Eine befragte Person erläuterte dies wie folgt: „Ich habe das Gefühl, dass

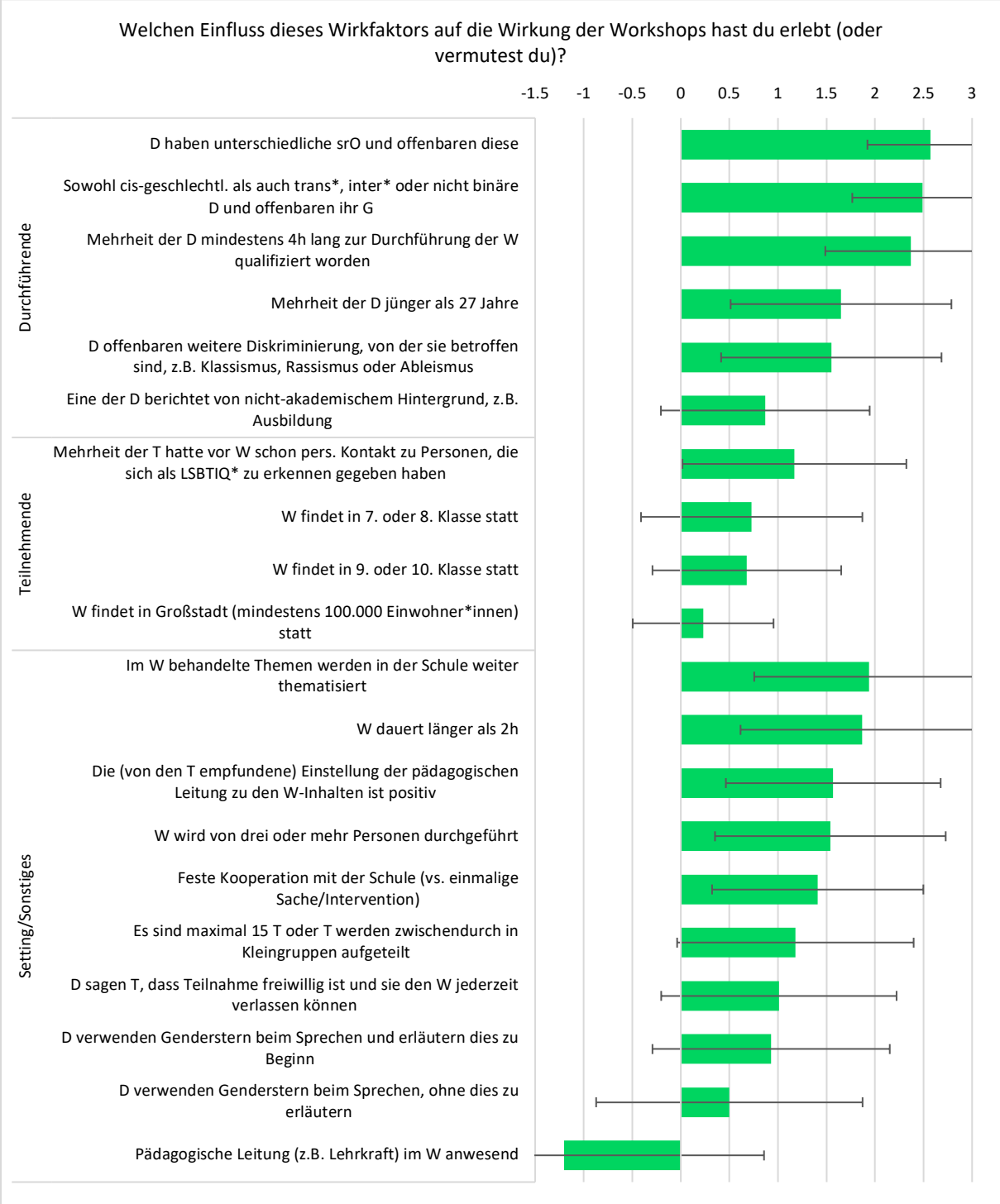
das Interesse an unseren persönlichen Geschichten deutlich größer ist als z.B. das Interesse an Begriffsdefinitionen oder rechtlichen Grundlagen - über das Erzählen des eigenen Coming Outs oder von Diskriminierungserfahrungen vermitteln wir dennoch diese Inhalte, ohne sie explizit Inhalt der Workshopeinheit machen zu müssen. Je diverser das Team, desto verschiedenere Perspektiven lernen die Teilnehmer*innen kennen." (siehe Kapitel 7.2.3, Wirkfaktor 19). Auch die positive Wirkung von drei oder mehr Durchführenden wurde von neun Befragten dadurch erklärt, dass dadurch die „Vielfalt der queeren Community" besser verdeutlicht werden kann (siehe Kapitel 7.2.5, Wirkfaktor 34). Eine Wirkungsverstärkung durch Durchführende mit nicht-akademischem Hintergrund wurde vor allem dann wahrgenommen, wenn dadurch die Ähnlichkeit der Durchführenden zu den Teilnehmenden erhöht wird, beispielsweise weil der Workshop in einer Schule stattfindet, in der die meisten Schüler*innen eine Ausbildung und kein Studium anstreben (siehe Wirkfaktor 22). Vier Befragte gaben dabei an, dass (fast) alle ihrer Teamer*innen studieren oder Akademiker*innen sind.

Übereinstimmend für hilfreich hielten die Befragten es, wenn die Mehrheit der Durchführenden mindestens vier Stunden lang zur Durchführung der Workshops qualifiziert worden ist (z. B. in einem Training). Ob der Workshop in einer Großstadt stattfindet, halten die Befragten übereinstimmend für einen wenig einflussreichen Faktor. Einige Befragte wiesen allerdings darauf hin, dass Teilnehmende aus Großstädten häufiger schon Kontakt zu queeren Menschen hatten und die Workshops daher auf dem Land besonders wichtig seien (siehe Kapitel 7.2.4, Wirkfaktor 26). Hinsichtlich der idealen Altersstufe der Teilnehmenden waren die Einschätzungen uneindeutig. Einerseits meinten einige Befragte, dass es sinnvoll sei, möglichst früh zu sensibilisieren, also besser in der 7. oder 8. Klasse, da die Teilnehmenden da noch offener über ihre Vorurteile sprechen würden, diese gleichzeitig aber noch nicht so verfestigt seien (siehe Kapitel 7.2.4, Wirkfaktoren 24 und 25). Zudem setzten sich die Teilnehmenden in dieser Altersstufe intensiv mit Geschlechterrollen und ihrer eigenen sexuellen Orientierung auseinander. Andererseits könne man in der 9. oder 10. Klasse vergleichsweise leichter über abstraktes Wissen reflektieren und dadurch über Wissensvermittlung Vorurteile abbauen.

Sehr hohe Uneinigkeit besteht hingegen bei der Frage, wie sich die Anwesenheit einer pädagogischen Leitung (z. B. einer Lehrkraft) auf die Wirkung des Workshops auswirkt. Im Durchschnitt vermuteten die Befragten, dass diese Anwesenheit die Wirkung der Workshops eher abschwächt und begründeten dies dadurch, dass die Teilnehmenden dann weniger offen seien (siehe Kapitel 7.2.5, Wirkfaktor 32). In einer der Fokusgruppen wurde hingegen als Argument für die Anwesenheit genannt, dass wenig sensibilisierte und qualifizierte Lehrkräfte durch eine Teilnahme möglicherweise bewegt werden könnten, das Thema nach dem Workshop weiter zu behandeln und es in der Schule aufzugreifen. Der Einfluss einer solchen Weiter-Thematisierung der im Workshops behandelten Themen in der Schule wurde von den Befragten recht übereinstimmend als positiv bewertet, wobei neun Befragte angaben, nicht einschätzen zu können, ob das passiert oder nicht (siehe Kapitel, 7.2.5, Wirkfaktor 31). Ebenso wurde es als positiv bewertet, wenn es mit der Schule eine feste Kooperation gibt und nicht nur einen einzelnen Workshop. Dadurch würden sexuelle und geschlechtliche Vielfalt auch außerhalb der Workshops mehr Beachtung

erfahren, die „Klassen kommunizieren miteinander und tauschen sich aus. Außerdem entsteht nicht der Eindruck, dass der Workshop aufgrund einer speziellen Person, oder eines Vorfalls durchgeführt wird“ (Wirkfaktor 33).

Abbildung 4: Erlebter Einfluss der Wirkfaktoren zu Durchführenden, Teilnehmenden und Setting



Erläuterung: Die Antwortskala reichte von *(-3) schwächt die Wirkung stark ab* bis *(+3) verstärkt die Wirkung stark*. Die Balkenlänge kennzeichnet den Mittelwert der Einschätzungen der Befragten. Die Länge der Linie vom Mittelwert bis zu einem der Enden kennzeichnet die Standardabweichung (als ein Maß für die Unterschiedlichkeit der Einschätzungen); sie reicht teilweise über den dargestellten Ausschnitt hinaus. D = Durchführende, G = Geschlecht, srO = sexuelle/romantische Orientierung, T = Teilnehmende, W = Workshop

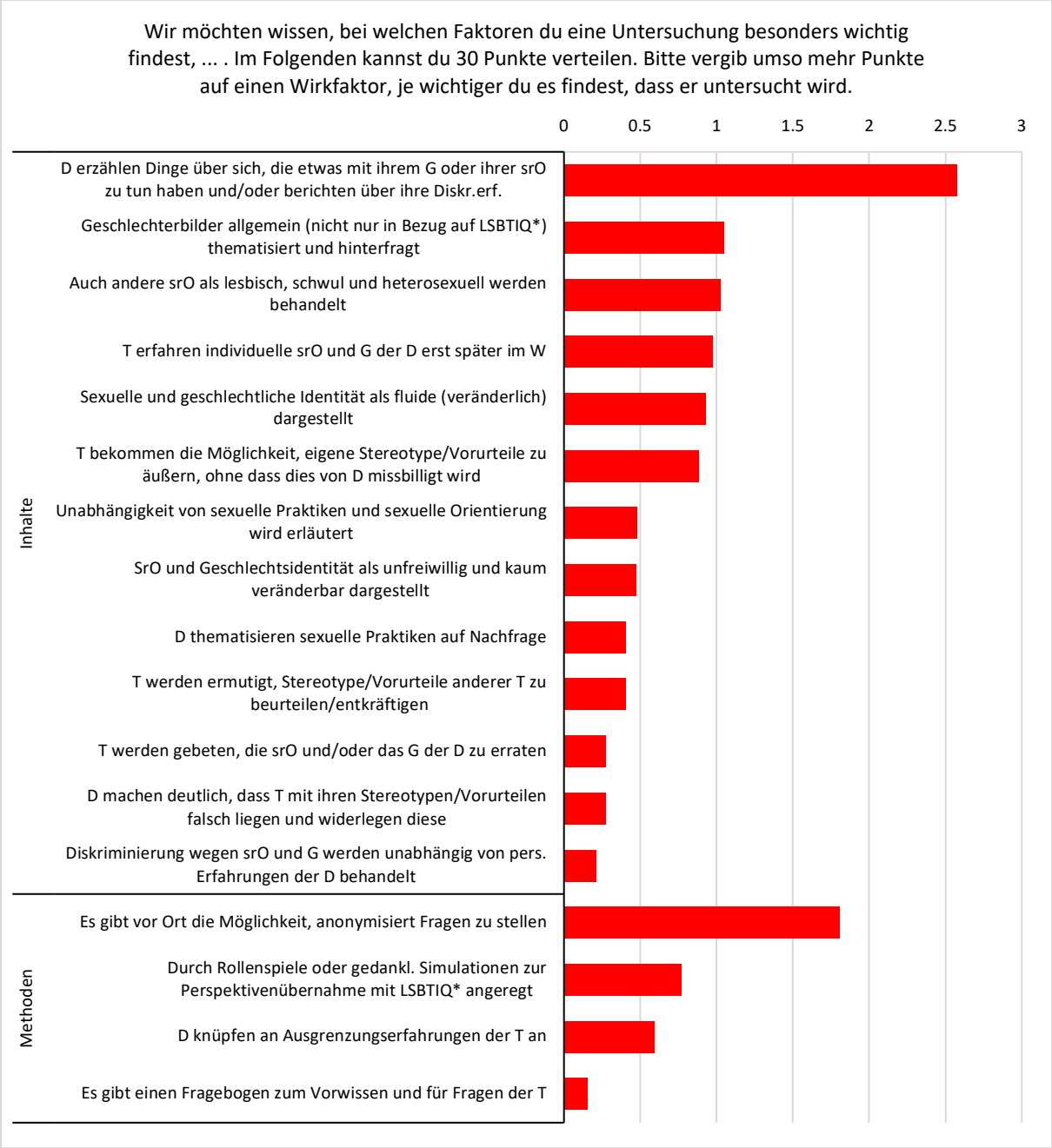
Ebenso recht unterschiedlich waren die Einschätzungen der Befragten zur Verwendung des Gendersterns beim Sprechen, ohne dies zu Beginn zu erläutern. Einer solchen Verwendung wurde im Durchschnitt kein Einfluss bis ein eher positiver Einfluss zugesprochen wurde. Drei Befragte äußerten, dass eine Erklärung nötig sei, um Verwirrung oder Missverständnisse zu vermeiden (siehe Kapitel 7.2.5, Wirkfaktor 36). Drei weitere Befragte fürchteten, dass die Verwendung des Gendersterns beim Sprechen einschüchternd und besserwisserisch wirken könne, insbesondere wenn die Durchführenden darauf bestehen, dass auch die Teilnehmenden ihn verwenden (siehe Wirkfaktor 37). Zwei weitere fürchteten diese abschreckende Wirkung bereits für die Erklärung der Verwendung.

Wichtigkeit der Untersuchung

Bei der Verteilung der Punkte auf die Wirkfaktoren, um damit die Wichtigkeit ihrer Untersuchung in einer Wirksamkeitsstudie deutlich zu machen, gab es teilweise deutliche Ausreißer-Werte. Das heißt, während die meisten Befragten ihre Punkte relativ gleichmäßig verteilten, gaben einzelne Befragte wenigen Wirkfaktoren sehr viele Punkte. Beispielsweise teilte eine Person ihre gesamten 30 zu vergebenden Punkte dem Wirkfaktor zu: „Die Teilnehmenden erfahren die individuelle sexuelle/romantische Orientierung und das Geschlecht der Durchführenden erst später im Workshop“. Um einen übermäßigen Einfluss solcher Ausreißerwerte auf die Ergebnisse zu vermeiden, wurden Werte, die um mehr als drei Standardabweichungen vom Mittelwert abwichen auf einen Wert von $M + 3\ SD$ angeglichen, im Beispielfall auf einen Wert von 11.78 Punkte.

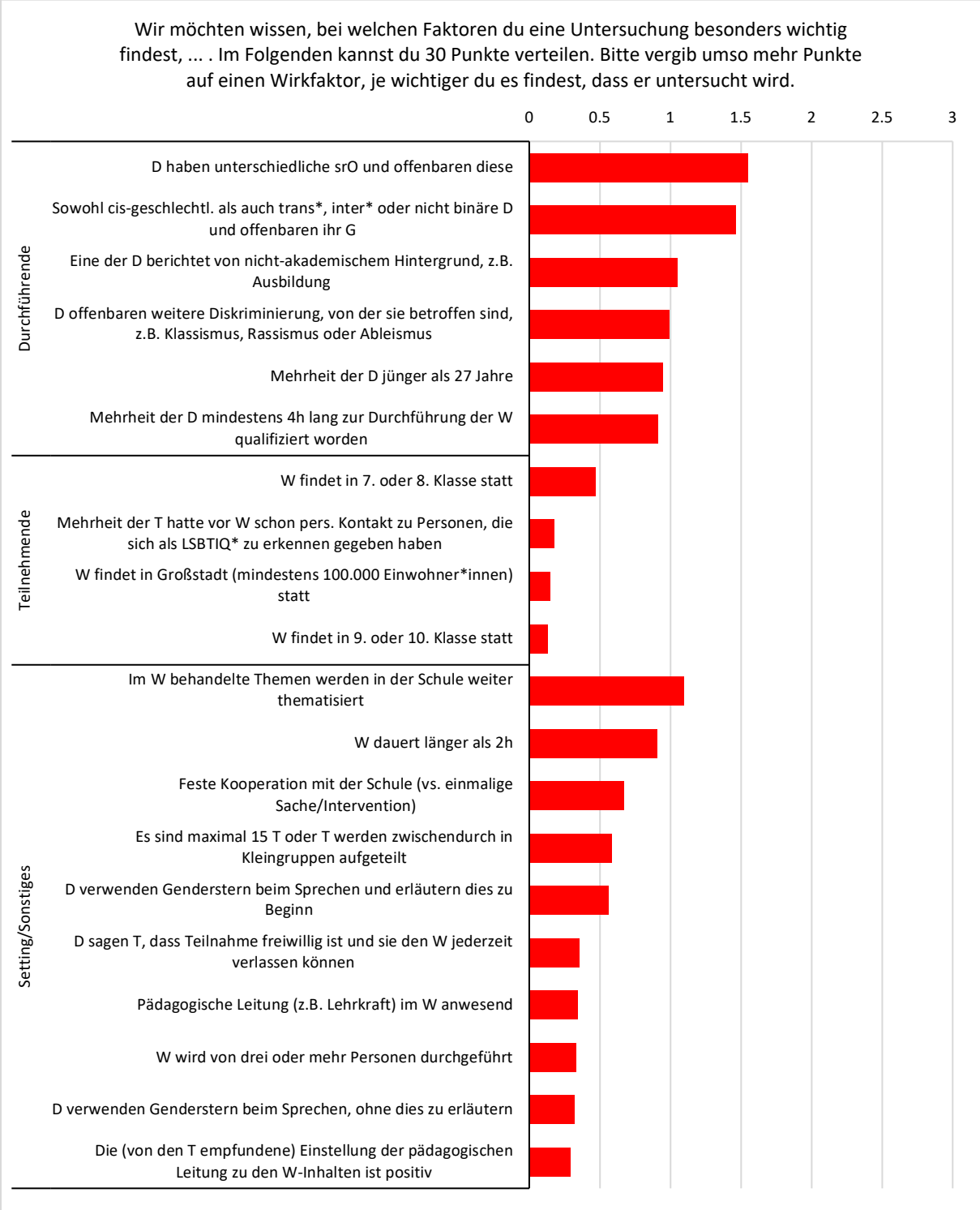
Mit Abstand am wichtigsten bewerteten die Befragten die Untersuchung der Wirksamkeit des biografischen Erzählens („Die Durchführenden erzählen Dinge über sich …“, siehe Abbildung 5). Leider lässt sich dieser Faktor zumindest anhand der in den vergangenen zwei Jahren durchgeführten Workshops nicht untersuchen, da mit einer einzigen Ausnahme alle Befragten angaben, diesen in jedem Workshop umzusetzen. Untersuchen ließe er sich also nur, wenn im Rahmen eines experimentellen Vorgehens bei einer hinreichend großen Anzahl von Workshops auf das biografische Erzählen verzichtet werden würde. Als ebenfalls sehr wichtig erachtet wurde es, die Möglichkeit für die Teilnehmenden, vor Ort anonym Fragen zu stellen, zu untersuchen. Hinsichtlich der Merkmale der Durchführenden (siehe Abbildung 6) bewerteten die Befragten es wichtig zu untersuchen, wie eine heterogene Zusammensetzung hinsichtlich sexueller/romantischer Orientierung und Geschlecht die Wirksamkeit der Workshops beeinflusst. Hinsichtlich des Settings wünschten sie sich vor allem die Untersuchung der weiteren Thematisierung der behandelten Themen in der Schule.

Abbildung 5: Wichtigkeit der Untersuchung der Wirkfaktoren zu Inhalten und Methoden



Erläuterung: Die Balkenlänge kennzeichnet die mittlere Anzahl an Punkten (von insgesamt 30), die die Befragten auf einen Wirkfaktor verteilt haben. D = Durchführende, G = Geschlecht, srO = sexuelle/romantische Orientierung, T = Teilnehmende, W = Workshop

Abbildung 6: Wichtigkeit der Untersuchung der Wirkfaktoren zu Durchführenden, Teilnehmenden und Setting



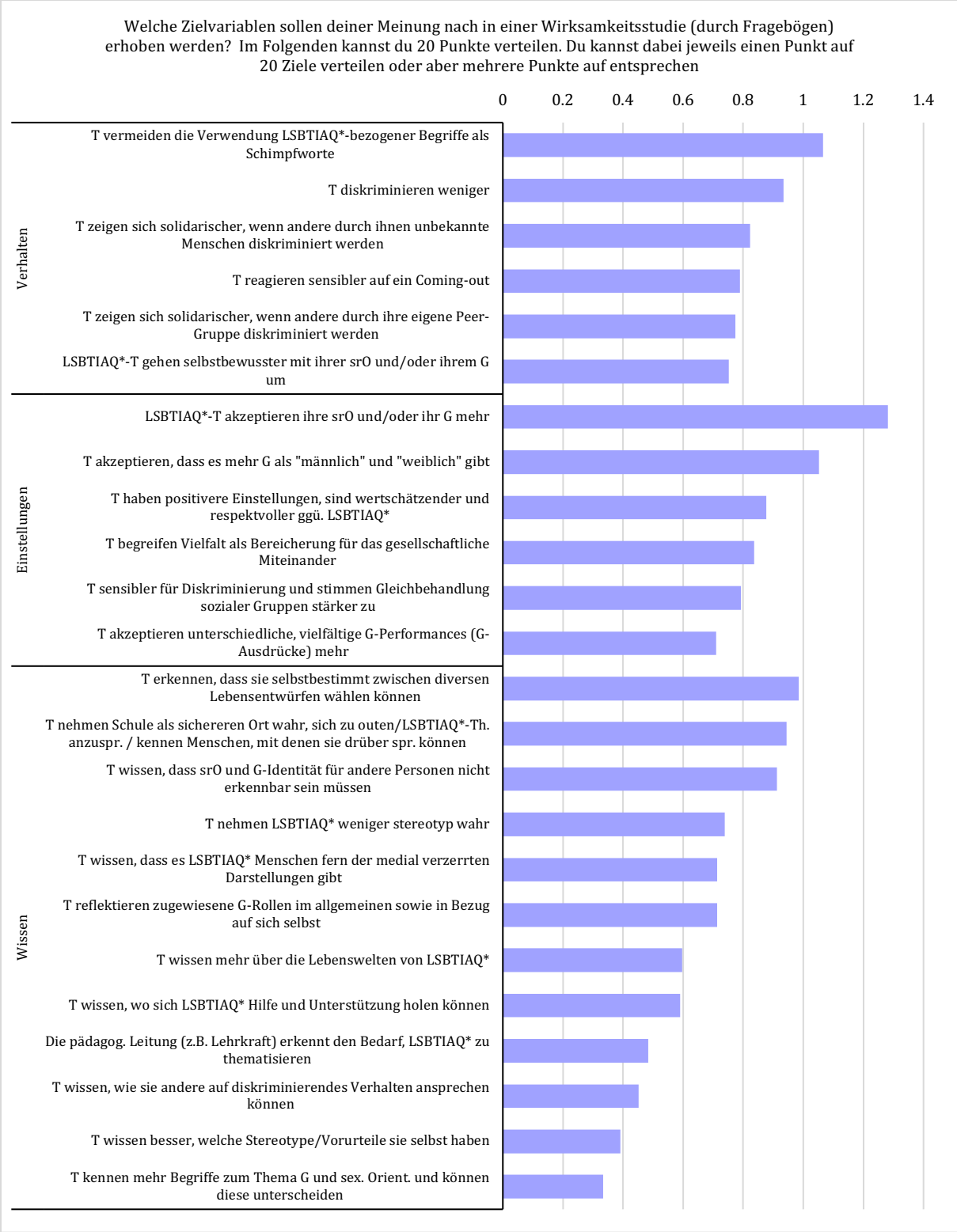
Erläuterung: Die Balkenlänge kennzeichnet die mittlere Anzahl an Punkten (von insgesamt 30), die die Befragten auf einen Wirkfaktor verteilt haben. D = Durchführende, G = Geschlecht, srO = sexuelle/romantische Orientierung, T = Teilnehmende, W = Workshop

4.2.2 Ziele

Auch wenn die in einer Wirksamkeitsstudie zu erfassenden Zielvariablen im Fragebogen randomisiert präsentiert wurden, zeigt Abbildung 7 sie sortiert in die drei Bereiche Verhalten, Einstellungen und Wissen. Wie im letzten Abschnitt bei der Wichtigkeit der Untersuchung der Wirkfaktoren erläutert, wurden auch vor der Auswertung der Bewertung der Zielvariablen einzelne Ausreißerwerte auf einen Wert von $M + 3\ SD$ angeglichen, um deren Einfluss auf die Ergebnisse zu begrenzen.

Am wichtigsten bewerteten die Befragten es, in einer Wirksamkeitsstudie zu untersuchen, inwiefern Teilnehmende, die selbst lsbtiaq* sind, ihre sexuelle/romantische Orientierung und/oder ihr Geschlecht nach den Workshops mehr akzeptieren. Ebenfalls als wichtig eingeschätzt wurden die Erfassung von Diskriminierung, insbesondere die Verwendung LSBTIAQ*-bezogener Begriffe (z. B. „Schwuchtel“) als Schimpfworte, die Akzeptanz geschlechtlicher Vielfalt jenseits von „männlich“ und „weiblich“, die Erkenntnis, dass man selbstbestimmt zwischen diversen Lebensentwürfen wählen kann, die Wahrnehmung der Schule als sicheren Ort für LSBTIAQ* und das Wissen, dass sexuelle/romantische Orientierung und Geschlechtsidentität einer Person nicht für andere Personen erkennbar sein müssen.

Abbildung 7: Wichtigkeit der Erfassung der Ziele

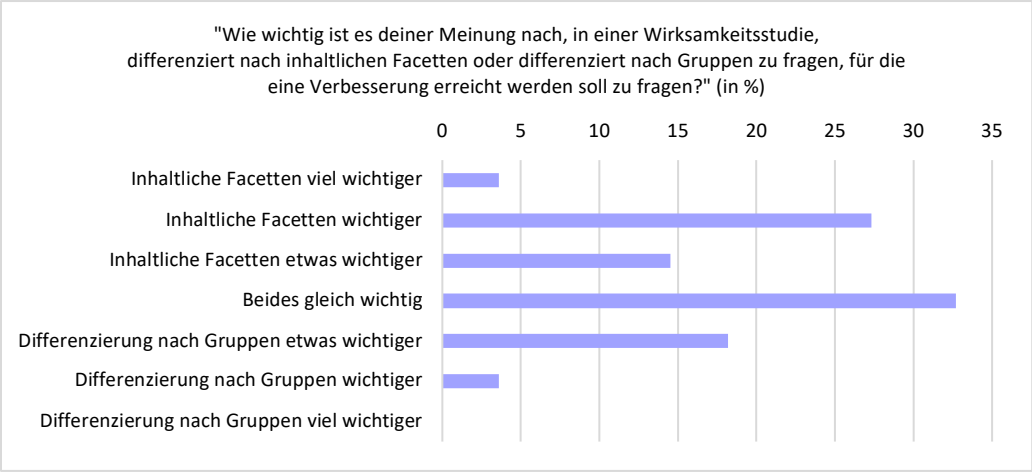


Erläuterung: Die Balkenlänge kennzeichnet die mittlere Anzahl an Punkten (von insgesamt 20), die die Befragten auf ein Ziel verteilt haben. G = Geschlecht, srO = sexuelle/romantische Orientierung, T = Teilnehmende

Neben den den Befragten vorgelegten inhaltlichen Zielen der Workshops, z. B. weniger Diskriminierung und positivere Einstellungen, streben die Workshops eine Verbesserung

für unterschiedliche Gruppen an, z. B. lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, inter*, asexuelle, aromantische und queere Personen. Da in einer Wirksamkeitsstudie den Teilnehmenden der Workshops jedoch nur eine begrenzte Anzahl von Fragen vorgelegt werden kann, stellt sich auch die Frage, welcher dieser beiden möglichen Differenzierungen welche Priorität haben soll. Wenn beispielsweise die Einstellungen gegenüber lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans*, inter*, asexuellen und queeren Personen einzeln erfragt werden sollen, bleibt weniger Zeit, zusätzlich noch nach vielen inhaltlichen Facetten zu fragen, etwa welche spezifischen Verhaltensweisen oder Annahmen gegenüber LSBTIAQ* vorherrschend sind. Daher haben wir die Befragten gebeten, hinsichtlich dieser Priorisierung ihre Einschätzung abzugeben. Etwa ein Drittel antwortete auf diese Frage, dass ihnen beide Differenzierungen gleich wichtig sind (siehe Abbildung 8). Allerdings bewerteten mehr Befragte (45%) eine Differenzierung nach inhaltlichen Facetten als wichtiger als eine Differenzierung nach Gruppen (22%). Als Argument für eine Differenzierung nach Gruppen erwähnte eine befragte Person, dass dann je nach Ergebnissen der Fokus der Workshops anders gesetzt und das Konzept an bestimmten Punkten verändert werden könne (siehe Kapitel 7.4). Eine andere Person schlug vor, „zwischen Sexualität und Geschlecht zu differenzieren und trans Identitäten differenziert zu erfragen. Eine ganz genaue Trennung in die vielen Unter-Identitäten ist aus meiner Sicht aber nicht sehr aufschlussreich, weil es für mich auch nicht zielführend ist, dass TN in Workshops die Identitäten auswendig lernen.“

Abbildung 8: Bewertung einer Differenzierung nach Inhalten oder nach Gruppen



4.2.3 Zusammenhänge mit Erfahrungen der Befragten

Zur Unterstützung der queeren Bildungsarbeit kann es hilfreich sein zu wissen, ob die Antworten der Befragten, insbesondere ihre Einschätzung des Einflusses der Wirkfaktoren vom Umfang ihrer Erfahrungen abhängen. Spezifisch haben wir uns dazu die Anzahl der bereits durchgeführten Workshops, die Anzahl an Maßnahmen, mit denen die befragte Person auf die Durchführung von Workshops vorbereitet wurden, sowie ob im Projekt (auch) die Koordination übernommen wurde, angeschaut. Da die Zahl bereits durchgeführter Workshops auch vom Lebensalter der Befragten abhing ($r = .33$, $p < .01$), wurden

Partialkorrelationen[8] berechnet, bei denen der vom Lebensalter[9] unabhängige Zusammenhang bestimmt wurde.

Insgesamt wurden 408 Partialkorrelationen berechnet: Zu den 37 Wirkfaktoren wurden jeweils drei Fragen gestellt, also 111 Fragen; hinzu kommen je eine Frage zu 24 Zielen und eine Frage nach der Differenzierung nach Gruppen vs. Inhalten. Insgesamt waren es also 136 Fragen, die jeweils mit den drei Fragen zu den Erfahrungen der Befragten korreliert wurden, also 136 x 3 = 408 Korrelationen. Zu beachten ist, dass bei so vielen Korrelationen bereits per Zufall im Durchschnitt 20 Korrelationen (5% von 408) bei dem konventionell in der Statistik verwendeten Signifikanzniveau[10] von 5% signifikant werden, bei einem Signifikanzniveau von 1% immer noch vier (1% von 408). Tatsächlich fanden sich 27 Korrelationen, die bei einem Signifikanzniveau von 5% signifikant waren, davon sechs, die auch bei einem Signifikanzniveau von 1% signifikant waren.[11] Es gab also nur wenig mehr signifikante Korrelationen als bereits per Zufall zu erwarten gewesen wären. Das Erfahrungslevel der Befragten hatte also offenbar kaum Einfluss auf deren Umsetzung und Bewertung von Wirkfaktoren und Zielen. Im Folgenden werden daher nur die sechs auf dem Signifikanzniveau von 1% signifikanten Korrelationen ($r > .30$) betrachtet, und auch diese müssen angesichts der Vielzahl berechneter Korrelationen mit Vorsicht interpretiert werden. Eine Tabelle mit sämtlichen 408 Partialkorrelationen ist auf Anfrage per E-Mail erhältlich.

Wenig überrascht, dass Befragte, die mit mehr verschiedenen Maßnahmen **für die Durchführung von Workshops qualifiziert** worden waren, häufiger Workshops durchführten, in denen die Mehrheit der Durchführenden mindestens vier Stunden qualifiziert worden waren ($r = .37$). Zudem führten sie seltener Workshops in Anwesenheit der pädagogischen Leitung (z. B. der Lehrkraft) durch ($r = -.40$). Möglicherweise fühlen sich Teamer*innen, die gut auf die Workshops vorbereitet wurden, sicher genug, mit den Jugendlichen auch ohne Anwesenheit der Lehrkraft zurecht zu kommen. Ein weiterer Zusammenhang ist weniger gut zu erklären: Befragten, die durch mehr Maßnahmen auf die Workshops vorbereitet wurden, bewerteten es als wichtiger, dass ein Fragebogen im Rahmen einer Wirksamkeitsstudie die Effekte für die unterschiedlichen Gruppen, für die eine Verbesserung erzielt werden soll (z. B. Lesben, Bisexuelle, Trans* …) differenziert erfasst ($r = .41$).

---

[8] Eine Korrelation ist das statistische Maß für einen Zusammenhang zwischen zwei Variablen. Sie kann Werte zwischen -1 (für einen perfekt negativen Zusammenhang) über 0 (kein Zusammenhang) bis +1 (für einen perfekt positiven Zusammenhang) annehmen.

[9] Aufgrund der rechtsschiefen Verteilung von Lebensalter (viele unter 30-Jährige und weniger Ältere), wurde die Variable Alter einer inversen Transformation unterzogen, bevor die Partialkorrelationen berechnet wurden.

[10] Das Signifikanzniveau p ist die Wahrscheinlichkeit, den in der Stichprobe der Befragten gefundenen Zusammenhang zu finden, auch wenn es in der Grundgesamtheit, aus der die Stichprobe gezogen wurde, in Wirklichkeit gar keinen oder sogar einen entgegengesetzten Zusammenhang gibt. Üblicherweise werden Zusammenhänge erst dann interpretiert, also als *statistisch signifikant* betrachtet, wenn diese Wahrscheinlichkeit kleiner 5% (also $p < .05$) ist.

[11] Um die Gefahr zufällig signifikanter Korrelationen zu reduzieren, wird manchmal eine Bonferroni-Korrektur vorgenommen, Dazu wird das konventionelle Signifikanzniveau von 5% durch die Anzahl an Korrelationen geteilt. In diesem Fall käme man dabei auf 0.012% (also $p < .00012$). Nimmt man diesem Grenzwert, gab es keine signifikanten Korrelationen; das kleinste p lag bei .000326. Die Zahl der Korrelationen ist im Vergleich zur Größe der Stichprobe zu klein, um nach einer Bonferroni-Korrektur noch signifikante Effekte finden zu können.

Je mehr **Workshops** die Befragten bereits **durchgeführt** hatten, desto unwichtiger war es ihnen, in einer Wirksamkeitsstudie das Ziel zu erheben, dass die pädagogische Leitung der Klasse bzw. Jugendgruppe selbst den Bedarf erkennt, LSBTIAQ+ (als Querschnittsthema) zu thematisieren (r = -.39) und desto wichtiger war ihnen das Ziel, dass die Teilnehmenden unterschiedliche Gender-Performances (Geschlechtsausdrücke) akzeptieren (r = .36). Möglicherweise erkennen Teamer*innen mit zunehmender Erfahrung, dass die teilnehmenden Jugendlichen die primäre Zielgruppe sind, während es für Lehrkräfte und andere pädagogische Leitungen spezifische Angebote geben muss.

Befragte mit **Koordinationsrolle** unterschieden sich kaum von Befragten, die ausschließlich als Teamer*in tätig waren. Der stärkste Unterschied bestand darin, dass Koordinator*innen den Einfluss der Möglichkeit für die Teilnehmenden, vor Ort anonym Fragen zu stellen, auf die Wirksamkeit der Workshops positiver einschätzten als Teamer*innen ohne Koordinationsrolle (r = .31).

4.2.4 Zusammenhänge mit anderen Merkmalen der Befragten

Zusätzlich zu den drei Erfahrungsvariablen haben wir mit den folgenden 15 Merkmalen der Projekte und der Befragten Korrelationen berechnet: (a) die Einwohner*innen-Zahl des Ortes, an dem das Projekt angesiedelt ist, (b) ob das Projekt auch für das Umland zuständig ist, (c) ob das Projekt eine hauptamtliche Projektkoordination hat, (d) die Anzahl der Teamer*innen im Projekt, (e) das Alter und (f) die Anzahl von Diskriminierungs-Betroffenheiten der Befragten jenseits von Geschlecht und sexueller/romantischer Orientierung (siehe Tabelle 6). Die vielfältigen Antworten zu Geschlecht und sexueller/romantischer Orientierung der Befragten (siehe Tabelle 3 und Tabelle 4) wurden in die Analysen einbezogen, indem binäre Variablen[12] aus folgenden Antwortkategorien gebildet wurden: (g) cis-weiblich, (h) cis-männlich, (i) trans*-männlich, (j) nicht-binär, (k) lesbisch/schwul/homosexuell+, (l) pan-/bi-/polysexuell+, (m) sexuelle und romantische Anziehung unterschiedlich, (n) queer und (o) heterosexuell.

Insgesamt wurden 2,040[13] Korrelationen berechnet: Die 136 Fragen zu den Wirkfaktoren und Zielen wurden jeweils mit den 15 Merkmalen korreliert, also 136 x 15 = 2,040 Korrelationen. In diesem Fall werden per Zufall im Durchschnitt bereits 102 Korrelationen bei einem Signifikanzniveau von 5% signifikant, bei einem Signifikanzniveau von 1% immer noch 20. Tatsächlich fanden sich 156 Korrelationen, die bei einem Signifikanzniveau von 5% signifikant waren, davon 40, die auch bei einem Signifikanzniveau von 1% signifikant waren. Auch hier waren demnach nur 7.6% der Korrelationen auf dem 5%-Niveau signifikant, was insgesamt dafür spricht, dass sich die Einschätzungen zwischen den Befragten nicht wesentlich durch ihre Merkmale erklären lassen. Wieder werden daher nur die 40

[12] Das bedeutet, dass neue Variablen gebildet wurden, auf denen die Befragten mit dem jeweiligen Merkmal den Wert 1 und alle anderen den Wert 0 zugeteilt bekamen. Ein Zusammenhang mit einer solchen *binären* Variable entspricht einem Mittelwerts-Unterschied zwischen den Befragten mit dem Merkmal und den Befragten ohne das Merkmal.

[13] In diesem Bericht wird wie in wissenschaftlichen Texten und im englischen Sprachraum üblich der Punkt als Dezimaltrenner verwendet und das Komma als Tausender-Trennzeichen.

auf dem 1%-Niveau signifikanten Korrelationen ($r > .28$) betrachtet, und auch diese müssen angesichts der Vielzahl berechneter Korrelationen mit Vorsicht interpretiert werden. Eine Tabelle mit sämtlichen 2,040 Korrelationen ist auf Anfrage per E-Mail erhältlich.

Die meisten, nämlich insgesamt elf auf dem 1%-Niveau signifikanten Korrelationen ergaben sich mit einem cis-männlichen Geschlecht, oder übersetzt: **Cis-männliche Befragte** unterschieden sich noch am ehesten von den anderen Befragten. Sie schätzten den Einfluss der Zusammensetzung der Durchführenden auf die Wirksamkeit der Workshops weniger deutlich als positiv ein, und zwar sowohl hinsichtlich Geschlecht (cis *und* trans*/inter*/nicht-binär, $r = -.29$), als auch hinsichtlich weiterer Diskriminierungs-Betroffenheiten ($r = -.35$) und Alter ($r = -.31$). Und sie bewerteten auch die Untersuchung einer heterogenen Geschlechter-Zusammensetzung als weniger wichtig ($r = -.30$), möglicherweise weil sie ihren Effekt weniger positiv bewerteten. Sie berichteten seltener, dass sie in den Workshops sexuelle und geschlechtliche Identität als fluide, also veränderlich darstellen ($r = -.36$) und nahmen auch einen weniger positiven oder sogar eher negativen Einfluss einer solchen Darstellung („nur eine Phase“) wahr ($r = -.30$). Ebenso nahmen sie einen weniger positiven Einfluss einer Weiter-Thematisierung der Workshop-Themen in der Schule ($r = -.29$), einer (von den Teilnehmenden empfundenen) positiven Einstellung der pädagogischen Leitung zu den Workshop-Inhalten ($r = -.31$) und einer längeren Workshop-Dauer ($r = -.29$) wahr. Allerdings bewerteten sie es als wichtiger, in einer Wirksamkeitsstudie zu untersuchen, welchen Einfluss die Anwesenheit der pädagogischen Leitung im Workshop auf die Wirksamkeit hat ($r = .37$). Zudem sagten sie den Teilnehmenden seltener, dass die Teilnahme am Workshop freiwillig ist ($r = -.29$).

Sechs Korrelationen mit $p < .01$ ergaben sich mit dem **Alter** der Befragten und diese waren ähnlich zu denen eines cis-männlichen Geschlechts, was wahrscheinlich auch daher kommt, dass cis-männliche Befragte im Durchschnitt älter waren als Befragte anderer Geschlechter ($r = .45$). Vergleichbar zu cis-männlichen Befragten, stellten ältere Befragte sexuelle und geschlechtliche Identität seltener als fluide dar ($r = -.43$) und sagten den Teilnehmenden seltener, dass die Teilnahme am Workshop freiwillig ist ($r = -.47$). Zudem gaben sie den Teilnehmenden seltener die Möglichkeit, vor Ort anonymisiert Fragen zu stellen ($r = -.33$). Die Mehrheit der Durchführenden in ihren Workshops war deutlich seltener jünger als 27 Jahre alt ($r = -.56$) und sie nahmen auch einen weniger positiven Einfluss dieses Wirkfaktors wahr ($r = -.36$). Darüber hinaus erfuhren die Teilnehmenden seltener die individuelle sexuelle/romantische Orientierung und das Geschlecht der Durchführenden erst später im Workshop ($r = -.36$).

Mit der **Einwohner*innen-Zahl des Ortes**, an dem das Projekt angesiedelt ist, ergaben sich vier Korrelationen mit $p < .01$, davon allerdings eine, die sich logischerweise einstellen musste: Befragte aus größere Orten berichteten häufiger, dass ihre Workshops in einer Großstadt stattfand ($r = .51$). Zudem gaben sie den Teilnehmenden ihrer Workshops seltener die Möglichkeit, vor Ort anonymisiert Fragen zu stellen ($r = -.29$) und nahmen auch einen weniger positiven Einfluss dieses Faktors war ($r = -.31$). Ebenso nahmen sie einen weniger positiven Einfluss einer verzögerten Offenbarung der sexuellen/romantischen Orientierung und des Geschlechts der Durchführenden wahr ($r = -.30$). Letzteres galt auch für Befragte aus **Projekten mit einer höheren Anzahl an Teamer*innen** ($r = -.30$), die

allerdings gleichzeitig, wie zu erwarten war, häufiger aus größeren Städten stammten (r = .33).

Bei allen anderen Merkmalen der Befragten oder der Projekte waren drei oder weniger Korrelationen bei p < .01 signifikant. In Projekten, die auch **für das Umland zuständig** waren, fanden die Workshops seltener in einer Großstadt statt (r = -.44) und die Mehrheit der Durchführenden war häufiger mindestens vier Stunden lang zur Durchführung der Workshops qualifiziert worden (r = .33). Zudem waren seltener maximal 15 Teilnehmende anwesend bzw. diese wurden seltener in Kleingruppen aufgeteilt (r = -.35). Befragte, deren **Projekt eine hauptamtliche Koordination hat**, bewerteten die Untersuchung des Einflusses einer festen Kooperation mit der Schule weniger wichtig (r = -.30), verwendeten in den Workshops häufiger beim Sprechen den Genderstern, ohne dies zu Beginn zu erläutern (r = .32) und bewerteten die Erhebung des Wissens, wie man andere auf diskriminierendes Verhalten ansprechen kann als Zielvariable in einer Wirksamkeitsstudie als weniger wichtig (r = -.39).

Die fünf **heterosexuellen Befragten** nahmen im Mittel einen weniger positiven Einfluss davon wahr, den Teilnehmenden deutlich zu machen, dass sie mit ihren Stereotypen/Vorurteilen falsch liegen und diese zu widerlegen (r = -.32) und den Genderstern beim Sprechen zu verwenden, ohne dies zu Beginn zu erläutern (r = -.33). Zudem bewerteten sie es als wichtiger, zu erfassen, ob Teilnehmende LSBTIAQ* nach den Workshops weniger stereotyp wahrnehmen (r = .42). Befragte, die als sexuelle/romantische Orientierung **queer** angaben, fanden es wichtiger, zu untersuchen wie sich die Offenbarung weiterer Diskriminierungs-Betroffenheiten durch die Durchführenden (r = .35) und die Qualifizierung der Durchführenden (r = .35) auswirken. Befragte, die einen **Unterschied zwischen ihrer sexuellen und romantischen Orientierung** angaben, thematisierten Diskriminierung von LSBTIAQ+ häufiger unabhängig von ihren persönlichen Erfahrungen (r = .30) und fanden es wichtiger, zu untersuchen, wie es sich auswirkt, den Teilnehmenden zu sagen, dass die Teilnahme am Workshop freiwillig ist (r = .36). Befragte, die ihre sexuelle Orientierung als **pan-, bi- oder polysexuell** bezeichneten, fanden eine Erhebung der Einstellungen der Teilnehmenden gegenüber LSBTIAQ+ wichtiger (r = .36). Befragte, die sich als **lesbisch, schwul oder homosexuell** beschrieben, fanden es weniger wichtig, den Einfluss der Verwendung und Erläuterung des Gendersterns beim Sprechen zu untersuchen (r = -.32). Befragte, die ihr Geschlecht als **nicht-binär** beschrieben, gaben erwartungsgemäß häufiger an, dass in den Workshops sowohl cisgeschlechtliche als auch trans*, inter* oder nicht binäre Personen Durchführende anwesend waren (r = .30). Zudem erlebten oder vermuteten sie einen positiveren Einfluss von Freiwilligkeit bei der Teilnahme am Workshop (r = .32). Befragte, die selbst mehr **Merkmale hatten, die zu Diskriminierung führen können**, fanden es wichtiger, als Zielvariable zu erheben, ob Teilnehmende, die lsbtiaq+ sind, selbstbewusster mit ihrer sexuellen/romantischen Orientierung und/oder ihrem Geschlecht umgehen (r = .35).

5 SCHLUSSFOLGERUNGEN

Im letzten Kapitel möchte ich zunächst auf mögliche Schlussfolgerungen für die Bildungsarbeit von Queere Bildung e. V. eingehen und anschließend diskutieren, was man aus den Ergebnissen dieser Studie für die Planungen einer Wirksamkeitsstudie ableiten kann. Dazu sind in Tabelle 7 noch einmal alle Wirkfaktoren im Überblick dargestellt mitsamt der für die Bildungsarbeit und die Wirksamkeitsstudie relevantesten Ergebnisse.

5.1 Für die Bildungsarbeit

5.1.1 Übereinstimmende Einschätzungen

Zu Beginn soll noch einmal erwähnt werden, dass es bei der Einschätzung des Einflusses der Wirkfaktoren kaum systematische Unterschiede zwischen Befragten mit viel und solchen mit weniger Workshop-Erfahrungen gab. Eher noch gab es Zusammenhänge mit der Häufigkeit der Umsetzung einiger Faktoren und bei der Bewertung der Zielvariablen, die in einer Wirksamkeitsstudie erhoben werden sollten. Aus den Ergebnissen lässt sich also nicht ableiten, dass weniger erfahrenen Teamer*innen systematisch bestimmtes Wissen für eine erfolgreiche Durchführung der Workshops fehlen würde. Möglicherweise übernehmen neue Teamer*innen recht schnell die Einschätzungen des bestehenden Teams.

Die drei Wirkfaktoren, deren Einfluss auf die Wirksamkeit der Workshops übereinstimmend als am positivsten eingeschätzt wurde, sind auch in den Qualitätsstandards von Queere Bildung e. V. als verbindlich festgehalten. Sie umfassen den unstrittigen Kern der queeren Bildungsarbeit: das autobiografische Erzählen mehrerer Teamer*innen, die eine möglichst große Vielfalt an sexuellen und romantischen Orientierungen sowie Geschlechtern repräsentieren. Ein kleiner Unterschied besteht darin, dass die Qualitätsstandards bei Geschlecht den Begriff „Geschlechtsidentitäten“ verwenden, während in der aktuellen Befragung durch die Differenzierung in cis-geschlechtlich, trans* und inter* auch körperliche Aspekte von Geschlecht berücksichtigt wurden. Falls die Qualitätsstandards überarbeitet werden, könnte überlegt werden, ob in den Qualitätsstandards der Begriff „Geschlecht“ statt „Geschlechtsidentität“ vielleicht inklusiver ist, da er neben der Identität auch den Körper und den Ausdruck (Gender Performance) mit beinhaltet, wenn man ihn als mehrdimensional begreift und benennt.

Ebenso übereinstimmend positiv bewertet und verbindlich in den Standards festgehalten sind die Wirkfaktoren der Qualifizierung der Durchführenden und der generellen Reflexion von Geschlechterbildern (auch jenseits von LSBTIQ+). Auch, dass die Fragen der Teilnehmenden im Mittelpunkt stehen sollten wird sowohl in den Qualitätsstandards als auch durch die Befragten einmütig hervorgehoben. Während allerdings im Online-Fragebogen von anonymisierten Fragen (z. B. über eine Fragebox) die Rede war, wird in den Qualitätsstandards auch eine offene Frage oder Diskussionsrunde als Möglichkeit genannt.

Tabelle 7: Gesamtübersicht der Einschätzungen der Wirkfaktoren

Nr.	Wirkfaktor	Erlebter Einfluss		Wichtigk. Unters.	Ohne Änderungen der Workshops untersuchbar?
		Mittelwert	Stand.abw	Mittelwert	
	Inhalte				
1	D erzählen Dinge über sich, die etwas mit ihrem G oder ihrer srO zu tun haben und/oder berichten über ihre Diskr.erf.	2.83	0.49	2.57	Nein. Vielleicht bei genug Unterschieden der Dauer.
2	T werden gebeten, die srO und/oder das G der D zu erraten	0.09	1.70	0.28	Ja.
3	T erfahren individuelle srO und G der D erst später im W	1.40	1.35	0.97	Ja.
4	Diskriminierung wegen srO und G werden unabhängig von pers. Erfahrungen der D behandelt	0.50	1.60	0.21	Ja.
5	Auch andere srO als lesbisch, schwul und heterosexuell werden behandelt	2.11	1.21	1.02	Nein. Vielleicht bei genug Unterschieden der Dauer.
6	D thematisieren sexuelle Praktiken auf Nachfrage	0.45	1.33	0.41	Ja.
7	Unabhängigkeit von sexuelle Praktiken und sexuelle Orientierung wird erläutert	1.26	1.14	0.48	Ja.
8	SrO und Geschlechtsidentität als unfreiwillig und kaum veränderbar dargestellt	1.13	1.40	0.47	Ja.
9	Sexuelle und geschlechtliche Identität als fluide (veränderlich) dargestellt	1.13	1.27	0.93	Ja.
10	T bekommen die Möglichkeit, eigene Stereotype/Vorurteile zu äußern, ohne dass dies von D missbilligt wird	1.80	1.15	0.88	Ja.
11	D machen deutlich, dass T mit ihren Stereotypen/Vorurteilen falsch liegen und widerlegen diese	1.27	1.37	0.27	Ja.
12	T werden ermutigt, Stereotype/Vorurteile anderer T zu beurteilen/entkräftigen	1.04	1.49	0.41	Ja.
13	Geschlechterbilder allgemein (nicht nur in Bezug auf LSBTIQ*) thematisiert und hinterfragt	2.10	0.84	1.05	Ja.
	Methoden				
14	D knüpfen an Ausgrenzungserfahrungen der T an	1.43	1.32	0.59	Ja.
15	Es gibt einen Fragebogen zum Vorwissen und für Fragen der T	0.52	1.06	0.16	Ja.
16	Es gibt vor Ort die Möglichkeit, anonymisiert Fragen zu stellen	2.45	0.93	1.81	Bedingt. Und bei genug Unterschieden der Dauer.
17	Durch Rollenspiele oder gedankl. Simulationen zur Perspektivenübernahme mit LSBTIQ* angeregt	1.77	0.88	0.77	Ja.

Nr.	Wirkfaktor	Erlebter Einfluss		Wichtigk. Unters.	Ohne Änderungen der Workshops untersuchbar?
		Mittelwert	Stand.abw	Mittelwert	
	Durchführende				
18	Mehrheit der D jünger als 27 Jahre	1.65	1.14	0.95	Ja.
19	D haben unterschiedliche srO und offenbaren diese	2.57	0.65	1.55	Bedingt, wenn man die Anzahl vertretener Orient. einbezieht.
20	Sowohl cis-geschlechtl. als auch trans*, inter* oder nicht binäre D und offenbaren ihr G	2.49	0.72	1.46	Ja.
21	D offenbaren weitere Diskriminierung, von der sie betroffen sind, z.B. Klassismus, Rassismus oder Ableismus	1.55	1.14	0.99	Ja.
22	Eine der D berichtet von nicht-akademischem Hintergrund, z.B. Ausbildung	0.87	1.08	1.05	Ja.
23	Mehrheit der D mindestens 4h lang zur Durchführung der W qualifiziert worden	2.37	0.88	0.91	Bedingt, wenn man höhere Qualifizierungsdauern einbezieht.
	Teilnehmende				
24	W findet in 7. oder 8. Klasse statt	0.73	1.14	0.47	Ja.
25	W findet in 9. oder 10. Klasse statt	0.68	0.97	0.13	Ja.
26	W findet in Großstadt (mindestens 100.000 Einwohner*innen) statt	0.23	0.73	0.15	Ja.
27	Mehrheit der T hatte vor W schon pers. Kontakt zu Personen, die sich als LSBTIQ* zu erkennen gegeben haben	1.17	1.15	0.17	Ja.
	Setting/Sonstiges				
28	D sagen T, dass Teilnahme freiwillig ist und sie den W jederzeit verlassen können	1.01	1.21	0.36	Ja.
29	Es sind maximal 15 T oder T werden zwischendurch in Kleingruppen aufgeteilt	1.18	1.22	0.58	Ja.
30	W dauert länger als 2h	1.87	1.26	0.91	Ja.
31	Im W behandelte Themen werden in der Schule weiter thematisiert	1.94	1.18	1.09	Ja.
32	Pädagogische Leitung (z.B. Lehrkraft) im W anwesend	-1.20	2.06	0.34	Bedingt.
33	Feste Kooperation mit der Schule (vs. einmalige Sache/Intervention)	1.41	1.09	0.67	Ja.
34	W wird von drei oder mehr Personen durchgeführt	1.54	1.19	0.33	Ja.
35	Die (von den T empfundene) Einstellung der pädagogischen Leitung zu den W-Inhalten ist positiv	1.57	1.11	0.29	Ja.
36	D verwenden Genderstern beim Sprechen, ohne dies zu erläutern	0.50	1.37	0.32	Ja.
37	D verwenden Genderstern beim Sprechen und erläutern dies zu Beginn	0.93	1.22	0.56	Ja.

Erläuterung: Die Antwortskala des erlebten Einflusses reichte von *(-3) schwächt die Wirkung stark ab* bis *(+3) verstärkt die Wirkung stark*. Die Wichtigkeit der Untersuchung wurde durch die Anzahl an Punkten (von insgesamt 30) ausgedrückt, die die Befragten auf einen Wirkfaktor verteilt haben. Die Farben sollen eine schnelle Erfassung der Werte ermöglichen. Sie reichen für die Mittelwerte von rot für -3 bis grün für +3 und für die Standardabweichungen von weiß für 0 bis rot für +3. D = Durchführende, G = Geschlecht, srO = sexuelle/romantische Orientierung, T = Teilnehmende, W = Workshop

Die Teilnehmenden durch Rollenspiele oder gedankliche Simulationen zur Perspektivenübernahme anzuregen wurde übereinstimmend als hilfreich eingeschätzt, ist bisher aber

nicht in den Qualitätsstandards enthalten, weder als verbindlicher Standard noch als Empfehlung. Bei einer Überarbeitung der Qualitätsstandards wäre daher zu überlegen, ob auch zu Übungen, die Perspektivenübernahme anregen, zumindest unter den Empfehlungen ermuntert wird.

Hinsichtlich der optimalen Altersstufe bestand zwischen den Befragten eine mäßige Übereinstimmung. Sowohl die 7. oder 8. als auch die 9. oder 10. Klasse wurden als tendenziell geeignet angesehen. Für die 7. oder 8. Klasse spreche, dass die Teilnehmenden dort offener seien, also Vorurteile eher aussprechen, die aber gleichzeitig noch nicht verfestigt seien. Für die 9. oder 10. Klasse spreche, dass besser reflektiert und Wissen vermittelt werden könne. Zwar nicht von den Befragten genannt, aber ebenfalls denkbar wäre, dass der optimale Jahrgang auch davon abhängt, wann in den Bundesländern der Wechsel von der Grundschule in die weiterführenden Schulen stattfindet. Hält man Workshops in etablierten Klassenverbänden für wirksamer, sollte man bei einem Wechsel im siebten Jahrgang, die Klassen nicht zu Beginn von Klasse 7 besuchen.

Ein Fragebogen zum Vorwissen und für Fragen der Teilnehmenden ist zwar in den Empfehlungen der Qualitätsstandards enthalten, dessen Nutzen wurde von den Befragten aber im Mittel als eher gering eingeschätzt. In den offenen Antworten wurde vereinzelt der hohe Aufwand erwähnt. Hier könnte also über eine Streichung aus den Qualitätsstandards nachgedacht werden.

Übereinstimmend als ohne Einfluss eingeschätzt wurde es, ob der Workshop in einer Großstadt durchgeführt wird. In den offenen Antworten betonten allerdings einige Befragte, dass die Workshops vor allem auf dem Land wichtig sind, da die Teilnehmenden dort oft kaum Kontakt zu offen lebenden LSBTIAQ+ haben.

5.1.2 Kontroverse Einschätzungen

Mindestens genauso interessant wie Wirkfaktoren, die übereinstimmend bewertet wurden, kann es für Queere Bildung e. V. sein, zu wissen, bei welchen Faktoren sich die Befragten uneinig waren und damit wahrscheinlich auch die Teamer*innen in ihrer Gesamtheit uneinig sind. Diese Unterschiede können (z. B. auf einem Bundesvernetzungstreffen oder in themenbezogenen Workshops) wichtige Diskussionsimpulse geben. Die Gruppenforschung zeigt, dass Meinungsunterschiede (Dissens) zu intensiveren und ausgewogeneren Diskussionen beitragen und dadurch die Qualität von Entscheidungen verbessern können (Schulz-Hardt, Mojzisch & Vogelgesang, 2008). Kontroversen können also produktiv genutzt werden, beispielsweise um Wissen zu schärfen, unter welchen Bedingungen eine Vorgehensweise angebracht sein könnte und unter welchen Bedingungen nicht.

Besonders stark unterschieden sich die Befragten in ihrer Bewertung der Anwesenheit der Lehrkraft oder einer anderen pädagogischen Leitung während des Workshops, die im Mittel als einziger Wirkfaktor eher negativ eingeschätzt wurde. 14 Befragte äußerten dazu die Befürchtung bzw. Erfahrung, dass sie die Offenheit der Teilnehmenden beeinträchtigt. Eine befragte Person äußerte jedoch die Möglichkeit, dass Lehrkräfte dadurch ebenfalls für das Thema sensibilisiert werden könnten und dadurch eher bewegt werden, es auch anschließend wieder aufzugreifen. Eine andere Person meinte, die Wirkung hinge sehr vom Verhältnis der Lehrkraft zur Klasse ab.

Ebenso sehr kontrovers, allerdings im Mittel weder negativ noch positiv wurde es bewertet, die Teilnehmenden aufzufordern, die sexuelle/romantische Orientierung und/oder das Geschlecht der Durchführenden zu erraten. In den offenen Antworten wurde dieses Vorgehen von den Gegner*innen als eher Stereotype reproduzierend, von den Befürworter*innen hingegen als eher Stereotype aufbrechend bewertet. Vermutlich hängt dies jeweils vom Ausgang des Ratespiels ab: Bei korrekten Einschätzungen werden die Teilnehmenden in ihren Stereotypen bestätigt, bei falschen Einschätzungen zum Nachdenken angeregt. Da der Ausgang eines solchen Ratespiels wenig beeinflussbar ist, könnte damit auch der Erfolg zufallsabhängig sein. Leichter beeinflussbar als der Ausgang wäre die anschließende Aufarbeitung durch die Durchführenden, beispielsweise die Reflexion über die beim Raten verwendeten Stereotype. Sechs Befragte äußerten zudem, dass sie ein Ratespiel aus Respekt vor den Teamer*innen nicht durchführen würden.

Große Unterschiede in den Bewertungen bestanden auch bei der Frage, ob Diskriminierung wegen sexueller/romantischer Orientierung und Geschlecht auch unabhängig von den persönlichen Erfahrungen der Durchführenden behandelt werden sollte, wie mit den Stereotypen und Vorurteilen der Teilnehmenden am besten umgegangen werden sollte, ob sexuelle/romantische Orientierung und Geschlechtsidentität als unfreiwillig und kaum veränderbar dargestellt werden sollten und wie sich die Verwendung des Gendersterns beim Sprechen, ohne diesen zu erläutern, auswirkt. Auch diese Kontroversen könnten ein Anlass zu einer konstruktiven Diskussion und/oder zu einer Untersuchung ihrer Wirkung in einer Wirksamkeitsstudie sein.

5.2 Für das Design einer Wirksamkeitsstudie

In einer solchen Wirksamkeitsstudie ist es aus methodischen Gründen notwendig, sich für eine überschaubare Zahl von Wirkfaktoren zu entscheiden, die schwerpunktmäßig untersucht werden sollen. Diese zentralen Wirkfaktoren müssen nicht nur wissenschaftlich oder praktisch relevant sein, sondern in verschiedenen Workshops unterschiedlich ausgeprägt sein, um Vergleiche ziehen zu können. Darüber hinaus dürfen sie nicht zu stark miteinander korrelieren, da sich dann die Effekte nicht differenzieren lassen. Wenn beispielsweise in Workshops mit zwei Durchführenden im Durchschnitt eine begrenzte Vielfalt vorliegt und in Workshops mit drei oder mehr Durchführenden die Vielfalt am höchsten ist, dann lassen sich die Effekte der Anzahl und der Vielfalt der Durchführenden nicht unabhängig voneinander untersuchen.

Die sicherste Aussage über die Wirkung eines Faktors ließe sich dann treffen, wenn ein Faktor experimentell manipuliert wird und die Zuordnung der Workshop zu den experimentellen Bedingungen randomisiert erfolgt. Experimentelle Manipulation bedeutet, vorab zu entscheiden, welche Bedingungen miteinander verglichen werden sollen. Auf das Beispiel bezogen könnte entschieden werden, dass man die Wirkung der Anzahl der Durchführenden und der Vielfalt der Durchführenden unabhängig voneinander vergleichen möchte. Dazu braucht man mindestens vier Bedingungen, z. B. (a) zwei Durchführende, homogen, (b) zwei Durchführende, heterogen, (c) drei oder mehr Durchführende, homogen, (d) drei oder mehr Durchführende, heterogen. Randomisierte Zuordnung bedeutet, dass die Entscheidung darüber, welcher Workshop unter welcher Bedingung durchgeführt

wird, allein dem Zufall überlassen bleibt. Auf das Beispiel bezogen: Die Teamer*innen könnten nur noch bedingt entscheiden, welche Workshops sie durchführen. Für die weitere Planung der Wirksamkeitsstudie wäre es hilfreich, wenn Queere Bildung e. V. gemeinsam mit mir bzw. dem Wissenschaftsteam entscheiden, ob einzelne Wirkfaktoren auf diese sorgfältige Weise untersucht werden sollen und wenn ja, welche.

Zusätzlich wäre es für den Nachweis der Wirksamkeit der zentralen Wirkfaktoren hilfreich, wenn Wirkfaktoren, die nicht untersucht werden sollen oder können, standardisiert, d. h. konstant gehalten werden. Um im Beispiel zu bleiben: Entscheidet man sich, die Wirkung der Vielfalt, statt der Anzahl der Durchführenden zu untersuchen, dann wäre es ideal, wenn die untersuchten Workshops alle (nahezu) die gleiche Anzahl an Durchführenden aufwiesen, z. B. zwei oder drei, nicht aber eine*n oder vier.

Im Folgenden möchte ich die Ergebnisse der Studie heranziehen, um daraus mögliche Forschungsfragen und zentrale Wirkfaktoren für eine Wirksamkeitsstudie abzuleiten.

5.2.1 Biografisches Erzählen und Zeitpunkt der Offenbarung

Mit Abstand am wichtigsten war den Befragten, den Einfluss des biografischen Erzählens zu untersuchen. Da dieses allerdings der Kern der Bildungsprojekte im Netzwerk von Queere Bildung e. V. ist und dementsprechend mit einer Ausnahme alle Befragten angaben, dies in jedem Workshop zu praktizieren, kann dieser Faktor nur durch ein experimentelles Vorgehen angemessen untersucht werden. Dabei müsste gezielt in einer Gruppe von (idealerweise zufällig ausgewählten) Workshops auf das biografische Erzählen verzichtet werden. Queere Bildung e. V. und die Projekte müssten sich also entscheiden, ob sie dazu bereit sind, um die Wirksamkeit dieses Faktors untersuchen zu können. Ein Kompromiss könnte darin bestehen, dass zwar nicht komplett auf das biografische Erzählen verzichtet wird, dies aber in deutlich unterschiedlicher Dauer stattfindet. In diesem Fall wäre es möglich, Workshops, in denen die Durchführenden für eine längere Zeit von ihrem Coming-out und anderen Aspekten ihrer sexuellen/romantischen Orientierung bzw. ihres Geschlechts berichten, mit solchen zu vergleichen, in denen das nur für vergleichbar kurze Dauer stattfindet.

Während der positive Einfluss des biografischen Erzählens unter den Befragten unstrittig war, waren sie sich weniger einig im idealen Zeitpunkt der Offenbarung der eigenen sexuellen/romantischen Orientierung bzw. des Geschlechts und bewerteten es als relativ wichtig, diesen Faktor in einer Wirksamkeitsstudie zu untersuchen. Die Uneinigkeit basierte allerdings vor allem auf der Befürchtung einiger, dass durch die verzögerte Offenbarung das biografische Erzählen nicht mehr genügend Raum einnimmt. Um beide Faktoren analytisch zu trennen, müssten auch Workshops untersucht werden, in denen das biografische Erzählen einen hohen Anteil einnimmt, aber erst später erfolgt sowie Workshops, in denen es einen geringen Anteil einnimmt, aber bereits zu Beginn erfolgt bzw. in denen zumindest die Offenbarung von sexueller/romantischer Orientierung und Geschlecht früh stattfindet.

5.2.2 (Anonyme) Fragemöglichkeit

Die Untersuchung der Möglichkeit für die Teilnehmenden, vor Ort anonym Fragen stellen zu können (z. B. über eine Fragebox) wurde von den Befragten am zweitwichtigsten von

allen Wirkfaktoren eingeschätzt. Wieder besteht allerdings die Schwierigkeit, dass 72% der Befragten diese Gelegenheit in jedem Workshop bieten und weitere 16% in den meisten Workshops. Eine Untersuchung dieses Wirkfaktors ist also nur möglich, wenn auch gezielt Projekte und Workshops einbezogen werden, die diese Methode nicht oder zumindest nicht jedes Mal verwenden oder es zumindest deutliche Unterschiede in der Dauer dieser Methode gibt.

5.2.3 Ähnlichkeit zwischen den Durchführenden und Teilnehmenden

Die offenen Antworten der Befragten, insbesondere zum Wirkfaktor Durchführende mit nicht-akademischem Hintergrund haben gezeigt, dass es in den Workshops nicht nur um die sexuelle/romantische und geschlechtliche Vielfalt der Durchführenden geht, sondern auch die Ähnlichkeit zu den Teilnehmenden wichtig ist. Dass nicht alle Durchführenden studieren oder Akademiker*innen sind, ist möglicherweise vor allem in Schulen wichtig, in denen viele Schüler*innen kein Studium planen. Diese Ähnlichkeit macht es für die Teilnehmenden wahrscheinlich leichter, sich mit den Durchführenden zu identifizieren und sie als Vorbilder zu sehen, z. B. in ihrem Umgang mit ihrer eigenen Identität aber auch im Umgang mit Diskriminierung. Dabei ist die Schulform bzw. der (angestrebte) Berufsabschluss sicher nicht die einzige Dimension, hinsichtlich derer mehr oder weniger Ähnlichkeit wahrgenommen werden kann. In der Online-Befragung wurde ebenfalls danach gefragt, wie wichtig es eingeschätzt wird, dass die Durchführenden jung (d. h. unter 27 Jahre alt) sind. Im Durchschnitt vermuteten die Befragten hier einen eher positiven bis positiven Einfluss, allerdings durchaus mit einer gewissen Streuung.

Als Konsequenz für die Wirksamkeitsstudie sollten auf jeden Fall Alter und Merkmale des sozioökonomischen Status wie (angestrebter) Schul- und Berufsabschluss von Durchführenden und Teilnehmenden erfasst werden. Darüber hinaus wäre zu überlegen, welche weiteren leicht messbaren und von den Durchführenden thematisierten oder gezeigten Gemeinsamkeiten in den Workshops relevant für die Identifikation der Teilnehmenden mit den Durchführenden sein könnten. Denkbar wären hier neben sozioökonomischem Status auch andere Merkmale, die zu Diskriminierung führen können. Insbesondere die zugeschriebene Ethnizität könnte ein relevanter Faktor sein, da in vielen Schulen viele Schüler*innen aufgrund ihrer zugeschriebenen Ethnizität, Rassismuserfahrungen machen.

5.2.4 Umgang mit Stereotypen und Vorurteilen der Teilnehmenden

Drei Wirkfaktoren behandelten den optimalen Umgang mit den Stereotypen und Vorurteilen der Teilnehmenden. Hohe Uneinigkeit zwischen den Befragten bestand vor allem bei der Frage, ob Teilnehmende ermutigt werden sollten, die von anderen Teilnehmenden geäußerten Stereotype und Vorurteile zu beurteilen bzw. zu entkräften. Aber auch bei den Fragen, inwiefern die Teilnehmenden die Möglichkeit bekommen sollten, ihre Stereotype und Vorurteile ohne Missbilligung zu äußern und ob die Durchführenden deutlich machen sollen, dass diese falsch sind, bestand Uneinigkeit zwischen den Durchführenden. Zudem zeigen die Ergebnisse, dass in den Workshops hinreichend unterschiedlich mit Stereotypen umgegangen wird, so dass eine Untersuchung nicht nur praktisch interessant, sondern auch durchführbar ist. Darüber hinaus ist eine Untersuchung auch theoretisch interessant, da sie auf existierender sozialpsychologischer Forschung aufbaut und helfen

kann, offene Fragen zu beantworten. Beispielsweise gibt es inkonsistente Ergebnisse dazu, was passiert, wenn man Menschen instruiert, Stereotype und Vorurteile nicht zu äußern. Einige Studien zeigen negative Effekte. Ein Grund dafür ist, dass diese Strategie dazu führen kann, dass die zu unterdrückenden Stereotype gedanklich stärker aktiviert werden und dadurch zeitverzögert zu mehr Diskriminierung führen (Macrae, Bodenhausen, Milne & Jetten, 1994). Ein anderer Grund ist, dass sie Begegnungen mit Mitgliedern stereotypisierter Gruppen aufgrund von Bewertungssorgen unangenehmer machen kann (Vorauer, 2013). Allerdings gibt es ebenso Studien, in denen die Bewusstmachung und Unterdrückung von Stereotypen die Äußerung von Vorurteilen auch zeitverzögert hemmen konnte (Bartoş, Berger & Hegarty, 2014). Da die bisherigen Studien meist im Labor stattfanden, könnte ein Vergleich unterschiedlicher Herangehensweisen im Feld dazu beitragen, existierende Theorien weiter zu prüfen und praxisrelevante Hinweise für den Vorurteilsabbau zu liefern.

5.2.5 Geschlechtergerechte Sprache

Geschlechtergerechte Sprache (beispielsweise die Verwendung des Gendersterns) trägt dazu bei, auch in den Köpfen der Zuhörenden mehr Geschlechter zu repräsentieren. Die Befragten unterschieden jedoch deutlich darin, ob bzw. wie durchgehend sie in den Workshops den Genderstern beim Sprechen verwenden und ob sie die Verwendung zu Beginn erläutern. Dabei vermuteten sie im Mittel keinen starken Einfluss auf die Wirksamkeit der Workshops, wobei es auch hier unterschiedliche Einschätzungen gab. Und in der Tat ist es nicht leicht vorherzusagen, wie sich die Verwendung in den Workshops auswirkt. Einerseits könnte sie das Bewusstsein für die Existenz von Geschlechtern jenseits des binären Schemas bei den Teilnehmenden erhöhen. Andererseits könnte sie die wahrgenommene Ähnlichkeit zu den Durchführenden reduzieren und damit die Identifikation und mögliche Vorbildwirkung erschweren. Möglicherweise können diese Schwierigkeiten durch eine vorherige Erläuterung reduziert werden. Auf jeden Fall wäre es praxisrelevant zu klären, welche Art des Sprechens welche Effekte hat und unter welchen Bedingungen.

5.2.6 Veränderlichkeit und Veränderbarkeit von sexueller/romantischer Orientierung und Geschlechtsidentität

Vergleichbar uneinig waren sich die Befragten darin, als wie veränderlich und als wie unfreiwillig und unveränderbar sexuelle/romantische Orientierung und Geschlechtsidentität dargestellt werden sollten. Wichtig dabei ist festzuhalten, dass Fluidität bzw. Veränderlichkeit unterschieden werden muss von einer gezielten Veränderbarkeit, z. B. durch den eigenen Willen oder gar eine Konversionstherapie, in der die sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität behandelt werden soll. Vermutlich werden sich die meisten Teamer*innen darin einig sein, dass sexuelle/romantische Orientierung und Geschlechtsidentität zwar einerseits fluide sind, sich also im Laufe des Lebens oder auch je nach Situation verändern können, dass sie aber andererseits nicht durch eine Willensentscheidung oder gar äußere Einflüsse gezielt veränderbar sind. Sie unterscheiden sich jedoch offenbar darin, wie sinnvoll es ist, den Teilnehmenden diese Komplexität nahezubringen. Insofern wäre es durchaus interessant, zu untersuchen, welche Folgen es hat, wenn sie entweder (a) die Unveränderbarkeit in den Vordergrund stellen oder (b) die Veränderlichkeit oder (c)

sich an der Komplexität versuchen, beides miteinander zu verbinden oder (d) das Thema komplett auslassen.

5.2.7 Intensität der Workshops

Sowohl die Dauer der Workshops als auch eine Weiterbehandlung der Themen in der Schule sind Faktoren, die die Wirkung der Workshops verstärken könnten. Beiden wurde von den Befragten im Mittel ein positiver Einfluss zugeschrieben und eine Untersuchung in einer Wirksamkeitsstudie als vergleichsweise wichtig. Beide Faktoren sind zwar nur bedingt durch die Projekte beeinflussbar. Ihre tatsächliche Wirkung zu kennen, könnte aber sowohl gegenüber den Schulen als auch gegenüber Geldgebern und Schulpolitik eine fundierte Argumentation erleichtern. Sollte sich zeigen, dass Workshops vor allem oder nur dann wirkungsvoll sind, wenn sie länger als zwei Schulstunden dauern und/oder in der Schule vor- und nachbereitet werden, könnten die Projekte dies als Voraussetzung für einen Schulbesuch festlegen bzw. die Schulpolitik zu einer stärkeren Verpflichtung der Schulen, sexuelle/romantische und geschlechtliche Vielfalt zu berücksichtigen, bewegen.

5.2.8 Welche Faktoren sollten konstant gehalten werden

Um die interessierenden Wirkfaktoren statistisch nachweisbar zu machen, sollten andere Faktoren weitestgehend standardisiert bzw. konstant gehalten werden. Andernfalls droht zu viel Fehlervarianz bzw. „statistisches Rauschen“, so dass existierende Effekte schwer identifiziert werden können. Um zu verhindern, dass der Gesamteffekt der Workshops durch ungünstige Rahmenbedingungen beeinträchtigt wird, könnte man die Untersuchung beispielsweise auf folgende Workshops beschränken:

- Die Mehrheit der Durchführenden ist mindestens vier Stunden lang zur Durchführung der Workshops qualifiziert worden und hat vorher mindestens 10 Workshops durchgeführt.
- Der Workshop dauert mindestens zwei Schulstunden bzw. 90 Minuten.
- Das Projekt hat an der Schule vorher mindestens einen Workshop durchgeführt. (Das ermöglicht es, die Verlässlichkeit der Schule und die dortigen Rahmenbedingungen etwas besser einzuschätzen.)

Darüber hinaus kann man Faktoren standardisieren, weil diese entweder nicht untersuchbar sind oder ihre Untersuchung weniger zentral erscheint. Folgende Voraussetzungen für den Einbezug in die Wirksamkeitsstudie wären dann beispielsweise:

- Mindestens zwei Durchführende offenbaren, dass sie lsbtiaq+ sind. (Das biografische Erzählen ist der Kern der Workshops. Es gibt daher zu wenig Unterschiede zwischen den Workshops, um diesen Faktor zu untersuchen.)
- Sexuelle Praktiken werden nicht oder nur auf Nachfrage der Teilnehmenden thematisiert.
- Der Workshop findet zwischen der siebten und zehnten Klasse statt.
- Die besuchte Klasse besteht seit mindestens drei Monaten.
- Den Schüler*innen wird gesagt, dass eine Teilnahme freiwillig ist.
- Im Workshop ist keine pädagogische Leitung (z. B. Lehrkraft) anwesend.

- Der Workshop wird von zwei bis vier Personen durchgeführt.

Die endgültige Auswahl von Forschungsfragen und Mindestvoraussetzungen sollte in Absprache mit dem Vorstand von Queere Bildung e. V. sowie den an der Studie teilnehmenden Projekten erfolgen.

6 LITERATUR

Antwerpen, L. L. (2014). *Das LGBTTQQIAPPO+ Alphabet. Schulaufklärung zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt: Projektziele und evaluationsrelevante Forschungsfragen.* Thesis, Humboldt-Universität zu Berlin.

Bartoş, S. E., Berger, I. & Hegarty, P. (2014). Interventions to reduce sexual prejudice: A study-space analysis and meta-analytic review. *Journal of Sex Research, 51*(4), 363-382.

Burton, C. M., Marshal, M. P., Chisolm, D. J., Sucato, G. S. & Friedman, M. S. (2013). Sexual minority-related victimization as a mediator of mental health disparities in sexual minority youth: A longitudinal analysis. *Journal of Youth and Adolescence, 42*(42), 394-402. doi:10.1007/s10964-012-9901-5

Clark, T. C., Lucassen, M. F. G., Bullen, P., Denny, S. J., Fleming, T. M., Robinson, E. M.et al. (2014). The health and well-being of transgender high school students: Results from the New Zealand Adolescent Health Survey (Youth'12). *Journal of Adolescent Health, 55*, 93-99. doi:10.1016/j.jadohealth.2013.11.008

Klocke, U. (2012). *Akzeptanz sexueller Vielfalt an Berliner Schulen: Eine Befragung zu Verhalten, Einstellungen und Wissen zu LSBT und deren Einflussvariablen*. Berlin: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft. Verfügbar unter http://www.psychologie.hu-berlin.de/prof/org/download/klocke2012_1 [26.11.2018].

Klocke, U. (2016a). Aufklärungsprojekte im Wandel: (Wie oft?) Trans* (er)zählt. Bestandsaufnahme und geplante Evaluation der Workshops in Deutschland. In A. Naß, S. Rentzsch, J. Rödenbeck & M. Deinbeck (Hrsg.), *Geschlechtliche Vielfalt (er)leben: Trans*- und Intergeschlechtlichkeit in Kindheit, Adoleszenz und jungem Erwachsenenalter* (S. 73-92). Gießen: Psychosozial-Verlag.

Klocke, U. (2016b). *Diskriminierungsabbau durch Kontakt: Evaluation von LSBTI-Jugend-Aufklärungsworkshops. Antrag auf Finanzierung (Vorläufige Version 10.06.2016)*. Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin.

Krell, C. & Oldemeier, K. (2015). *Coming-out – und dann...?! Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen*. München: Deutsches Jugendinstitut e. V.

Macrae, C. N., Bodenhausen, G. V., Milne, A. B. & Jetten, J. (1994). Out of mind but back in sight: Stereotypes on the rebound. *Journal of Personality and Social Psychology, 67*, 808-817. doi:10.1037/0022-3514.67.5.808

Marshal, M. P., Dietz, L. J., Friedman, M. S., Stall, R., Smith, H. A., McGinley, J.et al. (2011). Suicidality and depression disparities between sexual minority and heterosexual youth: A meta-analytic review. *Journal of Adolescent Health, 49*(2), 115-123. doi:10.1016/j.jadohealth.2011.02.005

Pettigrew, T. F. & Tropp, L. R. (2006). A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology, 90*(5), 751-783. doi:10.1037/0022-3514.90.5.751

Salden, F. (2014). *Aufklärungsworkshops zu sexueller Vielfalt für Jugendliche - eine Bestandsaufnahme.* Thesis, Humboldt-Universität zu Berlin.

Schulz, M. (2012). Quick and easy!? Fokusgruppen in der angewandten Sozialwissenschaft. In M. Schulz, B. Mack & O. Renn (Hrsg.),*Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft - Von der Konzeption bis zur Auswertung*. Stuttgart.

Schulz-Hardt, S., Mojzisch, A. & Vogelgesang, F. (2008). Dissent as a facilitator: Individual- and group-level effects on creativity and performance. In C. K. W. De Dreu & M. J. Gelfand (Hrsg.), *The psychology of conflict and conflict management in organizations.* (S. 149-177). New York, NY: Taylor & Francis Group/Lawrence Erlbaum Associates.

Smith, S. J., Axelton, A. M. & Saucier, D. A. (2009). The effects of contact on sexual prejudice: A meta-analysis. *Sex Roles, 61*(3-4), 178-191. doi:10.1007/s11199-009-9627-3

Timmermanns, S. (2003). *Keine Angst die beißen nicht! Evaluation schwul-lesbischer Aufklärungsprojekte in Schulen*. Aachen: Jugendnetzwerk Lambda NRW e.V.

Vorauer, J. D. (2013). Getting past the self: Understanding and removing evaluative concerns as an obstacle to positive intergroup contact effects. In G. Hodson, M. Hewstone, G. Hodson & M. Hewstone (Hrsg.), *Advances in intergroup contact.* (S. 23-48). New York, NY, US: Psychology Press.

7 ANHANG

7.1 Online-Fragebogen

Qualitätsmerkmale queerer Bildungsarbeit

Herzlich Willkommen zur Online-Befragung zu Qualitätsmerkmalen queerer Bildungsarbeit!

Diese Befragung hat zwei Ziele: Einerseits unterstützt sie die Professionalisierung der LSBTIAQ+ Bildungsarbeit im bundesweiten Netzwerk von Queere Bildung e. V. Beispielsweise dient sie als Basis für eine Diskussion und Weiterentwicklung der Qualitätsstandards sowie um Qualifizierungsbedarf zu ermitteln. Andererseits hilft sie dabei, ein großangelegtes Feldexperiment zur Wirksamkeit der lsbtiaq+ Bildungsworkshops (Evaluation) zu planen, indem sie relevante Forschungsfragen und Zielvariablen identifiziert.

Dazu möchten wir dich als Mitglied eines der zahlreichen lokalen Bildungs-, Aufklärungs- und Antidiskriminierungsprojekte in Deutschland zu deinen Erfahrungen und Zielen in der queeren Bildungsarbeit mit Jugendlichen bzw. Schüler*innen befragen. Das Ausfüllen des Fragebogens dauerte bei den bisher Antwortenden 15 bis 60 Minuten. Die Hälfte der Befragten war nach 25 Minuten fertig. Du kannst dich in der Mitte des Fragebogens entscheiden, einen Teil der Fragen zu überspringen, sodass der Fragebogen etwas kürzer wird. Die Teilnahme ist natürlich freiwillig.

Die Ergebnisse dieser Befragung werden (voraussichtlich im Januar 2021) in einem Bericht an den Vorstand von Queere Bildung e. V. und alle Mitgliedsprojekte weitergeleitet.

Projektleitung:

Dr. Ulrich Klocke
Humboldt-Universität zu Berlin
Lebenswissenschaftliche Fakultät
Institut für Psychologie
Sozial- und Organisationspsychologie
Rudower Chaussee 18
12489 Berlin
klocke@hu-berlin.de
http://www.psychologie.hu-berlin.de/mitarbeiter/57490

Information zur Datennutzung und zum Datenschutz

Verantwortlich

Dr. Ulrich Klocke
klocke@hu-berlin.de
Humboldt-Universität zu Berlin
Lebenswissenschaftliche Fakultät
Institut für Psychologie
Sozial- und Organisationspsychologie
Rudower Chaussee 18
12489 Berlin

Rechtsgrundlage

Die Rechtsgrundlage zur Verarbeitung der dich betreffenden personenbezogenen Daten bildet deine freiwillige schriftliche Einwilligung gemäß Art. 6 Abs. 1 lit. a DSGVO, bzw. Art. 9 Abs. 2 lit. a DSGVO,

soweit besondere Kategorien personenbezogener Daten betroffen sind. Die datenschutzrechtlichen Bestimmungen werden zu jeder Zeit eingehalten.

Zudem arbeiten wir auf der Grundlage der Deklaration von Helsinki (Erklärung des Weltärztebundes zu den ethischen Grundsätzen für die medizinische Forschung am Menschen) und richten uns nach den Empfehlungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis.

Datenarten und Verwendungszweck

Im Rahmen der Studie „Qualitätsmerkmale queerer Bildung“ werden anonyme Daten zu deinen Erfahrungen mit verschiedenen möglichen Wirkfaktoren queerer Bildung sowie zu den Zielen erfasst, die du mit deiner queeren Bildungsarbeit verfolgst. Zudem werden verschiedene personenbezogene Daten zur Beschreibung der Befragten erhoben, beispielsweise wie du dein Geschlecht und deine sexuelle/romantische Orientierung beschreibst und aufgrund welcher Merkmale du diskriminiert wirst. Alle Fragen sind freiwillig und können auch unbeantwortet bleiben.

Aufbewahrung und Zugriff

Unterschieden wird zwischen dem Ursprungsdatensatz und einem anonymisierten Datensatz. Der Ursprungsdatensatz besteht aus sämtlichen Daten, die du in den Fragebogen eingibst sowie folgenden durch die Befragungssoftware generierten Daten: dem Zeitpunkt, zu dem du den Fragebogen ausgefüllt hast; wie viel Zeit du auf jeder Seite verbracht hast; sowie der gesamten Ausfülldauer. Deine IP-Adresse (Netzwerkadresse deines Computers/ Smartphones) wird nicht gespeichert, es werden aber Cookies (Datenfragmente zur Benutzerkennung) genutzt, damit du den Fragebogen nach einer Unterbrechung fortsetzen kannst (sofern deine Browsereinstellungen dies zulassen). Bereits dieser Datensatz ist anonym, solange du nicht in offenen Fragen (z. B. zu deiner Funktion im Projekt) Antworten formulierst, durch die du identifiziert werden kannst. Der Ursprungsdatensatz verbleibt beim Projektverantwortlichen Dr. Ulrich Klocke und Carlotta Peters, die im Projekt mitarbeitet. Ulrich Klocke und Carlotta Peters unterliegen der Schweigepflicht, d. h. sie wurden zur datenschutzrechtlichen Geheimhaltung verpflichtet. Der Ursprungsdatensatz wird auf passwortgeschützten Rechnern aufbewahrt.

Aus dem Ursprungsdatensatz wird ein anonymisierter Datensatz gebildet. Dazu werden offene Antworten, aus denen dem Projektverantwortlichen die Identifikation einzelner Personen möglich erscheint, entweder gelöscht oder durch eine entsprechende Verkürzung anonymisiert.

Veröffentlichung

Die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse im Ergebnisbericht sowie in anderen Publikationen oder auf Tagungen erfolgt ausschließlich in anonymisierter Form, so dass du als Person nicht identifizierbar bist.

Speicherdauer, ggf. Nachnutzung

Der Ursprungsdatensatz wird spätestens im Februar 2021 sicher gelöscht. Der anonymisierte Datensatz wird nicht gelöscht. Entsprechend den Empfehlungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) zur Qualitätssicherung in der Forschung sollen Forschungsdaten nach Möglichkeit anderen Wissenschaftler*innen zu Forschungszwecken zugänglich gemacht werden. Weitergegeben werden jedoch ausschließlich anonymisierte Daten, anhand derer keine Identifikation von Einzelpersonen möglich ist.

Bezüglich deiner personenbezogenen Daten hast du folgende Rechte

Einwilligung zur Verarbeitung personenbezogener Daten

Die Verarbeitung deiner personenbezogenen Daten ist nur mit deiner Einwilligung rechtmäßig. Du bist nicht verpflichtet, in die Verarbeitung einzuwilligen; die Einwilligung ist freiwillig.

Deine eingegebenen Daten können dir aufgrund der anonymen Eingabe nicht zugeordnet werden, weshalb du deine Einwilligung im Nachhinein nicht widerrufen kannst. Aufgrund der Anonymität können die Projektverantwortlichen dir auch keine Auskunft geben über dich betreffende Daten, die in unserer Arbeitsgruppe erhoben, verarbeitet oder ggf. an Dritte übermittelt werden (Art. 15 DSGVO). Die Daten

können nicht nachträglich berichtet (Art. 16 DSGVO), gelöscht (Art. 17 DSGVO), eingeschränkt Art. 18 Abs. 1 DSGVO oder übertragen (Art. 20 Abs. 1 DSGVO) werden.

Beschwerderecht

Du hast das Recht, Beschwerde bei einer mitgliedstaatlichen Aufsichtsbehörde einzulegen, wenn Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Verarbeitung der dich betreffenden personenbezogenen Daten bestehen. Zuständige Aufsichtsbehörde für die Humboldt-Universität zu Berlin ist die Berliner Beauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit. Unbeschadet dieses Beschwerderechts kannst du dich bei datenschutzrechtlichen Fragen jederzeit an die Behördliche Datenschutzbeauftragte der Humboldt- Universität zu Berlin, Tel: +49 (30) 2093-20022, E-Mail: datenschutz@uv.hu-berlin.de, wenden. Solltest du von deinen oben genannten Rechten Gebrauch machen, prüft die öffentliche Stelle, ob die gesetzlichen Voraussetzungen hierfür erfüllt sind.

Bitte wende dich sich bei Wahrnehmung deiner Betroffenenrechte an: Dr. Ulrich Klocke, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Psychologie, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, E-Mail: klocke@hu-berlin.de.

Einwilligungserklärung zur Teilnahme und zur Verarbeitung personenbezogener Daten für die Studie

Ich erkläre hiermit meine freiwillige Einwilligung zur Teilnahme und zur Verarbeitung meiner Daten im Rahmen der Studie „Qualitätsmerkmale queerer Bildung“ wie oben geschildert. Mir wurde mitgeteilt, dass auch besondere Kategorien personenbezogener Daten verarbeitet werden (z. B. sexuelle/romantische Orientierung). Meine Einwilligung erstreckt sich ausdrücklich auch hierauf.

☐ Ja ☐ Nein

Wirkfaktoren der Workshops

Bei den Bildungs-, Aufklärungs- und Antidiskriminierungs-Workshops mit Jugendlichen bzw. Schüler*innen werden eine Vielzahl von Methoden oder Vorgehensweisen verwendet, verschiedene Inhalte behandelt und es liegen unterschiedliche Rahmenbedingungen vor. Workshop-Inhalte, -Methoden und -Rahmenbedingungen werden hier knapp Wirkfaktoren genannt.

Wirkfaktoren können einen Einfluss darauf haben, wie gut die Ziele der Workshops (z. B. ein Abbau von Diskriminierung, Vorurteilen und Stereotypen) erreicht werden. Im Folgenden werden wir dich zu einer Auswahl von Wirkfaktoren befragen, deren Untersuchung bei einer Befragung im Jahr 2014 oder in zwei Fokusgruppen im Oktober 2020 als wichtig erachtet wurden.

Besonders interessant ist die Untersuchung von umstrittenen Wirkfaktoren, d.h. Wirkfaktoren, bei denen beispielsweise manche einen positiven, andere aber einen negativen Effekt auf die Erreichung der Ziele erwarten. Daher interessiert uns auch, wie du die Wirkrichtung der einzelnen Faktoren einschätzt.

Wir wüssten also gern, wie oft die folgenden Wirkfaktoren in deinen Workshops mit Jugendlichen bzw. Schüler*innen vorkommen und welchen Einfluss du auf die Wirkung der Workshops vermutest.

Wirkfaktor: Die Durchführenden erzählen Dinge über sich, die etwas mit ihrem Geschlecht oder ihrer sexuellen/romantischen Orientierung zu tun haben (z. B. eigenes Coming Out, Transition) und/oder berichten über ihre eigenen alltäglichen Diskriminierungserfahrungen.

In wie vielen der Workshops, die du in den vergangenen zwei Jahren durchgeführt hast, war das (nach deinem Wissen) der Fall?

In keinem	In einigen	In etwa der Hälfte	In den meisten	In allen
☐	☐	☐	☐	☐

Angenommen die Workshops wirken sich insgesamt positiv auf die Erreichung der Ziele aus. Welchen Einfluss dieses Wirkfaktors auf die Wirkung der Workshops hast du erlebt (oder vermutest du)?

(-3) schwächt die Wirkung stark ab	(-2) schwächt die Wirkung ab	(-1) schwächt die Wirkung eher ab	(0) hat keinen Einfluss auf die Wirkung	(+1) verstärkt die Wirkung eher	(+2) verstärkt die Wirkung	(+3) verstärkt die Wirkung stark
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Hier hast du die Möglichkeit, den Wirkfaktor und/oder deine Antworten zu kommentieren:

Weitere Wirkfaktoren[14]:

2. Die Teilnehmenden werden gebeten, die sexuelle/romantische Orientierung und/oder das Geschlecht der Durchführenden zu erraten.
3. Die Teilnehmenden erfahren die individuelle sexuelle/romantische Orientierung und das Geschlecht der Durchführenden erst später im Workshop.
4. Diskriminierung wegen sexueller/romantischer Orientierung und Geschlecht werden unabhängig von persönlichen Erfahrungen der Durchführenden behandelt.
5. Auch andere sexuelle/romantische Orientierungen als lesbisch, schwul und heterosexuell werden behandelt.
6. Die Durchführenden thematisieren sexuelle Praktiken auf Nachfrage.
7. Die Unabhängigkeit von sexuellen Praktiken und sexueller Orientierung wird erläutert.
8. Sexuelle/romantische Orientierung und Geschlechtsidentität werden als unfreiwillig und kaum veränderbar dargestellt.
9. Sexuelle und geschlechtliche Identität werden als fluide dargestellt, das heißt, es wird betont, dass sie sich situativ oder über die Lebensspanne hinweg verändern können.
10. Die Teilnehmenden bekommen die Möglichkeit, eigene Stereotype und Vorurteile zu äußern, ohne dass dies von den Durchführenden missbilligt wird.
11. Die Durchführenden machen deutlich, dass die Teilnehmenden mit ihren Stereotypen/Vorurteilen falsch liegen und widerlegen diese.

[14] Zu jedem der 37 Wirkfaktoren wurden die beiden dargestellten Fragen nach Häufigkeit und Einfluss des Faktors präsentiert und die Teilnehmenden bekamen die Möglichkeit, Kommentare zum jeweiligen Wirkfaktor oder zu ihrer Antwort in ein freies Textfeld zu schreiben.

12. Die Teilnehmenden werden ermutigt, Stereotype/Vorurteile anderer Teilnehmender zu beurteilen/entkräftigen.
13. Geschlechterbilder werden allgemein (nicht nur in Bezug auf LSBTIQ*) thematisiert und hinterfragt.
14. Die Durchführenden knüpfen an Ausgrenzungserfahrungen der Teilnehmenden an.
15. Es gibt einen Fragebogen zum Vorwissen und für Fragen der Teilnehmenden.
16. Es gibt vor Ort die Möglichkeit, anonymisiert Fragen zu stellen (z. B. über eine Fragebox).
17. Durch Rollenspiele oder gedankliche Simulationen wird zur Perspektivenübernahme mit LSBTIQ* angeregt.
18. Die Mehrheit der Durchführenden ist jünger als 27 Jahre (Peer to Peer-Ansatz).
19. Die Durchführenden haben unterschiedliche sexuelle/romantische Orientierungen (z. B. lesbisch, schwul, pan, bi, hetero) und offenbaren diese.
20. Es sind sowohl cis-geschlechtliche, als auch trans*, inter* oder nicht binäre Personen unter den Durchführenden und thematisieren ihr Geschlecht.
21. Mindestens eine der durchführenden Personen offenbart eine weitere Diskriminierung, von der sie betroffen ist, z.B. Klassismus, Rassismus oder Ableismus.
22. Mindestens eine der durchführenden Personen berichtet von einem nicht-akademischen Hintergrund, z. B. dass sie eine Ausbildung macht, einen Ausbildungsberuf ausübt oder noch zur Schule geht.
23. Die Mehrheit der Durchführenden ist mindestens vier Stunden lang zur Durchführung der Workshops qualifiziert worden (z. B. in einem Training).
24. Der Workshop findet in einer 7. oder 8. Klasse statt.
25. Der Workshop findet in einer 9. oder 10. Klasse statt.
26. Der Workshop findet in einer Großstadt (mindestens 100.000 Einwohner*innen) statt.
27. Die Mehrheit der Teilnehmenden hatte auch vor dem Workshop schon persönlichen Kontakt zu Personen, die sich als LSBTIQ* zu erkennen gegeben haben.
28. Die Durchführenden sagen den Teilnehmenden, dass die Teilnahme freiwillig ist und sie den Workshop jederzeit verlassen können.
29. Es sind maximal 15 Teilnehmende oder die Teilnehmenden werden zwischendurch in Kleingruppen aufgeteilt.
30. Der Workshop dauert länger als zwei Stunden.
31. Die im Workshop behandelten Themen werden in der Schule weiter thematisiert.
32. Eine pädagogische Leitung (z. B. Lehrkraft) ist im Workshop anwesend.
33. Es gibt eine feste Kooperation mit der Schule (vs. einmalige Sache oder Intervention).
34. Der Workshop wird von drei oder mehr Personen durchgeführt.
35. Die (von den Teilnehmenden empfundene) Einstellung der pädagogischen Leitung (z. B. Lehrkraft) zu den Workshopinhalten ist positiv.
36. Die Durchführenden verwenden den Genderstern beim Sprechen (z. B. Schüler*innen), ohne dies zu Beginn zu erläutern.

37. Die Durchführenden verwenden den Genderstern beim Sprechen (z. B. Schüler*innen) und erläutern dies zu Beginn.

In einer Wirksamkeitsstudie kann nur eine begrenzte Anzahl von Wirkfaktoren geprüft werden. Dabei gibt es unterschiedliche Gründe, weshalb ein Wirkfaktor untersucht werden sollte:

1. Durch den Nachweis der positiven Wirkung eines Faktors kann es leichter sein, Menschen (z. B. Lehrkräfte) oder Einrichtungen (z. B. Schulen) davon zu überzeugen, bei der Umsetzung dieses Faktors zu helfen.
2. Bei manchen Faktoren mag Uneinigkeit zwischen verschiedenen Projekten oder Personen bestehen oder Unsicherheit innerhalb einer Person, wie zentral ihre Umsetzung ist bzw. ob sie sich eher positiv oder eher negativ auswirken. In diesem Fall kann eine wissenschaftliche Untersuchung eine Klärung erleichtern.
3. Je mehr Einfluss man auf die Umsetzung eines Faktors hat, desto eher lohnt es sich zu klären, wie sich dieser Faktor auswirkt.

Wir möchten wissen, bei welchen Faktoren du eine Untersuchung besonders wichtig findest, z. B. weil die gerade genannten Gründe aus deiner Sicht zutreffen. Im Folgenden kannst du 30 Punkte verteilen. Bitte vergib umso mehr Punkte auf einen Wirkfaktor, je wichtiger du es findest, dass er untersucht wird. Du kannst dabei jeweils einen Punkt auf 30 Faktoren verteilen oder aber mehrere Punkte auf entsprechend weniger Faktoren.

Diese Abkürzungen werden im Folgenden verwendet:

D = Durchführende

T = Teilnehmende

Um Punkte zu verteilen kannst du entweder den Schieberegler nutzen oder eine Punktzahl in das Kästchen daneben schreiben. Die Punkte werden automatisch zusammengerechnet und ganz unten auf der Seite kannst du sehen, wie viele Punkte du noch vergeben kannst.

Die Durchführenden erzählen Dinge über sich, die etwas mit ihrem Geschlecht oder ihrer sexuellen/romantischen Orientierung zu tun haben (z. B. eigenes Coming Out, Transition) und/oder berichten über ihre eigenen alltäglichen Diskriminierungserfahrungen.		
Die Teilnehmenden werden gebeten, die sexuelle/romantische Orientierung und/oder das Geschlecht der Durchführenden zu erraten.		
Die Teilnehmenden erfahren die individuelle sexuelle/romantische Orientierung und das Geschlecht der Durchführenden erst später im Workshop.		
Diskriminierung wegen sexueller/romantischer Orientierung und Geschlecht werden unabhängig von persönlichen Erfahrungen der Durchführenden behandelt.		
Auch andere sexuelle/romantische Orientierungen als lesbisch, schwul und heterosexuell werden behandelt.		
Die Durchführenden thematisieren sexuelle Praktiken auf Nachfrage.		
Die Unabhängigkeit von sexuellen Praktiken und sexueller Orientierung wird erläutert.		
Sexuelle/romantische Orientierung und Geschlechtsidentität werden als unfreiwillig und kaum veränderbar dargestellt.		

Sexuelle und geschlechtliche Identität werden als fluide dargestellt, das heißt, es wird betont, dass sie sich situativ oder über die Lebensspanne hinweg verändern können.		
Die Teilnehmenden bekommen die Möglichkeit, eigene Stereotype und Vorurteile zu äußern, ohne dass dies von den Durchführenden missbilligt wird.		
Die Durchführenden machen deutlich, dass die Teilnehmenden mit ihren Stereotypen/Vorurteilen falsch liegen und widerlegen diese.		
Die Teilnehmenden werden ermutigt, Stereotype/Vorurteile anderer Teilnehmender zu beurteilen/entkräftigen.		
Geschlechterbilder werden allgemein (nicht nur in Bezug auf LSBTIQ*) thematisiert und hinterfragt.		
Die Durchführenden knüpfen an Ausgrenzungserfahrungen der Teilnehmenden an.		
Es gibt einen Fragebogen zum Vorwissen und für Fragen der Teilnehmenden.		
Es gibt vor Ort die Möglichkeit, anonymisiert Fragen zu stellen (z. B. über eine Fragebox).		
Durch Rollenspiele oder gedankliche Simulationen wird zur Perspektivenübernahme mit LSBTIQ* angeregt.		
Die Mehrheit der Durchführenden ist jünger als 27 Jahre (Peer to Peer-Ansatz).		
Die Durchführenden haben unterschiedliche sexuelle/romantische Orientierungen (z. B. lesbisch, schwul, pan, bi, hetero) und offenbaren diese.		
Es sind sowohl cis-geschlechtliche als auch trans*, inter* oder nicht binäre Personen unter den Durchführenden und thematisieren ihr Geschlecht.		
Mindestens eine der durchführenden Personen offenbart eine weitere Diskriminierung, von der sie betroffen ist, z.B. Klassismus, Rassismus oder Ableismus.		
Mindestens eine der durchführenden Personen berichtet von einem nicht-akademischen Hintergrund, z. B., dass sie eine Ausbildung macht, einen Ausbildungsberuf ausübt oder noch zur Schule geht.		
Die Mehrheit der Durchführenden ist mindestens vier Stunden lang zur Durchführung der Workshops qualifiziert worden (z. B. in einem Training).		
Der Workshop findet in einer 7. oder 8. Klasse statt.		

Der Workshop findet in einer 9. oder 10. Klasse statt.		
Der Workshop findet in einer Großstadt (mindestens 100.000 Einwohner*innen) statt.		
Die Mehrheit der Teilnehmenden hatte auch vor dem Workshop schon persönlichen Kontakt zu Personen, die sich als LSBTIQ* zu erkennen gegeben haben.		
Die Durchführenden sagen den Teilnehmenden, dass die Teilnahme freiwillig ist und sie den Workshop jederzeit verlassen können.		
Es sind maximal 15 Teilnehmende oder die Teilnehmenden werden zwischendurch in Kleingruppen aufgeteilt.		
Der Workshop dauert länger als zwei Stunden.		
Die im Workshop behandelten Themen werden in der Schule weiter thematisiert.		
Eine pädagogische Leitung (z. B. Lehrkraft) ist im Workshop anwesend.		
Es gibt eine feste Kooperation mit der Schule (vs. einmalige Sache oder Intervention).		
Der Workshop wird von drei oder mehr Personen durchgeführt.		
Die (von den Teilnehmenden empfundene) Einstellung der pädagogischen Leitung (z. B. Lehrkraft) zu den Workshopinhalten ist positiv.		
Die Durchführenden verwenden den Genderstern beim Sprechen (z. B. Schüler*innen), ohne dies zu Beginn zu erläutern.		
Die Durchführenden verwenden den Genderstern beim Sprechen (z. B. Schüler*innen) und erläutern dies zu Beginn.		

Hier hast du die Möglichkeit, Wirkfaktoren und/oder deine Antworten zu kommentieren:

Den größten Teil des Fragebogens hast du bereits geschafft. Es folgt noch ein kürzerer Teil, in dem es um die Ziele der Workshops geht. Wir würden uns sehr freuen, wenn du uns auch dazu deine Meinung mitteilen würdest. Sollte dir die Befragung zu lange dauern, kannst du diesen Teil

aber auch überspringen und direkt zu den abschließenden Fragen zu deiner Person und dem Projekt, in dem du tätig bist, gehen.

☐ Weiter mit den Zielen ☐ Direkt zu den abschließenden Fragen

Im Folgenden geht es um mögliche Ziele, die in den Workshops mit Jugendlichen bzw. Schüler*innen verfolgt werden. im Folgenden findest du eine Auswahl von Zielen, die bei einer Befragung 2014 oder in den zwei Fokusgruppen in diesem Oktober als wichtig erachtet wurden. In der Wirksamkeitsstudie kann durch Befragungen der Workshop-Teilnehmenden überprüft werden, inwieweit diese Ziele erreicht wurden. Es kann allerdings nur eine begrenzte Anzahl von Zielvariablen untersucht werden. Wieder gibt es unterschiedliche Gründe, weshalb ein Ziel untersucht werden sollte: Neben der Wichtigkeit spielt die Erreichbarkeit des Ziels durch die Workshops eine Rolle.

Welche Zielvariablen sollen deiner Meinung nach in einer Wirksamkeitsstudie (durch Fragebögen) erhoben werden? Im Folgenden kannst du 20 Punkte verteilen. Du kannst dabei jeweils einen Punkt auf 20 Ziele verteilen oder aber mehrere Punkte auf entsprechend weniger Ziele.

Diese Abkürzung wird im Folgenden verwendet:

T = Teilnehmende

Um Punkte zu verteilen kannst du entweder den Schieberegler nutzen oder eine Punktzahl in das Kästchen daneben schreiben. Die Punkte werden automatisch zusammengerechnet und ganz unten auf der Seite kannst du sehen, wie viele Punkte du noch vergeben kannst.

Die Teilnehmenden vermeiden die Verwendung LSBTIAQ-bezogener Begriffe (z. B. "Schwuchtel", "Lesbe", "Transe") als Schimpfworte.		
Die Teilnehmenden diskriminieren weniger.		
Die Teilnehmenden zeigen sich solidarischer, wenn andere durch ihnen unbekannte Menschen gemobbt oder diskriminiert werden.		
Die Teilnehmenden reagieren sensibler auf ein Coming-out.		
Die Teilnehmenden zeigen sich solidarischer, wenn andere durch ihre eigene Peer-Gruppe gemobbt oder diskriminiert werden.		
LSBTIAQ+-Teilnehmende gehen selbstbewusster mit ihrer sexuellen/romantischen Orientierung und/oder ihrem Geschlecht um.		
LSBTIAQ+-Teilnehmende akzeptieren ihre sexuelle/romantische Orientierung und/oder ihr Geschlecht mehr.		
Die Teilnehmenden akzeptieren, dass es mehr Geschlechter als "männlich" und "weiblich" gibt.		
Die Teilnehmenden haben positivere Einstellungen, sind wertschätzender und respektvoller gegenüber LSBTIAQ+.		
Die Teilnehmenden begreifen Vielfalt als Bereicherung für das gesellschaftliche Miteinander.		
Die Teilnehmenden werden generell sensibler für Diskriminierung und stimmen einer Gleichbehandlung sozialer Gruppen stärker zu.		

Die Teilnehmenden reflektieren zugewiesene Geschlechterrollen im Allgemeinen sowie in Bezug auf sich selbst.		
Die Teilnehmenden akzeptieren unterschiedliche, vielfältige Geschlechterperformances (Geschlechtsausdrücke) mehr.		
Die Teilnehmenden erkennen, dass sie selbstbestimmt zwischen diversen Lebensentwürfen wählen können.		
Die Teilnehmenden nehmen die Schule bzw. ihre Klasse als sichereren Ort wahr, sich zu outen bzw. LSBTIAQ+-Themen anzusprechen und/oder kennen Menschen, mit denen sie drüber sprechen können.		
Die Teilnehmenden wissen, dass sexuelle/romantische Orientierung und Geschlechtsidentität für andere Personen nicht erkennbar sein müssen.		
Die Teilnehmenden wissen, dass es LSBTIAQ+ Menschen fern der häufig medial verzerrten Darstellungen gibt.		
Die Teilnehmenden nehmen LSBTIAQ+ weniger stereotyp (klischeehaft) wahr.		
Die Teilnehmenden wissen besser, wo sich LSBTIAQ+ Hilfe und Unterstützung holen können.		
Die Teilnehmenden wissen mehr über die Lebenswelten von LSBTIAQ+.		
Die Teilnehmenden wissen, wie sie andere auf diskriminierendes Verhalten ansprechen können.		
Die Teilnehmenden wissen besser, welche Stereotype und Vorurteile sie selbst haben.		
Die Teilnehmenden kennen mehr Begriffe zum Thema Geschlecht und sexuelle Orientierung und können diese unterscheiden.		
Die pädagogische Leitung (z. B. Lehrkraft) erkennt den Bedarf, LSBTIAQ+ (als Querschnittsthema) zu thematisieren.		

Hier hast du die Möglichkeit, Ziele und/oder deine Antworten zu kommentieren:

Die Workshops haben zum einen die gerade eben vorgelegten inhaltlichen Ziele, z. B. weniger Diskriminierung und positivere Einstellungen. Zum anderen streben sie eine Verbesserung für unterschiedliche Gruppen an, z. B. lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, inter*, asexuelle und queere Personen.

Da in einer Wirksamkeitsstudie den Teilnehmenden nur eine begrenzte Anzahl von Fragen vorgelegt werden kann, müssen vorab Prioritäten geklärt werden. Eine mögliche Priorität wäre, möglichst differenziert nach den eben vorgelegten inhaltlichen Zielen zu fragen. Eine andere mögliche Priorität wäre möglichst differenziert nach verschiedenen Gruppen zu fragen, für die die Workshops eine Verbesserung erreichen wollen. Beispielsweise könnten die Einstellungen gegenüber lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans*, inter*, asexuellen und queeren Personen einzeln erfragt werden.

Im Folgenden würden wir gerne von dir wissen, welche Priorität du hast. Wie wichtig ist es deiner Meinung nach, in einer Wirksamkeitsstudie ...

- **differenziert nach inhaltlichen Facetten zu fragen (z. B. verschiedene Verhaltensweisen, Einstellungen, Wissen und Annahmen zusammenfassend für LSBTIAQ+ abzufragen)**
- **differenziert nach Gruppen zu fragen, für die eine Verbesserung erreicht werden soll (z. B. differenziert nach Einstellungen gegenüber lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans*, inter*, asexuellen und queeren Personen zu fragen)**

Wenn du auf die graue Linie unter der Skala klickst, erscheint ein Schieberegler, den du dann hin- und herbewegen kannst.

Inhaltliche Facetten viel wichtiger	Inhaltliche Facetten wichtiger	Inhaltliche Facetten etwas wichtiger	Beides gleich wichtig	Differenzierung nach Gruppen etwas wichtiger	Differenzierung nach Gruppen wichtiger	Differenzierung nach Gruppen viel wichtiger

Hier hast du die Möglichkeit, deine Antwort zu kommentieren:

Fast geschafft! Jetzt würden wir gerne noch etwas zu deiner Tätigkeit in deinem Projekt erfahren.[15]

Welche Funktion hast du im Projekt?

Es können mehrere Antworten ausgewählt werden.

- ☐ Ich bin Teamer*in, d. h. ich führe Workshops durch.
- ☐ Ich bin Koordinator*in.
- ☐ Sonstiges, und zwar: _____

Wie viele Workshops mit Jugendlichen bzw. Schüler*innen zu sexueller, romantischer und geschlechtlicher Vielfalt hast du bisher (mit) durchgeführt?

- ☐ Noch keinen
- ☐ 1 bis 4 Workshops
- ☐ 5 bis 10 Workshops
- ☐ 11 bis 20 Workshops
- ☐ 21 bis 40 Workshops
- ☐ 41 bis 80 Workshops
- ☐ Mehr als 80 Workshops

Wie viele Einwohner*innen hat der Ort, an dem dein Projekt angesiedelt ist?

- ☐ Weniger als 50.000
- ☐ 50.000 – 100.000
- ☐ 100.000 – 500.000
- ☐ Mehr als 500.000

Welches Gebiet deckt das Projekt, bei dem du mitarbeitest, mit seinem Bildungsangebot ab?

- ☐ Nur die Stadt, in der es sich befindet.
- ☐ Auch das Umland/weitere Städte.
- ☐ Ich weiß es nicht.

Ich bin auf die Durchführung der Workshops vorbereitet worden.

Es können mehrere Antworten ausgewählt werden.

- ☐ Ja, durch Erstgespräche
- ☐ Ja, durch eine Hospitationsphase
- ☐ Ja, durch eine feste Ansprechperson während der Hospitationsphase
- ☐ Ja, durch Feedbackgespräche
- ☐ Ja, durch Ehrenamtsschulungen

[15] Wenn die Teilnehmenden den Befragungsteil zu den Zielen der Workshops übersprangen, wurden sie direkt zu dieser Seite mit den abschließenden Fragen zu ihren Projekten und ihrer Person geleitet.

- ☐ Ja, durch Methodenworkshops
- ☐ Durch weiteres, und zwar: _____
- ☐ Nein
- ☐ Ich kann dazu (noch) keine Angabe machen

Hat dein Projekt eine hauptamtliche Projektkoordination?

- ☐ Ja
- ☐ Nein
- ☐ Ich weiß es nicht

Wie viele Teamer*innen sind aktuell in deinem Projekt tätig?

- ☐ 1 – 3
- ☐ 4 – 10
- ☐ 11 – 30
- ☐ Über 30
- ☐ Ich weiß es nicht

Zum Schluss noch ein paar Fragen zu deiner Person. Wenn du sie nicht beantworten möchtest, kannst du sie auch unbeantwortet lassen.

Wie alt bist du? _____

Wie beschreibst du dein Geschlecht?

- ☐ Cis-männlich
- ☐ Cis-weiblich
- ☐ Inter*, männlich identifiziert
- ☐ Inter*, nicht-binär identifiziert
- ☐ Inter*, weiblich identifiziert
- ☐ Trans*-männlich
- ☐ Trans*-nicht-binär
- ☐ Trans*-weiblich
- ☐ Anders, und zwar: _____

Wie beschreibst du deine sexuelle/romantische Orientierung? _____

Jenseits von Geschlecht und sexueller/romantischer Orientierung: Machst du aufgrund weiterer Merkmale Diskriminierungserfahrungen oder gehörst einer (oder mehrerer) weiterer Gruppe(n) an, die in Deutschland diskriminiert werden?

- ☐ Nein
- ☐ Ja, und zwar _____

Möchtest du uns Feedback zu dieser Befragung geben? Anregungen und Kritik kannst du hier hinterlassen.

Herzlichen Dank für deine Teilnahme an der Befragung!

Die Ergebnisse der Fokusgruppen und dieser Online-Befragung werden wir in einem Ergebnisbericht darstellen und

(voraussichtlich im Januar 2021) an den Vorstand von Queere Bildung e. V. und alle Mitgliedsprojekte weiterleiten.

7.2 Offene Antworten zu den Wirkfaktoren

Nummern in der linken Spalte kennzeichnen die jeweilige befragte Person der Online-Befragung. Buchstaben kennzeichnen die Teilnehmenden der Fokusgruppen, die ihre Kommentare mündlich gegeben haben. Ein X bedeutet, dass es sich um einen schriftlichen Kommentar während einer Fokusgruppe handelt. Die Kommentare in den Fokusgruppen bezogen sich teilweise auf Vorläufer-Formulierungen der Wirkfaktoren und wurden u. a. genutzt, um die endgültige Formulierung für den Online-Fragebogen zu entwickeln.

7.2.1 Inhalte

1. Die Durchführenden erzählen Dinge über sich, die etwas mit ihrem Geschlecht oder ihrer sexuellen/romantischen Orientierung zu tun haben (z. B. eigenes Coming Out, Transition) und/oder berichten über ihre eigenen alltäglichen Diskriminierungserfahrungen.

Positive Wirkung des Faktors (8)

79 Für die Fragerunde in der Durchführende persönlich aus ihren Leben erzählen erhalten wir von Teilnehmenden sehr positives Feedback.

84 Unser autobiografischer Teil ist das Kernstück unserer Arbeit und kommt immer am besten an.

91 Das ist der Teil, bei dem das meiste Interesse und die meiste Aufmerksamkeit aufkommt

104 Zumeist gebannte zuhören der Klassen

143 Der biographische Teil ist für die Schüler*Innen am interessantesten. Dabei kommen am meisten Rückfragen auf.

165 emotionales Lernen - Empathiemöglichkeit

176 Durch die klare persönliche Bindung bekamen Teilnehmende noch einmal einen viel direkteren Bezug zu den behandelten Themen. Außerdem sind wir ja auch Orientierungspunkte für queere Kinder und Jugendliche.

202 Kontakt-Hypothese, ist authentisch, TN können nachfragen stellen und bedanken sich fast immer für die Offenheit im Feedbackbogen

Zwiespältig (2)

85 Empathie, mit der Kehrseite, dass es unangenehm sein kann so viel von sich selbst preiszugeben und es in manchen Workshops überhaupt nicht gewertschätzt wird.

89 Abgesehen davon, dass ich zu einem großen Teil davon ausgehe, dass es die Wirkung verstärkt, habe ich auch erlebt, dass einzelne Teilnehmende es verwirrend fanden, dass wir so viel und teils intim über uns erzählen und taten es als überflüssig oder vermeidlich schon bekannt und nicht mehr notwendig ab.

Sonstiges (1)

68 Peer-Ansatz!

2. Die Teilnehmenden werden gebeten, die sexuelle/romantische Orientierung und/oder das Geschlecht der Durchführenden zu erraten.

Respektlos gegenüber den Teamer*innen bzw. den Eingeschätzten (6)

23 Würden wir nie machen. Aus Schutz für die Ehrenamtlichen (um Verletzungen zu vermeiden). Diese Übung machen wir wenn überhaupt, mit Promis oder dergleichen.

30 Hier wird auf Stereotype gebaut, die dann im Verlauf des Workshops extrem gut aufgefangen und analysiert werden müssten. Außerdem kann es eine Belastung für Teamer*innen sein, wenn sie immer wieder von außen beurteilt werden (z.B. beim Thema Passing).

63 Würden wir nie machen. Finde ich total respektlos, macht die sexuelle/romantische Orientierung zu einem Spaß oder einem Witz, sorgt dafür, dass die TN denken, das sowas auch bei anderen Menschen okay ist.

85 Würde sehr oft zu Diskriminierungserfahrungen für die Teamenden führen, weil z.B. falsche Geschlechter geraten werden. Der gewünschte Effekt kann auch ohne Risiken für die Gesundheit von Teamenden erzielt werden.

163 War bei mir noch nie der Fall, ich habe aber von Projekten gehört, in denen das Praktiziert wird. Ich persönlich kann mir das aber auf keinen Fall vorstellen (Dysphorie Trigger)

202 Viele Schüler*innen möchten nicht raten, weil sie das als respektlos und zuschreibend empfinden, deswegen machen wir das im Projekt nicht mehr.

Vermittelt, man könne sexuelle/romantische Orientierung und/oder Geschlecht von außen erkennen (4)

74 Es wird vermittelt, dass sexuelle/romantische Orientierung/Geschlecht von außen einlesbar sind/sein sollen und es völlig okay ist dies zu tun. Außerdem hält diese Methode viele Möglichkeiten der Verletzung von Durchführenden bereit (z.B. Passing bei Trans*Personen). Es ist wichtig professionell arbeiten zu können, doch bin ich der Meinung, dass Unsicherheiten nicht komplett ausgeblendet werden können und, seien sie noch so klein, kann hier ein ungutes Gefühl entstehen und auch die weitere Arbeit beeinträchtigen.

174 Widerspricht dem Wunsch, dass alle nur über sich und eigene Erfahrungen sprechen, nicht über andere; befeuert m.A.n. Stereotypisierung

X Reproduziert die Überzeugung vieler Schüler_innen, 'es am Äußeren zu erkennen'. Auflösung in kurzer Zeit schwierig

E *Erläuterung des schriftlichen Kommentars davor:* Wo kommen wir an den Punkt, wo man selber was konstruiert oder reproduziert durch Inhalte. Hinter dieser Frage steckt ja die These, man könnte es am Äußeren erkennen. Also verfestigt das nicht eher die These?

Positive Wirkung der Methode (2)

40 Konfrontation der Schüler*innen/Teilnehmenden mit den eigenen Stereotypen

68 Je nach Inhalt der Workshops und nach Klasse sinnvoll, um das Vorurteil, dass man Menschen ihre Identität/sexuelle Orientierung ansieht, nochmals deutlicher zu entkräften.

Sonstiges (2)

104 Ich denke es kommt sehr darauf an, wie diese Methode nachträglich besprochen wird. So kann sie vorhandene Stereotype verstärken oder abbauen

177 Ich glaube, das kann gleichsam Stereotypen entlarvende wie reproduzierende Wirkung haben und die Zielerreichung damit erschweren oder erleichtern

3. Die Teilnehmenden erfahren die individuelle sexuelle/romantische Orientierung und das Geschlecht der Durchführenden erst später im Workshop.

Positive Wirkung, weil erster Eindruck ohne Reduktion auf geschl./sex. Identität und nach überraschendem Coming-out Stereotype hinterfragt (7)

13 Das ermöglich es, eine Verbindung ohne viele Vorurteile aufzubauen und ist häufig ein Aha Moment

68 Die Reduktion auf die eigene geschlechtliche und/oder sexuelle Identität ist nicht direkt am Anfang gegeben. Das Vorurteil, welches viele Teilnehmenden zu Beginn haben, nämlich, dass man Menschen ihre sexuelle Orientierung oder Identität ansehen würde, wird somit entkräftet und bleibt bis zur Hälfte der Workshops oder je nach Setting auch bis zum Ende offen.

74 Eventuelle erste Ablehnungsreaktionen werden durch die Vorsensibilisierung vermindert. Die Teilnehmen sind überrascht über unsere Normalität . Sie lernen uns als Durchführende mit verschiedenen Kompetenzen kennen und dann erst diesen weiteren Teil unsere Identität.

85 Teamende werden dadurch nicht von vorne als eine bestimmte Identität abgestempelt und ihnen wird nicht Expertise für einen bestimmten Bereich zugeschrieben. Gerade bei trans Teamenden kann es zu Überraschung führen, dass trans Menschen anwesend sind. …

104 Lässt Schüler_innen eigene Stereotype hinterfragen

145 Stereotypes Denken kann widerlegt werden.

202 Aha-Überraschungs-Effekt, wenn das Outing kommt zeigt den TN, dass sie Geschlecht/Orientierung nicht unbedingt bei uns ansehen können und sie trauen sich mehr, ihre Meinung zu sagen. Wenn sie unsere Orientierung etc. vorher kennen, sagen sie vielleicht nichts, weil sie Angst haben anzuecken oder uns zu verletzen

Positive Wirkung, weil Teilnehmende offener Vorurteile äußern (2)

63 Nicht sicher, ob es zu den allgemeinen Zielen beiträgt, meiner Ansicht nach trägt es dazu bei, einen reibungsloseren Ablauf zu garantieren (damit nicht Zwischendurch die ganze Zeit gefragt wird) und sorgt dafür, das die TN offener ihre Meinung zu LSBTIQ* Themen sagen.

85 … TN thematisieren ihre Vorurteile offener, wenn sie nicht wissen, dass betroffene Menschen im Raum sitzen.

Nachteil: Verzögert biografisches Erzählen (3)

30 Meiner Erfahrung nach muss es nicht in der Vorstellung, aber schon eher am Anfang des Workshops passieren (um bei einzelnen Methoden / Aussagen die Perspektive der Teamer*innen kontextualisieren zu können).

177 Wie ich vorheriger Antwort angedeutet: biographisches Erzählen schafft mehr Aufmerksamkeit als verallgemeinertes. Daher gut, wenn früher als Mittel verwendet und nicht erst in letzter Stunde.

178 Aus den sexuellen/romantischen Orientierungen der Teamer ergeben sich sehr viele Fragen der Schüler an die Teamer

4. Diskriminierung wegen sexueller/romantischer Orientierung und Geschlecht werden unabhängig von persönlichen Erfahrungen der Durchführenden behandelt.

Biografisches Erzählen ist zu bevorzugen (7)

13 Teil unseres Konzeptes ist es gerade, vor allem über die eigenen Erfahrungen als Teamende zu sprechen. Darum ist eine losgelöste Behandlung von Diskriminierung gegen Queerness meiner Meinung nach wenig Zielführend, und entpersonalisiert das Thema. Eindrucksvoller

wird es für Schüler*innen, wenn sie erfahren, dass es diese oder auch keine Diskriminierung gegen meine Person gab. Dann kann daraus ein Dialog über Diskriminierung werden.

85 Die biografische Verknüpfung - wenn gut mit anderen Inhalten verbunden - macht die Inhalte sehr viel greifbarer, also wirkt es sich positiv aus, dass wir unsere eigene Sexualität und unser Geschlecht im Laufe des Workshops benennen.

90 Ich bin mir unsicher, ob ich das richtig verstanden habe - also ich wollte damit sagen, dass ich glaube, dass es die Wirkung abschwächt, wenn man über Diskriminierung allgemein spricht im Vergleich dazu, wenn man darüber spricht die selbst erlebt zu haben

104 Ist dann, glaube ich, weniger greifbar.

145 Ich glaube besonders die persönlichen Erfahrungen sind wichtig, um Empathie zu erzeugen.

174 wäre m.A.n. nicht authentisch und sollte weniger stark wirken

177 In den Workshops, in denen ich mitteame, outen sich die Teamenden erst vor der letzten Methode (Fragerunde), sodass die Methoden davor allgemein und nicht anhand der eigenen Erfahrung durchgeführt werde. Mir scheint, dass das biographische Erzählen die kids oft erst richtig catcht und das allgemein gehalten es gibt Personen, die empfinden xy... als zu entfernt für sie.

Positiv als Ergänzung zu autobiografischem Erzählen (4)

30 Natürlich kann und sollte auch von Diskriminierungsmechanismen berichtet werden, die einen selbst nicht betreffen, aber besser zusätzlich zu eigenen Erfahrungen.

40 Auch wenn persönliche Erfahrungen bestimmte Themen besser veranschaulichen, ist eine allgemeine Thematisierung wichtig, da nicht immer Teamende aller sexuellen Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten, die alle formen von Diskriminierung erfahren haben anwesend sein können

74 Persönliche Bezüge visualisieren Probleme und wecken Empathie. Außerdem gibt es bei der Thematisierung innerhalb von Bezugsgeschichten die Möglichkeit Nachfragen zu stellen, die das Verständnis verbessern können. Im Gegenzug sollten Diskriminierungsmechanismen, die vielleicht keinen der Durchführenden betreffen, dennoch angesprochen und erklärt werden. Bsp.: Zwangsoperation an inter* Kindern, Toilettensituation für nicht-binäre Personen...

193 Ich finde es wichtig neben den eigenen Erfahrungen zu erwähnen, dass es auch Menschen mit ganz anderen Erfahrungen gibt. Wenn dieser Punkt ausschließlich unabhängig von den persönlichen Erfahrungen behandelt wird schwächt das die Wirkung m.E. nach ab. Es verstärkt die Wirkung nur, wenn es eine Ergänzung zu den persönlichen Erfahrungen ist.

Positive Wirkung des Faktors (2)

63 Ich denke, es ist wichtig, klar zu machen, dass das ganz viele Menschen betrifft und nicht nur uns persönlich.

68 Keine persönliche Opferrolle. Wir sind für gesellschaftspolitische Arbeit im Allgemeinen in den Klassen da, um diese Perspektive anhand des Themas LSBTTIQ* zu beleuchten.

Wirkung zwiespältig bzw. komplexer (2)

29 verstärkt die Wirkung im Gegensatz dazu, dass Diskriminierung gar nicht angesprochen wird, schwächt sie aber eher im Vergleich zur Ansprache von persönlichen Erfahrungen

189 ich finde es extrem wichtig dass wir endosex durchführende z.b. über die diskriminierung von inter leuten reden aber manchmal hab ich den eindruck dass das für die kinder zu abstrakt und fern ist, weil wir eben endo sind und das thema dadurch leider etwas mehr von theorie als realität hat.

Sonstiges (3)

24 Schwierig zu beantworten, da nicht jede*r Durchführende alle Diskriminierungsformen am eigenen Leib erfahren hat.

91 Sie werden sowohl auf uns bezogen als auch unabhängig behandelt

165 in Kombination -ist hier gemeint, dass Diskriminierung NUR unabhängig von persönlichen Erfahrungen behandelt wird? -oder in einem Teilblock unabhängig von persönlichen Erfahrungen über Diskriminierung gesprochen wird?

5. Auch andere sexuelle/romantische Orientierungen als lesbisch, schwul und heterosexuell werden behandelt.

Überforderung/Verwirrung der Teilnehmenden (3)

109 Wenn es zu viele werden, führt das je nach Vorwissen der Teilnehmenden zu mehr Verwirrung als Klärung

145 Es kommt stark auf das Vorwissen der Teilnehmenden ab, manche sind dadurch überfordert.

189 ich find es wichtig auch über unbekanntere dinge wie z.b. pansexuell zu reden, aber meistens sind die kinder dann etwas verwirrt. aber die haben internet, dann sollen sie es eben zuhause googeln, wenn sie nich verstanden haben, was pan ist.

Sonstiges (3)

23 lesbisch, schwul und hetero alleine bilden nicht die Realität und auch nicht unser Team ab.

30 Hier auch Orientierung an den Qualitätsstandards Queere Bildung und einzelne Projekte

182 Da die meisten LSBTIQ+ nicht monsexuell sind, ist es wichtig nicht monosexuellen Orientierungen genug Raum zu geben - Bi-,Pansexualität oder Queer wird meist erwähnt aber wenn keine Person dabei ist, die sich so identifiziert bleiben diese sexuellen Orientierungen - wie so oft - eher unsichtbar.

6. Die Durchführenden thematisieren sexuelle Praktiken auf Nachfrage.

Altersabhängig (4)

27 Hier wird natürlich und sollte auf das Alter der Teilnehmenden geachtet werden. Es kann wichtig sein um Stereotype abzubauen und Ängste eventuell anwesender LGBTQI*s

28 Hängt zu stark vom Alter der Teilnehmenden ab, um das hier so beantworten zu können

109 je nach Kontext, nur auf Nachfrage, Antworten immer angepasst an die Zielgruppe

178 Kommt stark auf die Jahrgangsstufe und auch der Schulart an.

Gehen nur auf wichtige Regeln wie Konsens und Safer Sex ein (3)

30 Allgemeine Antworten zu Konsens und safer sex nicht zur Durchführung oder persönlichen Erfahrungen

86 Sexuelle Praktiken können aufgrund des Jugendschutzes von uns nicht besonders ausführlich erläutert werden. Stattdessen sprechen wir meist allgemein geltende Faktoren beim Sex, wie z.B. Einverständnis, an.

202 Weil sich die TN ernstgenommen fühlen und wir gleichzeitig auf Schutzmaßnahmen und Konsens als wichtige Faktoren hinweisen können. Wir erzählen das aber allgemein und nicht, wie und welche sexuellen Praktiken wir machen.

Wunsch nach mehr Möglichkeiten der Thematisierung (3)

13 Fragen nach sexuellen Praktiken kommen sehr häufig vor, allerdings gibt es bei unserem Projekt keinen Handlungsspielraum, dort genau drauf zu antworten oder Bildungsarbeit in diese Richtung leisten zu können. Thematisiert wurden sexuelle Praktiken also stets nur generell. ich denke, dass es aber sehr wichtig ist, wenn Fragen kommen, diese auch offen zu beantworten und da auf Interesse der Schüler*innen

32 Ich finde es sehr schade, dass wir so klar die Ansage bekommen, uns nicht zu sexuellen Praktiken äußern zu dürfen. Klar soll es nicht um pornografische Bilder/Erzählungen gehen. Aber ich fürchte dass viele Biolehrer_innen (oder wer auch immer sexuelle Bildung für Schüler_innen macht), ihnen auch keine Infos zu (queeren) sexuellen Praktiken geben können, und wo können Schüler_innen dann Fragen dazu stellen?

115 Ich empfinde es als wünschenswert, dass dies mehr thematisiert wird. Ich habe das Gefühl hier existiert eine große Nachfrage auf die in meinem Projekt häufig nicht eingegangen wird oder nicht eingegangen werden kann.

Ablehnung (3)

68 Unsere Arbeit ist gesellschaftspolitisch und keinesfalls zur Aufklärung hinsichtlich Sexualpraktiken vorgesehen. Wir distanzieren uns ausdrücklich von der Thematisierung sexueller Praktiken und erläutern diese, wenn dann, nur allgemein und nicht in die eigentliche Tiefe.

95 Wir geben keine Praxis Beispiele. Unserer Meinung nach gehört das dort nicht hin. Wir sagen 'es ist alles erlaubt was allen Beteiligten Spaß macht'.

174 erregt gerade in jüngeren Klassen falsche Aufmerksamkeit , echtes Interesse besteht selten, sondern vor allem Sensationsneugierde ; solche Nachfragen werden in unserem Projekt nur kurz und oberflächlich beantwortet

Positive Wirkung des Faktors (2)

63 TN fühlen sich in ihrer Neugierde ernst genommen und finden das Thema nun mal extrem spannend

85 Auf Nachfrage zu erklären hilft Schüler*innen informiertere Entscheidungen über ihre Sexualität zu treffen (auch wenn die Fragen oft auch mit provokativen oder sensationslustigem Unterton gestellt werden).

Sonstiges (4)

24 Scham und Tabu sind unsere stärksten Gegner*innen.

163 ich bin mir nicht sicher ob ich die Frage richtig beantwortet habe. In einem Projekt haben wir A-Sexualität und A-Romantik behandelt. Bei Ace wurde nachgefragt, ob asexuelle Menschen trotzdem Sex haben, die Frage wurde damit beantwortet, das auch A-Sexualität ein Spektrum ist und es durchaus sein kann, das Menschen die sich als Ace identifizieren Sex haben und haben wollen.

183 Ist bei mir noch nicht vorgekommen, kann also nicht wirklich eine Aussage treffen. Ich persönlich lehne anonyme Fragen zu meinem Sexleben ab.

212 Finde an dieser Stelle die Frage etwas unglücklich formuliert und Angriffsfläche bietend. Wenn die Schüler_innen Fragen zum Thema Sex haben, reden wir mit den Schüler_innen

darüber. Die Formulierung der sexuellen Praktiken lässt es meiner Meinung nach viel expliziter und intimer wirken, als diese Gespräche aber sind.

7. Die Unabhängigkeit von sexuellen Praktiken und sexueller Orientierung wird erläutert.

Positive Wirkung des Faktors (3)

23 Damit wird klar, dass es sich um zwei verschiedene Dinge handelt. Dies hilft dabei, die Fetischisierung und Sexualisierung von sexueller Orientierung zu verringern.

74 Es bestehen viele Vorurteile, die so erklärt werden.

104 Könnte wahrscheinlich hilfreich sein, um Stereotype abzubauen.

Wichtig, aber nicht unbedingt, um die Wirkung der Workshops zu verstärken (2)

28 Ich glaube nicht, dass hier die Wirkung geschwächt oder gestärkt wird, glaube aber, dass es sehr wichtig ist, das zu wissen

40 Sinnvoll das zu erläutern, da oft sexuelle Praktiken als Stereotype für bestimmte Orientierungen gesehen bzw. in den Klassen genannt werden. Aus meiner Perspektive gibt es aber andere wichtigere Themen, die von Teamenden aufgegriffen werden. Die Nennung verschiedener Praktiken kommt von den Klassen meist automatisch, in diesem Zusammenhang kann dann darüber geredet und aufgeklärt werden.

Sonstiges (8)

29 Wirkfaktor etwas unverständlich, nicht ganz klar, was in dieser Frage gemeint ist

30 Eher nicht behandelt, da Trennung zu Sexualaufklärung

63 Haben wir noch nie gemacht, spannender Gedanke!

68 Viele Schüler_innen bilden ihre sexuelle Realität und die Richtigkeit von Sexualität aus pornografischem Material.

85 Habe die Sorge, dass TN den WS als Sexualkunde wahrnehmen bzw. übersexualisierte Bilder queerer Menschen entstehen, weil uns das oft zugeschrieben wird. Deshalb thematisieren wir sexuelle Praktiken nicht sehr ausführlich.

91 abhängig von Alter, Aufgeschlossenheit und Vorwissen

109 Wichtig, birgt aber die Gefahr durch das Thematisieren genau dieser Verknüpfung von Orientierung und Sexualität sehr viel Raum zu geben

178 Wird meistens aber nicht besonders vertieft.

8. Sexuelle/romantische Orientierung und Geschlechtsidentität werden als unfreiwillig und kaum veränderbar dargestellt.

Unfreiwillig ja, aber dennoch veränderlich (7)

13 Das ist eine tricky Frage: unfreiwillig ja aber nicht festgemeisselt. Also im Laufe des Lebens kann ich feststellen, eine andere Geschlechtsidentität zu haben und Sexualität und Geschlecht eben eher als weich und fluide zu begreifen

30 wichtig ist, dass kaum veränderbar nicht bedeutet, dass sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität starr sind (siehe Fluidität), sondern dass sie keine Entscheidung sind

46 Die Wortwahl des Wirkfaktors finde ich sehr unglücklich gewählt: Denn natürlich sowohl die Orientierung als auch die Geschlechtsidentität ist unfreiwillig und kaum veränderbar (im Sinne von, sie wird sich nicht ausgesucht und kann nicht geheilt werden) und gleichzeitig sind

beide aber auch sehr stark veränderbar (im Sinne von, es ist ein Spektrum und kann sich im Laufe des Lebens ändern)

79 unfreiwillig ja, unveränderbar nein: Meine sex. Orientierung suche ich mir nicht aus, aber sie kann sich verändern

89 Unfreiwilligkeit wird in gewissem Rahmen stärker thematisiert als Unveränderbarkeit.

165 hier auch wieder unfreiwillig ist nicht gleich kaum veränderbar -was wenn in einigen Workshops als unfreiwillig! aber trotzdem veränderbar/veränderlich dargestellt?

183 Ich finde unfreiwillig hier die falsche Wortwahl, besser keinen Einfluss drauf haben

Sonstiges (8)

24 Wir nutzen grundsätzlich den Begriff Geschlecht .

25 Es ist hier voll schwierig, mich festzulegen, weil es bei Teilaspekten von Identität und Identifizierung total unterschiedlich ist, wie wir sie thematisieren.

28 Wieder: keine Wirkung, nur wichtig zu wissen

29 nicht als kaum veränderbar aber schon als fluid

74 Ich vermute, dass es insofern die Wirkung abschwächen würde, dass keine Sensibilität gegenüber Menschen, die ihr Label verändern, oder sich entgegen Definitionen verhalten, etabliert wird.

91 kann positiv oder negativ sein, je nach Darstellung

163 Ich habe in einigen Angegeben, weil ich meistens dazu sage, das Sexualität/Geschlecht fluide und ein Spektrum ist/sein kann.

193 Dennoch finde ich es wichtig den Teilnehmenden zu sagen, dass es auch keinen Grund für Diskriminierung gäbe, wenn man sich das frei aussuchen würde.

9. Sexuelle und geschlechtliche Identität werden als fluide dargestellt, das heißt, es wird betont, dass sie sich situativ oder über die Lebensspanne hinweg verändern können.

Verwirrung der Teilnehmenden (4)

29 vielen Teilnehmenden eher unklar geblieben, häufig für viele schon zu weit gedacht

79 Für Teilnehemnde, die mit queern Themen/ verschiedenen Geschlechtsidentitäten/ Trans*sein, vorher wenig bis keinen Kontakt hatten wirkt diese Information meiner Erfahrung nach eher verwirrend beziehungsweise überfordernd. Trotzdem versuchen wir, wenn es sich ergibt, oder danach gefragt wird, die Fluidität von Geschlecht zu erklären.

109 teilweise verwirrend, wenn pädagogisch schlecht durchgeführt

183 Diese Punkte verwirren dann oft. Ich sag immer kann sich verändern, muss aber nicht .

Zustimmung zur Aussage bzw. positive Wirkung des Faktors (3)

40 Besonders bei jüngeren sinnvoll zu betonen, dass sie sich nicht schon mit z.B. 14 auf eine sexuelle Orientierung festlegen müssen

68 Geschlecht und sexuelle Orientierung ist nicht starr und kann sich im Laufe des Lebens durchaus ändern.

85 Ich würde denken, dass Jugendliche dadurch ein präziseres Verständnis von Geschlecht und Sexualität erlangen können. Außerdem wirkt es überraschend auf sie und weckt Interesse, weil es ein Narrativ ist, das oft nicht vorkommt, wenn es um Geschlecht und Sexualität geht.

Gefahr, dass es als freie Wahl verstanden wird (3)

32 Ich finde es kommt sehr auf die Formulierungen an. Gut abgrenzen von ist doch nur ne Phase . Erklären, dass es bei manchen Leuten gar nicht soo fluide ist, bei vielen aber schon usw.

63 Es ist natürlich richtig, dass zu tun, aber ich glaube, es sorgt dafür, dass die TN denken, man könnte sich das aussuchen oder würde das zum Spaß ändern.

163 Hierbei ist es dennoch wichtig zu betonen, das es nicht sinnvoll ist die Sexualität/Romantik oder das Ceschlecht der sich outenden Person als „Phase“ zu betiteln. Es kann fluide sein, muss es aber auch nicht.

Wirkung zwiespältig bzw. von anderen Faktoren abhängig (2)

30 Hier kommt es auf den autobiografischen Bezug der Teamer*innen an: Wenn diese für sich selbst Fluidität empfinden, wird diese auch in Workshops verstärkt behandelt.

191 Was heißt diesbezüglich schon positive Auswirkung auf die Ziele ? Möglicherweise hat es positive Wirkung auf die Bekämpfung von Unwissenheit zu deisem Inhalt und auf den Abbau von Diskriminierung von genderfluiden Personen. Gleichzeitig kann es aber unter Umständen negative Auswirkungen auf die Akzeptanz anderer LGBT*IQ Gruppen haben. Die Frage ist so nicht wirklich sachgerecht zu beantworten auf dieser Skala, wo es allgemein um die Ziele geht.

Sonstiges (3)

28 Auch hier glaube ich nicht, dass es die Wirkung beeinflusst, sondern nur wichtig zu wissen ist

56 Der Satz ist meiner Meinung nach zu pauschal. Für einen Teil der Menschen ändert sich die sexuelle und geschlechtliche Identität im Laufe des Lebens und für einen anderen Teil nicht.

190 Der Unterschied zwischen 'können nicht verändert werden', aber 'können sich verändern' wird häufig thematisiert.

10. Die Teilnehmenden bekommen die Möglichkeit, eigene Stereotype und Vorurteile zu äußern, ohne dass dies von den Durchführenden missbilligt wird.

Positive Wirkung des Faktors (4)

63 Wird selten genutzt, trauen sich wenige. Ist aber extrem produktiv, wenn es passiert, weil man dann sehr offen drüber sprechen kann.

89 Der erste Schritt ist, Stereotype und Vorurteile zu identifizieren und diese bei sich selbst zu erkennen. Daher ist das Äußern dieser und gemeinsame Betrachten/Reflektieren ein wichtiger Bestandteil.

104 Super wichtig, da man darauf eingehen kann und die andere Perspektive erläutern kann.

145 Empfinde ich persönlich als einen der wichtigsten Wirkfaktoren!

Voraussetzungen für positive Wirkung des Faktors (4)

13 Gerade Jugendliche sind ständig mit einem starken Rollenverständnis und einer geschlechtlichen Teilung konfrontiert. Wir können sie also nicht dafür missbilligen oder rügen, dass es diese Vorurteile gibt. Wichtiger ist es, sich den Vorurteilen zu stellen und damit umzugehen. Wo kommen sie her, kennst du auch andere Beispiele? Denkst du, dass ich (weil ich queer, eine Frau, etc. bin) also dieses Vorurteil bestätige? - Mit Fragen und einem Dialogangebot darauf zu reagieren, halte ich, erfahrungsgemäß, für einen Umgang.

30 Bei der Abfrage von Stereotypen muss gewährleistet werden, dass diese anschließend ausführlich aufgearbeitet werden.

68 Auch aufzuzeigen, dass wir alle Vorurteile in uns tragen, diese jedoch reflektieren.

91 nicht missbilligt, aber immer hinterfragt

Wirkt, weil es Offenheit bei den Teilnehmenden fördert (3)

63 Wird selten genutzt, trauen sich wenige. Ist aber extrem produktiv, wenn es passiert, weil man dann sehr offen drüber sprechen kann.

74 Eigene Erfahrungen, Meinungen und auch die Beteiligung der Teilnehmenden wird gewertschätzt.

85 Es ist schwierig die Balance zwischen einem offenen Lernraum und einem Schutzraum, wo anwesende betroffene TN nicht übermäßiger Diskriminierung ausgesetzt sind, auszuloten. Es macht aber Sinn an dem Wissen anzuknüpfen, dass bei den TN vorhanden ist.

Weitere Erklärungen der positiven Wirkung des Faktors (3)

89 Der erste Schritt ist, Stereotype und Vorurteile zu identifizieren und diese bei sich selbst zu erkennen. Daher ist das Äußern dieser und gemeinsame Betrachten/Reflektieren ein wichtiger Bestandteil.

104 Super wichtig, da man darauf eingehen kann und die andere Perspektive erläutern kann.

202 Darüber kann man dann sprechen und schauen, was dahinter steckt bzw. warum diese Vorurteile verletzend sein können für Menschen. Einfach nur missbilligen ist sinnlos... Bei grob Menschenverachtenden Aussagen sagen wir aber klar, dass das nicht geht, um mögliche Betroffene zu schützen und zu zeigen, dass das nicht ok ist.

Sonstiges (1)

177 Theoretisch besteht die Möglichkeit immer, kann mir aber vorstellen, dass sie oft nicht als solche empfunden wird

11. Die Durchführenden machen deutlich, dass die Teilnehmenden mit ihren Stereotypen/Vorurteilen falsch liegen und widerlegen diese.

Durch eigene Person oder Erfahrungen widerlegen bzw. relativieren (3)

30 Allein der persönliche Kontakt mit LGBTIQ* Personen wirkt gegen Stereotype und Vorurteile.

89 Oft habe ich den Eindruck, es ist fatal zu versuchen, einzelne Stereotype zu widerlegen, da es nicht darum geht, ob eine Person nun Stereotype erfüllt oder nicht oder ob Stereotype Teile der Wahrheit sind oder nicht. Ich würde eher sagen, Stereotype und Vorurteile sind oftmals nicht falsch, aber sie erzählen nur einen kleinen Teil der Wahrheit und sind deshalb unzureichend, um sich ein Bild von einer Person zu machen. Stereotype Vorstellungen aufzubrechen und beispielsweise zu zeigen: Hier entspreche ich dem Stereotyp nicht in Verbindung mit Und in diesem Punkt entspreche ich dem Stereotyp voll und ganz können hilfreich sein. Es geht nicht darum zu zeigen, dass Stereotype falsch sind, das sind sie nicht immer, sondern eher darum zu zeigen, dass sie erstmal nichts sagen!

145 Das kommt stark auf die Kommunikation an und inwiefern diese widerlegt werden. Ich denke nicht, dass es sinnvoll ist gegen die Stereotype zu diskutieren oder dagegen anzureden, aber oftmals kann man Stereotype durch die eigne Person/ das eigne Verhalten oder die eignen Erfahrungen widerlegen.

Teilnehmende selbst darauf kommen lassen (2)

25 Hierbei kommt es auch immer auf die Stereotype an. Meist versuchen wir die Gruppe selbst dazu diskutieren zu lassen, sodass wir da die Normen nicht unmittelbar vorgeben oder bestimmen

165 wichtig dabei, dass nicht von oben herab entkräftet werden sondern Schüler*innen selbst zu dem Schluss kommen

Sonstiges zur Art und Weise des Widerlegens (4)

40 Allerdings muss dies auf eine pädagogisch sinnvolle Weise passieren, die zeigt, woher Vorurteile kommen und warum es allgemein ungünstig ist, die eigene Meinung nur aufgrund dieser zu bilden.

63 Sollte passieren, aber nicht zu harsch, sonst fühlen die sich zu sehr korrigiert und man verliert sie.

74 Manche Teilnehmende fühlen sich angegriffen und werden trotzig. Dies wirkt sich negativ auf die Gesamtatmosphäre aus. Dennoch ist es wichtig an manchen Punkten anzusetzen und Dinge zu erklären. An diesen Stellen lernen die anderen im Raum auch etwas dazu. Die besten Erfahrungen habe ich damit gemacht die angesprochenen Punkte mit einzubeziehen und im weiteren Verlauf des Workshops Vorurteile zu widerlegen, ohne die Person, die sie geäußert hat, persönlich anzusprechen,

202 Es kommt drauf an, wie man es macht. Wenn es wertschätzend passiert und mit Statistiken unterlegt bzw. gut besprichen ist wirkt es gut als wenn man sagt Du liegst voll falsch - das wirkt dann eher kontraproduktiv

Sonstiges (3)

84 Es gibt auch Vorurteile, die auf uns Teamende zutreffen. Wir sprechen aber darüber, dass sie nicht auf alle zutreffen.

85 Grundsätzlich finde ich den pädagogischen Ansatz Teilnehmende mit den richtigen Antworten zu belehren schwierig, weil er eine Hierarchie aufbaut und für Teilnehmende, die sich schon viel mit queeren Themen auseinander gesetzt haben, leichter zugänglich ist, als für Teilnehmende, die bisher wenige Berührungspunkte hatten. Das kann Desinteresse verstärken. Gleichzeitig ist es schon sinnvoll bestimmte Stereotype zu irritieren, auch um sie tendenziell dekonstruieren zu können.

212 Es gab gerade beim Herausarbeiten von verbreiteten Stereotypen oftmals Aha-Momente bei den Schüler_innen.

12. Die Teilnehmenden werden ermutigt, Stereotype/Vorurteile anderer Teilnehmender zu beurteilen/entkräftigen.

Zwiespältige Effekte des Faktors (4)

24 kann auch nach hinten losgehen....

85 Zum Teil hat das auch polarisierende Effekte, zum Teil ist die soziale Kontrolle hilfreich.

183 Hier auch wieder: je nach dem wie die Gruppe drauf ist, entstehen entweder sehr produktive Diskussionen oder man hat die ganze Klasse gegen sich, die dann abblockt.

189 Die Teilnehmenden werden ermutigt, klar, aber ob sie das dann auch im workshop machen, ist noch mal eine ganz andere frage. in meiner erfahrung haben die teilnehmenden das leider nur selten gemacht, auch wenn wir sie sehr stark ermutigt haben.

Nicht für Meinungen verurteilen (lassen) (3)

68 Wir bewerten Aussagen nicht. Wir hinterfragen diese lediglich. Meinungen sollen nicht geändert werden, nur reflektiert.

130 Es wird versucht, dass die Gruppen nicht einzelne Teilnehmer angreifen (auch wenn etwas kontroverses geäußert wird)

212 Ich bin mir nicht sicher, wie dieser Wirkfaktor genau gemeint ist. Ich versuche in den Workshops, alle Meinungen zu erlauben, ohne dass eine Person sich für das Äußern einer Meinung schlecht oder verurteilt fühlt, gleichzeitig kommt es aber natürlich in der Gruppe zu Diskussionen, denen wir gerne Raum geben.

Sonstiges (1)

30 Nur bei entsprechender Situation.

B Da ging es mir darum, ob die Teilnehmenden gegenseitig ihre Vorurteile bewerten und entkräften oder ob das von den Durchführenden kommt, weil ich das Gefühl habe, dass das sehr unterschiedliche Efekte hat. Also ich kann die Vorurteile als Frage in die Klasse zurückgeben: Wie seht ihr das denn?

13. Geschlechterbilder werden allgemein (nicht nur in Bezug auf LSBTIQ*) thematisiert und hinterfragt.

Positive Wirkung, weil dicht an Lebenswelt der Teilnehmenden (4)

63 Ist meiner Meinung nach viel näher an der Lebenswelt der Jugendlichen und sorgt immer für rege Diskussionen und viel spannenden Austausch

68 Durch das Aufzeigen von binären Vorstellungen unserer Gesellschaft zeigen wir so immer die Wirkung und Macht von Geschlecht im sozialen Kontext auf. Schnell wird den Teilnehmenden in den meisten Workshops klar, dass alle Rollen meist nur gesellschaftlich und kulturell erschaffen werden und jeder Mensch die Möglichkeit hat sich abseits der Normvorstellung individuell in seinem eigenen Spektrum auf den unterschiedlichen Ebenen von Geschlecht selbst zu sehen. Dass Geschlecht kein starres Konstrukt ist, wird somit aufgezeigt.

74 Auch persönliche Erfahrungen der Teilnehmenden können eingebracht und reflektiert werden. Es wird deutlich, dass v.a. das Thema Geschlecht und Geschlechtsperformance für alle relevant ist.

85 Knüpft besser an die TN an, weil jede Person einen Bezug zu Geschlecht hat, egal wie die Person positioniert ist.

14. Die Durchführenden knüpfen an Ausgrenzungserfahrungen der Teilnehmenden an.

Kann für die Teilnehmenden belastend sein (4)

63 Finde ich nicht immer sinnvoll, kann triggernd sein. Erstaunlich oft behaupten Jugendliche auch, solche Erfahrungen würden ihnen nicht so viel ausmachen.

130 Wir bleiben bei eigenen Erfahrungen und versuchen nicht die Teilnehmer in unangenehme Situationen zu bringen

207 Persönliche Erfahrungen der Teilnehmenden werden versucht in dem Workshop nicht zur Sprache zu kommen. Dies könnte zu weiterer Ausgrenzung oder anderen Problemen in der Gruppe führen.

183 kommt auf die einzelnen Situationen an. Teilweise erreicht man Personen damit besser, teilweise blocken Personen aber auch ab oder die Klasse geht nicht gut damit um. Gererell finde ich es schwierig Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, die das vielleicht gar nicht wollen.

Ich erzähle, dann lieber von meinem Weg, wo ich glaube, dass (fern von Queerness), Gemeinsamkeiten zu Schüler:innen liegen (z.B. dass ich selbst Migrationshintergrund habe oder auf einer Förderschule war) und die Schlüsse zu sich dürfen sie dann selber ziehen.

Nur wenn die Teilnehmenden sie von sich aus ansprechen (3)

13 Wir bemühen uns, nicht direkt über die Jugendlichen zu sprechen. Klar, erzählen jugendliche im WS auch vieles, worauf wir auch eingehen. Aber wir nehmen nicht Jugendliche als Beispiel. Wir als Teamende begreifen uns als Beispiele und sind geschult, Fragen, Kritik und Diskurse zu leiten ohne selbst unsicher zu werden

68 Auch Ausgrenzungserfahrungen abseits von Geschlecht und sexueller Orientierung werden oft zum Thema durch die Teilnehmenden selbst.

89 Ich habe es immer als sehr schwer empfunden, auf Ausgrenzungserfahrungen der Teilnehmenden aufzubauen oder solche Erfahrungen und das Anknüpfen daran fest in den Workshop einzuplanen. Allerdings habe ich es als wertvoll erachtet, falls Ausgrenzungserfahrungen zur Sprache kamen, an diese anzuknüpfen oder allgemein Diversitätsmerkmale zu thematisieren und eigene Erfahrungen diesbezüglich zu betrachten.

Sonstiges (2)

D Vielleicht wäre das auch eine sinnvolle Frage, um die Hypothese zu stützen oder zu untersuchen, dass sich die Workshops auch auf Diskriminierung gegenüber anderen benachteiligten Gruppen positiv auswirken.

E Es kann hilfreich sein, einen gemeinsamen Erfahrungsraum zu öffnen, z.B. über Fragen wie: 'Hast du dich auch schon mal ausgegrenzt gefühlt?'. Das war ganz oft z.B. 'Meine Eltern haben sich getrennt' oder so. Dass man also emotional ähnliche Erfahrungsräume schafft.

7.2.2 Methoden

15. Es gibt einen Fragebogen zum Vorwissen und für Fragen der Teilnehmenden.

Großer Aufwand (3)

30 Hoher zeitlicher Vorbereitungsaufwand für die einzelnen Workshops, alternativ: Infos inwiefern das Thema vorher in der Klasse behandelt wurde.

77 Dieser Wirkfaktor hätte meiner Einschätzung nach das Potenzial, die Erreichung der Ziele zu erhöhen, ist allerdings auch mit einem höheren Organisationsaufwand verbunden und könnte deshalb insgesamt die Bereitschaft, den Workshop durchzuführen oder an dem Workshop teilzunehmen verringern.

Positive Wirkung von Fragebogen zu Vorwissen (4)

32 Gute Idee! Ich habe sowieso das Gefühl, dass unsere Workshops leider oft echt schlecht vorbereitet sind. Also dass wir z.B. keine Infos zum Vorwissen der Teilnehmer_innen haben.

40 Die Teamenden können sich auf bestimmte Fragen besonders vorbereiten bzw. die Stunde auf ein bestimmtes Thema vorbereiten

74 Workshops können der Gruppe besser angepasst werden.

177 Ich glaube, er wäre hilfreich, könnte mir aber vorstellen, dass er nicht von allen Schulen (aus organisatorischen Gründen) ausgefüllt würde. Aber in der Theorie gut!

Wird nicht genutzt (4)

63 haben wir nie genutzt

91 Bei uns gab es keinen Fragebogen, aber eine mündliche Erkundigung nach Vorwissen

163 War bei mir noch nie der Fall, stelle ich mir aber für die wo ggf. ne Reflexion der Teilnemenden interessant vor. Vielleicht auch einen für Vorher und Nachher?

202 Es gibt einen Fragebogen wo die Lehrkräfte zum Vorwissen der TN befragt werden, aber die Fragen der TN werden da noch nicht abgefragt, deswegen kann ich die Frage nicht beantworten

Sonstiges (3)

14 Vorkenntnisse kommen meistens zum Vorschein während des Workshops, und Fragen werden bei uns am Ende anonym gestellt (meistens) oder zwischendurch durch Meldung. Jedoch wäre es spannend, davor auch schon welche zu wissen.

104 Ich habe noch keine Erfshrungen mit Lerngruppen gemacht, die nicht trotz Vorwissen viele Fragen und Unsicherheiten hatten.

165 Hier wird in der Angabe mit und gefragt -was ist aber, wenn wir einen Fragebogen für Fragen der Teilnehmenden ausgeben aber keinen zum Vorwissen? -das Teilnehmende anonym Fragen stellen können halte ich für sehr wichtig

214 Es gibt eine anonyme Fragerunde am Ende des Workshops.

16. Es gibt vor Ort die Möglichkeit, anonymisiert Fragen zu stellen (z. B. über eine Fragebox).

Positive Wirkung der Möglichkeit, anonymisiert Fragen zu stellen (5)

13 Anonyme Fragestunden ermöglichen es, wirklich alles zu fragen was auf der Seele brennt. Außerdem sehe ich immer wieder in WS Schüler*innen sich Fragezettel nehmen um eine

Frage zu notieren, die im WS bisher keinen Redebeitrag hatten. Also ist es auch eine Möglichkeit, sich zu beteiligen, wenn mensch sich sonst im WS nicht traut und somit enorm wichtig.

40 In einem Workshop haben wir zeitlich keine anonyme Fragerunde mehr geschafft und haben deshalb vorgeschlagen, dass Schüler*innen einfach so fragen dürfen. Etwa die Hälfte der Klasse, die sich vorher auf die Fragerunde gefreut hat und sichtbar Fragen hatte, hat sich am Ende nicht gemeldet, um zu fragen. Wenn so eine Fragerunde anonymisiert statt findet, trauen sich viel mehr, Fragen zu stellen

63 Wichtigste Methode des WS!

177 Das Herz unserer Workshops.

A Das machen wir, dass es die Möglichkeit gibt am Ende anonym Fragen zu stellen, und das wurde auch mal untersucht in einer Kleinarbeit, dass das am hilfreichsten war.

Positive Wirkung, weil Tn sich trauen Fragen zu stellen, durch die sie „outen“ könnten (2)

85 Queere TN können Fragen stellen, die ihnen wichtig sind, ohne sich outen zu müssen, bietet also auch einen Empowermentaspekt. Außerdem können Stereotype geäußert und bearbeitet werden, wenn TN sich nicht trauen die laut zu äußern.

202 Die TN trauen sich, mehr zu fragen und auch heikle Themen zu erfragen (z.B. Wie kann ich mich outen? , Wieviel masturbieren ist ok?)

Positive Wirkung, weil Tn sich trauen „nicht politisch korrekte“ zu fragen (2)

68 Die Hemmschwelle wird herunter gesetzt auch Inhalte zu fragen oder zu äußern, die sonst unter Scheintoleranz abgeschwächt werden. Vor allem in Schulklassen deutlich erkennbar.

145 Alle fragen, auch nicht politisch korrekte Fragen werden gestellt. Dadurch entsteht Offenheit, womit besser gearbeitet werden kann.

Sonstiges (3)

56 Das kommt ganz auf die Situation in der Klasse an. Wenn die Klasse von sich aus viel fragt, ist diese Methode kontraindiziert. Wenn die Klasse sich nicht richtig traut, ist das eine gute Methode.

182 Immer wieder auch Beleidigungen in Fragebox, wir lesen jedoch fast alles vor (wenn sich Durchführende wohl fühlen), betonen wie respektlos dieses Verhalten ist und dass es uns verletzte und schaffen so Empathie mit uns bei denjenigen in der Klasse, die diese Fragen nicht formuliert haben. Bei stark sexualisierten Fragen antworten wir meist allgemein ohne auf unsere Person Bezug zu nehmen - wir vermuten, dass die Frage entweder provokativ gestellt wurde oder jemensch hier den einzigen Raum sah so eine Frage zu stellen - deshalb beantworten wir lieber als einzelne Schüler*innen evtl diesen safe Space zu nehmen

192 Da die Teilnehmer*innen in kleine Gruppen geteilt werden, in denen sie alle Fragen stellen dürfen hatte ich bisher immer den Eindruck, dass auch tatsächlich alle Fragen gestellt wurden.

17. Durch Rollenspiele oder gedankliche Simulationen wird zur Perspektivenübernahme mit LSBTIQ* angeregt.

Schwierigkeiten von Rollenspielen (5)

28 Ich finde Rollenspiele schwer einzusetzen, da es hier generell, aber vor allem neurodivergenten Teilnehmenden Schwierigkeiten mit der Methode geben kann, wenn Teilnehmende ein Rollenspiel machen sollen, damit aber große Schwierigkeiten haben

63 Rollenspiele (also als Theaterspiel) finde ich pädagogisch in Schulklassen bei so sensiblen Themen, die den Jugendlichen oft peinlich sind, nicht sinnvoll. …

85 … Andere Methoden wie Fallbeispiele oder Rollenspiele finde ich schwierig, weil es bei ihnen darum geht eine Rolle einzunehmen, die die TN gar nicht einnehmen können. …

183 Es wäre an sich effektiv, aber vielen Schüler:innen fällt es schwer sich auf sowas einzulassen oder sie wollen es vielleicht auch nicht und geben dann Scherzantworten .

189 wenn die kinder es schaffen sich hineinzuversetzen, dann öffnet es denen die augen, was super gut ist. aber meistens scheitern sie an den methoden und dann ist es mehr eine aufgabe die nich geschafft wurde als irgendwas anderes.

Vorschläge für eine sinnvolle Umsetzung (4)

40 z.B. Stellt euch vor, es gäbe nur Filme mit homosexuellen Liebespaaren und ihr müsstet extra in ein Indie-Kino in der nächst größeren Stadt fahren, um mal einen Film zu sehen, in dem es ein hetero Paar gibt

63 ... Gedankliche Simulationen (z.B. Stand Up) können sehr effektiv sein, wenn die Zielgruppe stimmt.

85 In der spezifischen Methode sollen die TN ihr Geschlecht legitimieren, ohne Dokumente oder Körper anzuführen. Die Methode hatte schon mehrmals die Wirkung, dass TN stark hinterfragt haben wie Geschlecht konstruiert wird und auch ihre eigene Geschlechtsidentität in Frage gestellt haben. … Die oben genannte Methode funktioniert aus meiner Sicht v.a. weil sie auf Selbstreflexion und der tatsächlichen Positionierung basiert.

177 Unterschiedliche Methoden haben unterschiedliche Wirkkraft, also eindimensionale (hineinversetzen in Person, die sich lediglich mit einem marginalisierenden Faktor identifiziert) weniger als intersektionale Methoden

7.2.3 Durchführende

18. Die Mehrheit der Durchführenden ist jünger als 27 Jahre (Peer to Peer-Ansatz).

Keine Auswirkung durch Alter allein (3 Kommentare)

63 Habe keinen Unterschied wahrgenommen, kommt sehr darauf an, wie einzelne Durchführende auftreten.

79 Auch bei 25 jährigen Durchführenden sehe ich bei einer Klasse von 16 Jährigen Menschen nicht wirklich peer-to-peer. Wir sind (zum größten Teil des Teams) im Vergleich zu den Teilnehmenden erwachsen und werden auch so wahrgenommen. Wie viel älter bzw. erwachsener spielt dabei meiner Meinung nach keine all zu große Rolle. Auch hier ist Diversität inenrhalb des Teams der Durchführenden ein positiver Aspekt.

191 Rein auf das Alter bezogen hat dies keine Auswirkungen. Entscheidend für eine eventuelle Steigerung der Wirkung ist eine gewisse Lebensnähe zu den jeweils teilnehmenden Jugendlichen. Diese beruht aber keinesfalls auschließlich auf dem Alter, das eher sekundär ist. Für eine solche Nähe zu der jeweiligen Lebensrealität der Teilnehmenden ist ein Bündel von Faktoren ausschlaggebend: darunter etwa Bildungsstand, Schultyp, der selbst besucht wurde, soziale Herkunft, ethnische Herkunft, religiöse Prägung, Sprache, Freizeitinteressen, Auftreten, Kleidungsstil

Sonstige (3)

74 Der Altersunterschied liegt dennoch meist bei 10 Jahren und die Lebenssituation sind sehr verschieden, außer Durchführende gehen noch zur Schule. Dies ist aber zeitlich meist kaum umsetzbar.

178 Diese Frage ist sehr schwer zu beantworten, da der peer to peer-Ansatz seine Wirkung hat, aber auch dir Erfahrungen aus dem Leben älterer Teamer hohe Aufmerksamkeit zeigt.

202 Peer-Ansatz

X Stärkere Wirkung bei Personen <27 Jahre im Sinne des Peer-to-peer-Ansatzes. Cut Off könnte hier sinnvoll sein, da SCHLAU NRW zB meines Wissens in den Qualitätsstandards dieses Alter als Empfehlung ausspricht. Frage: ist das in anderen Bundesländern auch so? Wenn ja, könnte es mit dem Hintergrund interessant sein, dass die Studie ja auch vorhandene Qualitätsstandards prüfen soll.

19. Die Durchführenden haben unterschiedliche sexuelle/romantische Orientierungen (z. B. lesbisch, schwul, pan, bi, hetero) und offenbaren diese.

Positive Wirkung von Diversität und verschiedenen Perspektiven in WS (2)

40 Wieder: Verdeutlichung der Diversität auch innerhalb der Community -> Abbau von Stereotypen

89 Eine Diversifizierung der sexuellen/romantischen Orientierungen (und sex. Identitäten!) schätze ich insgesamt als sehr positiv ein.

Positive Wirkung von Tn-Fragen und biografischem Erzählen (4)

109 Die Möglichkeit, persönlich Fragen zu stellen, nutzen die Teilnehmer*innen gerne. Ich habe das Gefühl, dass das Interesse an unseren persönlichen Geschichten deutlich größer ist als z.B. das Interesse an Begriffsdefinitionen oder rechtlichen Grundlagen - über das Erzählen des eigenen Coming Outs oder von Diskriminierungserfahrungen vermitteln wir dennoch diese Inhalte, ohne sie explizit Inhalt der Workshopeinheit machen zu müssen. Je diverser das Team, desto verschiedenere Perspektiven lernen die Teilnehmer*innen kennen.

74 Möglichkeit zu verschiedenen Themen Fragen zu stellen.

178 Die Wirkung der authentischen Beantwortung der Fragen der Schüler an die Teamer wirkt sehr nachhaltig, was man an Gesprächen mit Schülern und den Antworten auf den Fragebögen (Feedback) erkennen kann.

212 Der autobiografische Ansatz unseres Projektes funktioniert m.E. vor allem durch die persönlichen Geschichten und geteilten biografischen Erlebnisse, die dann dazu führen, dass die Schüler_innen verschiedene Perspektiven und Lebensrealitäten kennenlernen.

Sonstiges (2)

28 Ich finde es leider etwas traurig, dass selbst in der Befragung hier aromantisch und asexuell weggelassen wird..

68 Peer-Ansatz!

20. Es sind sowohl cis-geschlechtliche, als auch trans*, inter* oder nicht binäre Personen unter den Durchführenden und thematisieren ihr Geschlecht.

Positive Wirkung von (Geschlechter-)Vielfalt in WS (8)

30 Ist abhängig davon wer den Workshop durchführen kann, aber wünschenswert.

32 Trans und inter Personen sind in unserem Projekt unterrepräsentiert. Ich glaube das ist total schade, weil dadurch (z.B. beim autobiografischen Erzählen) trans und inter Perspektiven zu kurz kommen...

68 Unser Peer-Ansatz mit den autobiografischen persönlichen Lebensmodellen macht unsere Bildungsarbeit aus und zeigt die Vielfalt innerhalb unserer Gesellschaft auf. Fragen lassen sich so direkt an Menschen stellen, die selbst aus eigener Erfahrung authentisch berichten können.

85 Mir sind aus meinem Projekt keine inter* Menschen bekannt, aber das Team besteht aus cis, trans und nicht-binären Menschen. Gerade die Anwesenheit von trans und nicht-binären Menschen baut für TN oft Hemmungen ab und macht Geschlecht als Thema greifbarer. Oft können TN auch gut anknüpfen, wenn cis Teamende sich selbst als cis positionieren und dies erklären. Das macht auch cis Geschlechtsidentität greifbarer.

104 Eine möglichst große Breite an Biographien und Erfahrungen wirken sich positiv auf den Workshop und die Fragerunde aus

163 Je nach dem Kontext des Workshops ist diese Vielfalt sehr sinnvoll, bei spezifischen Themenanfragen (z.B. trans*) finde ich es aber sinnvoll wenn die Teamenden auch (alle) trans* und/oder nicht binär sind. Auch als Support für die Teamenden kann das sehr sinnvoll sein.

178 Die Beiträge er oben genannten Personen ist authentischer als wenn man über diese Personen spricht.

189 selbes argument wie bei inter: es ist immer besser, wenn betroffene unter den durchführenden sind und nicht z.b. 4 cissen über die diskriminierung von trans leuten reden

202 Es zeigt mehr Vielfalt und mehr Identifikationsfläche und manchmal steht auf den anonymen Feedbackbögen ein trans*-Outing, wo die Personen sagen, dass sie nach unserem Projekt denken, dass sie trans* sind

Unterrepräsentation von Gruppen (2)

32 Trans und inter Personen sind in unserem Projekt unterrepräsentiert. Ich glaube das ist total schade, weil dadurch (z.B. beim autobiografischen Erzählen) trans und inter Perspektiven zu kurz kommen...

205 Durch meine eigene TRansidentität bringe ich in jedem Workshop diese Perspektive mit. Dadurch das das restliche Team überwiegend aus cis-geschlechtlichen Menschen besteht, ist hier ein cis und trans Kombi immer erfüllt. Nichtbinäre Teammitglieder gibt es auch, allerdings wurde kein Workshop mit einer intergeschlechtlicehn Teamenden durchgeführt.

Sonstiges (1)

177 (bin selbst trans*, daher war in allen von mir durchgeführten Projekten eine trans* Person :D)

X1 Evtl. weniger Konkretes nennen. z.B. "es sollten min. zwei verschiedene GI, zwei verschiedene SO etc.sein"

X2 Vorschlag: Statt genderqueer eher "nicht-binär" benutzen

X3 Hier evtl. auch noch GI einbringen?

A Zu X1: Ich fands schwierig, was man da jetzt nennt und was nicht und wo es vielleicht zu viel wird. Ich fand es schwierig, hier die richtigen Begriffe auf der richtigen Ebene zu finden. Deshalb habe ich da an eine Vereinfachung gedacht. Also, dass man vielleicht auch selbst eintragen könnte, was gegeben sein sollte, also welche Diversität auf jeden Fall gegeben sein sollte. Dass man keine Auswahl trifft und nur bestimmte Begriffe nennt, weil mir das relativ willkürlich vorkommt, egal welche Auswahl man da trifft." --> weitere Sticky note geschrieben: Es sollten Personen mit min. zwei verschiedenen GI teilnehmen.

B Zu X3: trans*, inter + und nicht-Binarität sagen erstmal wenig darüber aus, ob ein Mensch sich eher als männlich oder weiblich bezeichnet. Trans* und inter* gehen ja nur auf biologische Merkmale oder Transitionsmerkmale ein, aber das Geschlecht an sich wird ja nicht erfragt in dieser Frage. Also, das ist für mich ein bisschen undurchsichtig, weil durch genderqueer doch eine Geschlechtsidentität erfragt wird und das erscheint mir dahingehend ein bisschen inkonsistent. Es ist die Frage, ob man das nicht einfach ein bisschen verallgemeinern kann, weil ich glaube, auch das Geschlecht in drei Kategorien einzuteilen, spiegelt nicht das wider, was in den Teams teilweise vorhanden ist. Also ob es nicht möglich ist, lieber mit Überbegriffen zu arbeiten anstatt von Kategorien, die teilweise auch wieder exkludierend sein können. Also zum Beispiel zu fragen: Ist es wichtig, dass mehrere Geschlechtsidentitäten oder mehrere Geschlechter vorhanden sind. Ich habe das Gefühl, dass generell eine stärkere Differenzierung von Geschlecht oder Geschlechtsidentität vorgenommen werden sollte. Also sich zu überlegen: Ist der Begriff 'Geschlecht' oder 'Geschlechtsidentität'. Das sollte man nochmal ein bisschen diskutieren, auch um Intergeschlechtlichkeit einzubeziehen. Also bei dem ganzen Begriff 'Geschlecht' habe ich das Gefühl, dass das noch ein bisschen inkonsistent ist.

21. Mindestens eine der durchführenden Personen offenbart eine weitere Diskriminierung, von der sie betroffen ist, z.B. Klassismus, Rassismus oder Ableismus.

Positive Wirkung des Faktors (4)

24 Lässt sich gut verwenden, um die grundsätzliche Problematik der Abwertung von Menschen klarzustellen und gemeinsame Diskriminierungsstrukturen zu beleuchten. Oftmals lassen sich so Gruppen, die selber unter Diskriminierung leiden, besser involvieren.

40 Intersektionalität durchbricht das Schubladendenken sehr effektiv

74 Anknüpfungspunkt für eigene Erfahrung. Verdeutlichung der Wirkungsweise und Vielschichtigkeit von Diskriminierungsmechanismen.

85 Kann Solidarität und Identifizierungspotenzial stärken, leider von unserer Zusammensetzung als Team meistens nicht gegeben. Außerdem haben die betreffenden Teamenden eine Expertise, die die mehrfachprivilegierte queere Teamende nicht liefern können, selbst wenn sie sich viel fortbilden.

Abhängigkeit von Teamzusammensetzung (2)

30 Ist wünschenswert, hier kommt es auf die Teamzusammensetzung an.

68 je nach Zusammensetzung des Teams

22. Mindestens eine der durchführenden Personen berichtet von einem nicht-akademischen Hintergrund, z. B. dass sie eine Ausbildung macht, einen Ausbildungsberuf ausübt oder noch zur Schule geht.

Positiver Effekt vor allem, wenn es Ähnlichkeit zu den Teilnehmenden erhöht (7)

13 Ich denke, dass auch eine Vielfalt andere Diversitykriterien betreffend positiv sein kann für einen Workshop. Wenn ein*e Workshopleitende*r z.B. selbst noch zur Schule geht, kann das die Identifikationsmöglichkeit für Schüler*innen im WS positiv beeinflussen. Das gleiche gilt für Leitende, die einen Ausbildungsberuf machen oder aber studieren. In den Klassen sitzen schließlich auch Menschen, die entweder das eine oder das andere machen können.

30 Vor allem bei Schulformen, wo die Teilnehmer*innen selbst eher eine Ausbildung statt einem Studium anstreben hilfreich.

74 Gerade in Nicht-Gymnasien scheint mir dies sehr wirkungsvoll, da mehr Bezüge aufgebaut werden und nicht der Eindruck entsteht Queersein wäre eine akademische Denkweise . Gemäß dem beliebten Spruch Habt ihr keine anderen Probleme , der doch gerade beim Thema der gendersensiblen Sprache gerne fällt.

79 Je nach Situation der Teilnehmenden (Gesamtschule vs. Gymnasium) ist dieser Wirkfaktor noch wichtiger als +1. Allgemein gilt m.M.n. auch hier: je diverser das Team, desto besser.

109 Besonders an Schulformen, die keine Gymnasien sind, ist das sehr wichtig um von den Teilnehmer*innen als ernsthaftes Gegenüber wahrgenommen zu werden und nicht nur als abgespacte Gruppe Studierender

191 Kommt eben darauf an in welchem Milieu, s. Kommentar oben.

202 Kommt drauf an wo man ist. Also in Oberschulen ist das für die Schüler*innen eher anschlussfähig, weil da kommen nicht nur Studierende, sondern Mensche wie sie selbst, die auch nicht studieren (werden)

Teamende v.a. mit akademischem Hintergrund (4)

63 Sind und waren im Team leider immer alle ausnahmslos Akademiker_innen, ist uns auch bewusst, dass das problematisch ist. Ich denke, es wäre gut und würde helfen, wenn wir lebensnahere Berufe hätten.

84 Die meisten Teamenden bei uns studieren oder haben studiert.

85 Das ist vielleicht 1-2 Mal in den letzten 2 Jahren passiert. Ich kann mir vorstellen, dass es für viele TN anschlussfähiger ist als immer wieder zu hören, dass Teamende studieren. Leider ist unser Team aber sehr akademisiert und bürgerlich.

174 in unserem Projekt sind die allermeisten Akademiker*innen, was leider in dem Bereich wenig Vielfalt abbildet...

Positive Wirkung des Faktors (2)

40 Zeigt wieder Diversität der Community und, dass sie von allen sozialen Milieus zugänglich ist

163 Vor allem im Bezug zu Intersektionalität kann das eine sehr positive Wirkung haben.

Sonstiges (1)

104 Es kommt sehr darauf an, ob dies thematisiert wird. Ich denke außerdem, dass es eher Dinge wie Sprache und Interessen sind, die bei Überschneidung, für eine Identifikation mit uns Teamenden sorgt.

23. Die Mehrheit der Durchführenden ist mindestens vier Stunden lang zur Durchführung der Workshops qualifiziert worden (z. B. in einem Training).

Positive Wirkung von Qualifizierungsmaßnahmen (3)

63 An einer grundqualifizierenden Maßnahme teilzunehmen ist in unserem Projekt feste Vorraussetzung, eigenständig arbeiten zu dürfen. Menschen, die eine solche Qualifizierung durchlaufen haben, geben bessere WS & können besser flexibel auf die TN reagieren.

89 Ich erachte es als sehr wichtig/mit positiven Auswirkungen, da sowohl pädagogische Skills erlernt werden als auch fachlicher Background erarbeitet wird (Betroffene sind nicht gleich Expert*innen für das gesamte queere Sprektrum)

202 Man ist dann sicherer, hat schon Krisensituationen durchgespielt und weiß, worauf man bei Methoden achten muss

Ist im Projekt gegeben (3)

63 An einer grundqualifizierenden Maßnahme teilzunehmen ist in unserem Projekt feste Vorraussetzung, eigenständig arbeiten zu dürfen. Menschen, die eine solche Qualifizierung durchlaufen haben, geben bessere WS & können besser flexibel auf die TN reagieren.

68 Wir legen einen großen Wert auf die Ausbildung unserer Teamer_innen. Bevor sich diese nicht mit den Methoden sicher fühlen und auch mit sich selbst gefestigt sind, führen die Durchführenden die Workshops nie alleine durch und bekommen kleinere Bausteine von einzelnen Methoden, die sie anleiten.

84 Wir haben wichtige Qualitätsstandards, wie zum Beispiel eine Grundqualifizierung über zwei Wochenenden.

Hospitation als Qualifikationsmaßnahme (3)

85 Qualifizierung würde sehr helfen, wir arbeiten mit einem Hospitationssystem, aber aus meiner Sicht vermittelt das nicht alle Kompetenzen, die wichtig wären.

130 Statt einem Training ist man sofort bei den Workshops dabei, wird aber nie alleine gelassen mit Aufgaben sondern immer von anderen Teamern unterstützt. Auch in den Kleingruppen hat man dann einen Teamer mehr, sodass die neue Person keinen Druck hat sofort viel beizutragen. Der Ablauf und die Inhalte werden vorab erklärt und es gibt ein Gespräch mit jemandem aus der Orga, wo alles vorab geklärt wird.

209 Qualifikation durch hospitieren anderer Workshops

Sonstiges (1)

X Zeitpunkt der Qualifizierungsmaßnahme interessant -> Bei uns findet diese nur zwei bis drei Mal jährlich statt, hat m.M.n. große Auswirkung ob vor der Maßnahme schon geteamt wurde oder nicht

7.2.4 Teilnehmende

24. Der Workshop findet in einer 7. oder 8. Klasse statt.

Positive Wirkung von früher Sensibilisierung (4)

40 Grundsätzlich finde ich es wichtig, schon früh über queere Lebensweisen aufzuklären und zu verdeutlichen, dass anders sein ganz normal ist, bevor durch das soziale Umfeld Vorurteile und Intoleranz aufgebaut werden können

68 Gerade in dieser Altersstufe beginnen Schüler_innen sich intensiv mit der eigenen sexuellen Orientierung und den Geschlechterrollen auseinander zu setzen. Die Orientierung an Role-Models spielt eine große Rolle und vor allem Geschlechterrollen gewinnen hier enorm in diesem Alter an Bedeutung.

85 7. und 8. Klassen sind oft sehr offen damit wo sie in der Auseinandersetzung stehen, was die Arbeit leichter macht. In höheren Stufen beobachte ich mehr Hemmungen tatsächliche Haltungen zu thematisieren und auch mehr Schweigen, wodurch wir weniger nah an die TN kommen.

189 je früher man anfängt über lgbt menschen zu reden desto normaler wird das thema

Zu früh (2)

74 Gerade 7. Klassen sind oft noch nicht so weit und lachen bereits bei dem Wort Penis laut los. Meist ist hier die Konzentration deutlich schwieriger zu halten und die Durchführung ist deutlich anstrengender, Komplexere Themen können meist gar nicht angesprochen werden.

207 7. Klassen sind meist zu jung

Zwiegespalten (2)

63 Hier bin ich zwiegespalten. Einerseits ist es gut, so früh wie möglich anzusetzen, andererseits können ältere Jugendliche nochmal anderes aus den WS mitnehmen.

191 8. Klasse oft gut, 7. Klasse eher weniger. Hängt aber auch davon ab, ob die Workshops früh oder spät im Schuljahr stattfinden.

Sonstiges (2)

104 Wenn Schüler_innen keinen Bezugspunkt zu lsbtqia* Themen vor dem Workshop hatten, kann es schwierig sein. Früherer sensibilisierung würde helfen.

201 8. Klasse

B Wir gehen meist in 7. Klassen. Wir haben es einmal ausprobiert in 6. Klassen zu gehen, haben aber gemerkt, dass es ziemlich schwer war, weil das Konzept von verliebt sein nicht präsent genug war. Deshalb wäre meine Frage, ob es dann wichtig wäre, die Methoden anzupassen oder es generell zu früh ist vor der 7. Klasse, weil bestimmte Konzepte da noch nicht vorhanden sind.

25. Der Workshop findet in einer 9. oder 10. Klasse statt.

Zu spät (3)

23 ist oft zu spät, in dem Alter ist Mensch nicht so diskussionsfreudig und hat Angst etwas Falsches oder Peinliches zu sagen. 7./8. Klasse ist besser

207 In diesen Klassen ist meist der Sexualkunde Unterricht schon vorbei und die Teilnehmenden haben schon selbst ein Bild von dem Themengebiet. Allerdings kann man den Teilnehmenden dieser Klassen gut reden und diskutieren. Durch schon vorhandenes Wissen verlaufen die Workshops leichter, erzielen aber durch zusätzliche Informationen der Durchführenden ihre Wirkung. Der bessere Ansatz sind 8. Klassen, da dort durch den Unterricht und das Alter der Teilnehmenden ein guter Ansatzpunkt ist.

C Mir geht es genau andersherum: Ich finde 10. Klassen ganz schrecklich, weil die einfach schon sehr vorgefertigte Meinungen haben und es ganz schwierig ist mit denen zu diskutieren, weil

sie auch so viel zu verlieren haben. In dem Alter kann man so leicht sein Gesicht verlieren, wenn man zu viel oder zu wenig sagt. Während in der 7. Klasse die Schüler*innen ihre Vorurteile einfach rausballern und man mit den Vorurteilen dann einfach arbeiten kann. Ist vielleicht wirklich gut, den Punkt zu untersuchen, wie das bei anderen Teamenden ist.

Positive Wirkung des Faktors (3)

74 Teilnehmende haben meist Erfahrungen zu den Themen verliebt sein und Sexualität. Komplexere und tiefergehende Diskussionen sind möglich.

84 In der 9. Klasse beobachte ich, dass einige Schüler*innen reflektierter sind als in den Jahrgängen dadrunter.

X Annahme: Wissen über Gruppen reduziert Vorurteile. Mit dem Hintergrund könnte die Hypothese "Ältere profitieren stärker" lauten, da abstrakteres Wissen über Stereotype, Vorurteile etc. vermittelt werden kann.

Frage: gilt das auch für die Kontakthypothese? Gibt es Befunde zur Wirkung dieser für das frühe im Vergleich zum späteren Jugendalter?

D *Erläuterung des schriftlichen Kommentars davor:* Aus der Forschung weiß ich, dass Wissensvermittlung hilft, Stereotype zu reduzieren und daher habe ich mir überlegt, dass Ältere vielleicht eher von den Workshops profitieren können, weil sie stärker bereits vorhandenes Wissen hinterfragen können. Bei der Kontakthypothese weiß ich aber nicht, ob es da vielleicht schon Befunde gibt und ob die für jüngere oder ältere besser wirkt vielleicht sogar im Hinblick auf das Thema.

Sonstiges (2)

30 8./9. Klasse als bevorzugte Jahrgangstufe (ab 7.)

63 Wie zuvor gesagt: Die können anderes und manchmal mehr aus den WS mitnehmen, weil sie komplexere Zusammenhänge verstehen. Sind aber natürlich in Diskussionen auch schwerer zu überzeugen.

109 Genauso gut wie 7. oder 8. Klasse oder Erwachsenenbildung

Abhängig von weiteren Faktoren (1)

A Ich habe das Gefühl, es kommt extrem darauf an, wie das Klima in der Schule ist, in welcher Klassenstufe die Wirksamkeit von Workshops besonders hoch ist. Wenn die Kinder das Thema schon mal hatten oder ein akzeptierendes Klima herrscht, hatte ich das Gefühl, dass ältere Klassen offener sind und man mit denen besser diskutieren kann, auch, weil sie schon mehr Wissen haben. Wenn das Schulklima aber eher neutral oder schwierig ist, dann ist es geschickter gewesen, wenn man gleich in der 5. oder 6. Klasse ansetzt, bevor die Kinder zu sehr beeinflusst wurden. Also es kommt vor allem darauf an, was für Erfahrungen die schon gemacht haben in der Schule."

26. Der Workshop findet in einer Großstadt (mindestens 100.000 Einwohner*innen) statt.

WS auf dem Land besonders wichtig (2)

14 Queere Bildung auf dem Land und in Kleinstädten ist soooo wichtig und gefragt bei uns in [Flächenstaat]!

40 In ländlichen Regionen ist die queere Bildungsarbeit besonders wichtig, da der Unterschied zwischen Stadt und Land gerade was Toleranz angeht immer noch ziemlich groß ist.

Mehr Kontakt mit queeren Menschen in Großstädten (2)

74 Viele der Teilnehmenden hatten bereits Kontakt mit queeren Personen/queerem Leben. Zum Beispiel durch den CSD.

201 Ich vermute, dass Teilnehmende in einer Großstadt bereits mehr potenzielle Berührungspunkte mit queeren Menschen in ihrem Umfeld haben, einfach weil Anonymität eher gewahrt

werden kann und dort mehr Menschrn leben bzw. es mehr queere Einrichtunhen und Räume generell gibt.

Kann nicht beurteilt werden (2)

63 kann ich absolut nicht beurteilen.

104 Kann ich nicht so richtig etwas zu sagen, da i. [Flächenstaat] auch kleinere Orte genug Anbindung an Großstädte haben

Sonstiges (2)

84 Es ist eher abhängig von der einzelnen Gruppe.

163 Ich finde queere Antidiskriminierungsarbeit in Großstädten sowie ländlicheren Umgebungen sehr sinnvoll.

27. Die Mehrheit der Teilnehmenden hatte auch vor dem Workshop schon persönlichen Kontakt zu Personen, die sich als LSBTIQ* zu erkennen gegeben haben.

Negative oder abschwächende Wirkung (4)

109 je mehr Kontakt, desto weniger Bedarf eines Workshops

193 Es schwächt die Wirkung nur deshalb ab, weil Telnehmende, die vorher schon persönlichen Kontakt zu LSBTIQ*-Personen hatten meistens weniger Vorurteile haben und daher natürlich auch weniger Vorurteile abgeschwächt werden können.

207 Die Teilnehmenden, die diesen Kontakt nicht hatten, schalten oft während des Workshops ab, da die mit Kontakt den meisten Input liefern und auf die Fragen der Durchführenden antworten.

D Ich habe mir überlegt, dass es sein könnte, dass die Workshops weniger Wirksamkeit entfalten, wenn die Schüler*innen bereits vorher Kontakt mit LSBT+ hatten. Da dann die Einstellungen vielleicht schon gefestigter sind oder die Kontakthypothese schon ihre Wirkung entfaltet hat außerhalb des Workshops.

Positive Wirkung des Faktors (2)

68 Die Stimmung allgemein ist meist offener und der Dialog sensibler. Für anderen Schüler_innen ist dies ein wichtiges internes Zeichen innerhalb der Gruppe, wenn Klassenkamerad_innen offen über ihre eigenen Kontakte zu LSBTTIQ*-Personen erzählen.

74 Persönliche Bezüge sind da. Interesse am Thema meistens größer. Fragen, die im Vorfeld aufkamen, können geklärt werden.

Sonstiges (2)

91 die Wirkung ist anders, nicht stärker oder schwächer

104 Ist aber meistens nicht der Fall

Kann nicht beurteilt werden (2)

28 Auch hier weiß ich die Antwort zu 1 nicht, musste aber was anklicken

63 fragen wir nicht ab, kann ich nichts zu sagen.

7.2.5 Setting/Sonstiges

28. Die Durchführenden sagen den Teilnehmenden, dass die Teilnahme freiwillig ist und sie den Workshop jederzeit verlassen können.

Positive Wirkung von Freiwilligkeit (4)

13 Das ist eine Erfahrung, die Schüler*innen selten machen. In der Schule sind sie nicht freiwillig und können auch nicht ohne Sanktionen gehen. Die Freiwilligkeit zu betonen bedeutet, so erlebe ich es, einen gegenseitigen Respekt zu etablieren und die Schüler*innen in ihren Entscheidungen ernst zu nehmen. Gleichzeitig ermöglicht das auch, auf Augenhöhe sprechen zu können: Wir machen das hier in unserer Freizeit und freiwillig - und ihr auch.

74 Der WS differenziert sich zum Alltagsunterricht.

145 Die Personen die den Workshop nicht für relevant erachten oder schon eine starke ausgeprägte (negative) Meinung haben, können durch so einen kurzen Zeitraum nicht erreicht werden. Deshalb ist es hilfreich, wenn diese sich eher zurückhalten oder das Angebot verlassen, damit eher mit den Personen gearbeitet werden kann, die zu erreichen sind. Gleichzeitig ist mir persönlich das erst 1 Mal begegnet, dass jemand den Workshop verlassen hat.

189 kinder finden es immer gut wenn ihnen gesagt wird dass sie freiwillig da sind, was bei den workshops ja auch (im gegensatz zu unterricht in der oberstufe, der theoretisch auch freiwillig ist) tatsächlich der fall ist

Tatsächliche Freiwilligkeit in der Schule nicht wirklich vorhanden (2)

25 Da die Bildungsarbeit hauptsächlich an Schulen stattfindet und deshalb nicht einfach verlassen werden kann, versuchen wir es dadurch zu regeln, dass sich Schüler_innen ruhig selbst mit anderen Dingen beschäftigen dürfen und sich aus dem Stuhlkreis herausnehmen. Ich glaube jedoch nicht, dass das eine wirklich realistische Option in der regelgeleiteten Wirklichkeit in der Schule ist

30 In meiner Erfahrung hat noch nie ein*e Teilnehmer*in den Workshop verlassen. Wenn eine Teilnahme nicht erwünscht ist (teilw. von den Eltern) nimmt die Person von Anfang an nicht teil.

Sonstiges (2)

174 Schulworkshops ohne Lehrkräfte; Alternative wäre Aufgabenbearbeitung bei der Lehrkraft in einem anderen Raum, da ist unser Workshop das geringere Übel ;)

178 Wir sagen den Schülern in der Einführung, dass keiner zu einer aktiven Teilnahme gezwungen ist.

29. Es sind maximal 15 Teilnehmende oder die Teilnehmenden werden zwischendurch in Kleingruppen aufgeteilt.

Positive Wirkung von Kleingruppen (2)

14 Leider sind es meistens Klassen von 20-40 Schüler*innen, und wir sind nur 3 Ehrenamtliche, also ist die Einteilung, bis auf sehr seltene Fälle nicht möglich, wäre aber sehr nötig, gerade bei Klassen 6-8.

40 Wie die Zeit äußert sich auch die Gruppengröße positiv, wenn sie entsprechend angepasst ist. Es ist einfacher 15 oder weniger Menschen queere Lebensweisen zu erklären, als bis zu 30

Positive Wirkung, weil stärkere Beteiligung der Teilnehmenden möglich (7)

63 wir teilen eigentlich immer nach der Hälfte auf, weil es das arbeiten angenehmer & intensiver macht

68 In kleineren Gruppen trauen sich Schüler_innen oft mehr offen zu sprechen. Hier kann ebenso intensiver mit der Kleingruppe gearbeitet werden. Je nach Zeitrahmen.

74 Aufgrund von Ehrenamtsressourcen sehr schwer umsetzbar. In kleineren Gruppen kann die Arbeitsatmosphäre persönlicher werden. Zurückhaltendere Teilnehmende trauen sich eher Etwas beizutragen.

163 Meist ist dadurch mehr Austausch möglich und die Zeit lässt sich besser einteilen.

178 In Kleingruppen erhöht sich die Intensität der Teilnahme; erhöhte Aufmerksamkeit; kaum Abtauchen möglich

207 In kleineren Gruppen ist die Chance höher alle Teilnehmenden mit ein zu beziehen. Allerdings hängt dies trotzdem sehr stark von der Dynamik der Gruppe ab.

D Meine Annahme ist, dass bei einer kleineren Gruppengröße ein vertrauteres Umfeld entstehen kann, mehr Fragen gestellt werden etc.. Also ich denke, dass eine kleinere Gruppengröße zu einer größeren Wirkung führen könnte.

Sonstiges (1)

30 Unterscheidung: Gruppengröße und Methoden mit Gruppenarbeit. Meiste Klassenverbände 20-30 Schüler*innen. Trennung nicht unbedingt gewünscht, aber Methoden mit Gruppenarbeit und gemeinsamer Ergebnissicherung.

30. Der Workshop dauert länger als zwei Stunden.

Positive Wirkung längerer Workshops (6)

27 Leider ist es oft so dass nur 2 schulstunden also 1,5 stunden zur Verfügung gestellt werden. Zwar kann man in dieser Zeit schon viel erarbeitet und erreichen dennoch wäre eine größere Zeitspanne wünschenswert

40 Durch mehr Zeit im Workshop kann intensiver auf die Themen eingegangen werden und es können neben einer längeren Fragerunde mehr pädagogische Methoden verwendet werden, die die verschiedenen Themen besser veranschaulichen.

67 90 min Regelzeit sind viel zu kurz

74 Mehr Zeit für Methoden

84 In der Regel dauert ein Workshop drei Stunden. Nur so wird eine ausreichende Qualität gesichert.

85 Meistens geben wir 90 Minuten Workshops, was definitv zu kurz ist.

Sonstiges (5)

23 Ich gehe von zwei Schulstunden (also 90 min aus). 120min dauerten in der Regel nur einige.

28 Ich hoffe ich verstehe die Frage richtig, dass nicht die pädagogische Leitung der Teilnehmendengruppe da ist (wie die Klassenlehrkraft)

30 Verstärkt aber auch die Auslastung der ehrenamtlichen Teamer*innen

191 Abhänging von der Zielgruppe

207 Bei langen Workshops schwindet die Konzentration und meist auch das Interesse, manchmal wird die Zeit bei großen Interesse aber gebraucht.

31. Die im Workshop behandelten Themen werden in der Schule weiter thematisiert.

Unklar, ob die Themen weiter thematisiert werden (9)

28 Bei der ersten Aussage weiß ich es schlichtweg nicht, musste aber leider etwas anklicken

58 Hier fehlt die Angabe Keine Angabe da ich es zb gar nicht weiß, ob das passiert ist oder nicht

63 kann ich nicht sicher was zu sagen, wie viele das machen

86 Was genau die Schule und die Schüler*innen nach unseren Workshops tun bzw. lernen, erfahren wir meist nicht.

91 ich weiß es nicht

163 Das weiß ich leider nicht, …

165 -schwer für uns Teamende einzuschätzen ob das dann passiert

191 Eine Überwachung des weiteren Unterrichts durch professionelle Lehrkräfte fand nicht statt, sodass die Antwort auf diese Frage nur bedingt richtig und vollständig gegeben werden kann.

202 Weiß ich nicht so genau, ob die Schulen das Thema weiter bearbeiten. …

Positive Wirkung weiterer Thematisierung (5)

74 Themen werden normalisiert und Inhalte wiederholt.

104 Sicherlich sehr wichtig

163 … würde es aber sehr hoffen. Ich kann mir gut vorstellen, dass sich die Wirkung dadurch stark erhöht.

174 viel zu selten

202 … Ich denke aber, dass es, wenn es gut gemacht ist, eher unterstützend ist.

Abhängigkeit von der Lehrkraft (3)

14 Wäre sehr wichtig, die lehrenden Menschen sind da aber meistens zu sehr ohne Vorkenntnisse und erkennen die Wichtigkeit dessen nicht.

85 Verstärkt die Wirkung nur wenn die Lehrkräfte tatsächlich kompetent sind. Wenn etwa im Bio-Unterricht stattdessen wieder auf biologistische Geschlechterkonzepte zurück gegriffen wird, macht das die Wirkung eines Workshops sehr schnell wett.

151 Hängt stark von Lehrkraft ab

Sonstiges (1)

68 Es ist Bestandteil des Bildungsplanes und die meisten Schulen, die unsere Bildungsarbeit in Anspruch nehmen, thematisieren dies auch über den Schulbesuch hinaus. Viele Schulen haben unsere Institution schon fest jährlich wiederkehrend in ihrem Curriculum verankert.

32. Eine pädagogische Leitung (z. B. Lehrkraft) ist im Workshop anwesend.

Negative Wirkung der Anwesenheit einer pädagogischen Leitung (3)

29 war in freiwilligen Workshops anwesend, also keine Lehrkraft, sondern Teamer:innen. dementsprechend hatte es keinen Einfluss. bei Lehrkräften würde ich aber mit einer Abschwächung rechnen

85 Lehrkräfte in Workshops reproduzieren oft die schwierigen Dynamiken, die in Klassen sowieso schon stattfinden. Ohne Lehrkräfte können TN auch neue Lernrollen ausprobieren und

stehen nicht unter Benotungsdruck. Außerdem können sich TN outen, ohne dies vor einer Person tun zu müssen, die eine Machtposition ihnen gegenüber inne hat.

95 Ich schicke 'Leitungspersonen' in Workshops grundsätzlich raus

Negative Wirkung, weil Teilnehmende weniger offen sind (14)

30 Schüler*innen haben einen Leistungsdruck und es kann ein weniger gutes Vertrauensverhältnis zwischen Teamer*innen und Schüler*innen geschaffen werden.

40 Ohne die Anwesenheit der Lehrkraft können sich die Schüler*innen anders und in gewisser Weise freier verhalten, was es für die Teamenden einfacher macht, diese zu erreichen.

63 Versuchen wir absolut zu vermeiden wenn möglich. Ich persönlich finde, die Lehrkraft hat in unseren WS nichts zu suchen, stört den Ablauf mit Ermahungen, die nett gemeint sind (z.B. wenn TN laut sind) und hemmt die TN bei ihren Aussagen, oder quatscht dazwischen wenn die Antworten der TN ihr nicht gefallen.

68 Schüler_innen trauen sich offener und freier über ihre Emotionen und Meinungen zu sprechen. Die Diskussion ist so wertfreier und direkter und ermöglicht einen geschützten Rahmen für alle Haltungen und Aussagen zum Thema.

74 Teilnehmende fühlen sich beobachtet/bewertet und sprechen nicht frei. Manche Fragen werden nicht gestellt.

86 Wenn keine Lehrkraft anwesend ist, sind die Schüler*innen offener und es entsteht eher ein Gespräch.

109 freier Schutzraum für Schüler*innen ohne bewertende Lehrkräfte, keine Angst etwas Falsches zu sagen

143 Die Schüler*Innen sind nicht so offen, wenn eine pädagogische Leitung dabei ist.

145 Die Teilnehmenden können nicht so offen sein und ggf. nicht politisch korrekte Fragen zu stellen, da sie ansonsten eine Maßregelung erwarten.

165 -Schüler*innen trauen sich dann weniger Fragen zu stellen oder kontrovers zu argumentieren

182 Offenheit der Schüler*innen nimmt deutlich ab bei Anwesenheit der Lehrkräfte

202 Weil, die Schüler*innen sich mehr trauen, ihre Meinung zu sagen und auch Fragen zu stellen, als wenn eine Lehrkraft dabei ist. Wir können besser auf Augenhöhe sprechen und es gibt weniger Hierarchie.

207 Eine Lehrkraft führt dazu, dass die Teilnehmenden nicht offen mit den Durchführenden reden und fragen stellen. Jemand, der sie bewertet und ihre Schullaufbahn beeinflussen kann wirkt als Störfaktor. Der Peer-to-peer-Ansatz zeigt eine bessere Wirkung, wenn keine weitere Person, außer den Teilnehmenden und den Durchführenden, dabei ist.

E Dadurch, dass die Lehrkräfte nicht im Workshop anwesend sind, kommt man vielleicht leichter aus diesem bewertenden Schulcharakter raus.

Lehrkräfte verlassen in Kleingruppenphase den Raum (2)

130 Die Lehrkraft ist am Anfang und Ende dabei, aber in den Kleingruppen nicht mehr (was der größte Teil des Workshops ist)

212 Bei uns starten und enden die Workshops gemeinsam mit den Lehrkräften, weshalb ich in allen ausgewählt habe. Für die Kleingruppenphase in der wir die individuellen Fragen der Schüler_innen beantworten sind die Lehrkräfte allerdings nicht im Raum anwesend.

Sonstiges (2)

25 Dieser Faktor kommt m.E. darauf an, wie lang dieser Workshop geht. Bspw. Für 90 Minuten sehe ich das Problem nicht so sehr, für Projekttage oder -wochen umso mehr

191 Kommt sehr auf die jeweilige Lehrkraft und das Verhältnis zu Klasse an. Es gibt durchaus Fälle, wo dies keine negativen Auswirkungen hat.

C Ich glaube, das machen viele Projekte sehr unterschiedlich, ob eine Lehrkraft anwesend sein darf oder nicht. Manche finden es sehr sinnvoll, andere sehr hinderlich.

F Ich würde sagen, bei dem Punkt kommt es auch sehr darauf an, inwiefern die Lehrkraft nicht vielleicht inhaltlich noch von dem Workshop profitieren kann. Und inwieweit die Lehrkraft sich selbst schon auskennt mit queeren Themen. Wenn die Lehrkraft keinen Plan hat und dann nicht dabei ist, könnte das schon eine Auswirkung darauf haben, ob oder wie das Thema nach dem Workshop weiter behandelt und aufgegriffen wird in der Schule.

33. Es gibt eine feste Kooperation mit der Schule (vs. einmalige Sache oder Intervention).

Positive Wirkung des Faktors (11)

85 Begleitung von Queer AGs ist nachhaltig sinnvoll auch um Räume für queere Schüler*innen zu schaffen. Regelmäßige Workshops machen auch Sinn, werden aber in meiner Erfahrung von der Schule mehrmals gebucht, aber leider nicht für die gleichen Stufen.

177 Die Workshops werden von den Schulen als etabliertierter wahrgenomen und daher inhaltlich auch mehr anerkannt

Positive Wirkung, weil dann auch mehr Berücksichtigung außerhalb der Workshops (2)

13 Ich vermute, dass bei einer festen Kooperationsschule das Interesse in mehrere Schulbereiche vorgedrungen ist, den Themenbereich sexuelle Vielfalt und geschlechtliche Identität zu behandeln. Also sind Schüler*innen vielleicht schon vorgebildet, erleben andere Maßnahmen gegen Diskriminierung und werden so vielleicht nicht ins kalte Wasser gestoßen, wenn sie in unseren WS kommen

40 Wird an den Schulen fest in den Lehrplan und die Jahresplanung mit eingebunden -> queere Bildung als fester Bestandteil der Bildung der Jugendlichen

68 Viele Schulen haben uns schon fest in ihrem Curriculum, was langfristig alle Altersstufen ausbildet und sensibilisiert. Die Rückmeldungen der Schulen zeigen, dass allgemein kein homofeindliches Klima mehr an der Schule herrscht, seit wir regelmäßig in die Schulen kommen. Die Schüler_innen befassen sich allesamt früh mit der Thematik und sind gegenüber einander sensibler im Umgang mit Schimpfworten und homofeindlichen Äußerungen.

74 Die Klassen kommunizieren miteinander und tauschen sich aus. Außerdem entsteht nicht der Eindruck, dass der Workshop aufgrund einer speziellen Person, oder eines Vorfalls durchgeführt wird.

109 Ich denke, dass das größte Potential einer festen Kooperation nicht in der Kooperation an sich besteht, sondern dass dies bedeutet dass z.B. Lehrer*innen das Thema LSBTIQ* wichtig finden und dafür gesorgt haben, dass eine Kooperation zustande kam. Diesen Lehrer*innen traue ich deswegen auch zu, in ihrem Unterricht auf LSBTIQ*-Themen einzugehen, gegen

Diskriminierung vorzugehen und so durch die kontinuierliche Arbeit sehr gute Voraussetzungen für eine Offenheit gegenüber den Workshops hergestellt wird.

192 Dadurch können Lehrkräfte die Teilnehmer*innen sehr viel besser auf den Workshop vorbereiten.

207 Einige Schulen fragen für ihre Jahrgangsstufen jedes Jahr an und haben damit des Thema in den Lehrplan integriert. Die Vor- und Nachbereitung läuft somit besser und hilft den Teilnehmenden beim Verständnis.

212 Von den Kooperationsschulen kamen manchmal Schüler_innen zu uns, die gesagt haben, dass sie sich schon sehr auf den Termin gefreut haben, eben weil sie aus anderen Jahrgängen Positives darüber gehört haben. Deshalb würde ich einen positiven Einfluss von festen Kooperationen vermuten.

Sonstiges (2)

30 Individueller Schulworkshop ist vermutlich für die Teilnehmer*innen genauso effektiv, aber Kooperationen an denen jedes Jahr ein ganzer Jahrgang einen Workshop bekommt sind anzustreben.

63 Man merkt stark bei Schulen, die seit Jahren kooperieren, dass das nachhaltig das Klima verbessert. Könnte aber Korrelation sein, weil die Schulen dann allgemein mehr Wert auf Antidiskriminierungsarbeit und ein gutes Schulklima legen.

183 Ich weiß tatsächlich nur, dass wir auch an Schulen gehen, an denen wir vorher schon öfter waren, ob dies aber einer Kooperation istt, weiß ich nicht.

D Ob es bereits eine feste Kooperation mit der Schule gibt, kann zeigen wie fest queere Bildung im System der Schule verankert ist, wie wichtig ist denen das, herrscht vielleicht sonst eher ein feindliches Klima und deshalb wird ein Workshop als Intervention angefragt.

34. Der Workshop wird von drei oder mehr Personen durchgeführt.

Positive Wirkung, wenn dadurch Diversität ermöglicht (9)

13 Es kommt für mich nicht unbedingt auf die Menge der Personen an, sondern auf die Vielfalt der persönlichen Merkmale. Wenn ich (cis - weiblich, queer) einen Workshop mache mit zwei, drei oder vier weiteren cis-weiblichen Personen die sich als queer identifizieren, ist das Ziel (Schüler*innen eine möglichst große Vielfalt von Geschlecht und Sexualität zu zeigen) nicht eher erreicht, nur weil mehr Personen den Workshop durchführen.

30 Bei einer Diversität der Teamer*innen (z.B. schwul, lesbisch, trans*) kann eine größere Vielfalt an autobiografischen Bezügen zu verschiedenen Identitätskategorien gegeben werden. …

40 Verdeutlicht die Vielfalt der queeren Community. Gerade bei dem Ansatz des autobiografischen Erzählens ist es sinnvoll, verschiedene Biografien zu zeigen

68 Vielfalt wird aufgezeigt und ein breites Spektrum an Themen angeboten. Ebenso auch ein Schutz gegenüber den Teilnehmenden selbst.

79 Je mehr Personen durchführen, ein desto diverseres Bild ergibt sich. Dieses würde ich sagen wirkt sich positiv aus.

145 Möglichst vielfältiges und diverses Team sollte präsentiert werden.

165 wir können gewährleisten, dass die Teamer*innen auch ein diverseres Spektrum abbilden - so können persönlichere Fragen zu verschiedenen Identitäten etc gestellt werden

202 Führt meist zu mehr Diversität im Projekt.

207 Zwar ist die Diversität der Durchführenden dadurch meist höher, wodurch ein vielfältiges Bild gezeigt werden kann, …

Kann Teilnehmende überfordern (2)

30 … Mehr als drei Personen kann, je nach Gruppengröße, aber auch überfordern für die Teilnehmer*innen sein, wenn alle von eigenen Erfahrungen berichten.

207 … allerdings kann eine große Anzahl einschüchternd auf die Gruppe wirken.

Kann strukturierten Ablauf erschweren (2)

85 Oft sind wir bei Hospitationen mehr als 2. Dadurch, das Hospitant*innen eingeladen sind spontan Methoden anzuleiten oder ihre Gedanken zu teilen, kommt es öfter vor, dass der rote Faden verloren geht oder der WS ein bisschen unübersichtlich wird.

104 Wobei es bei mehr als 4 Personen chaotisch werden kann

Sonstiges (5)

20 Standard: 2 Teamer*innen

63 Man kann entspannter Arbeiten, muss nicht alles alleine managen, führt zu mehr Qualität & besserer Einhaltung des Zeitplans

67 Zu 3. Sollte Minimum sein

130 Vor allem, da wir mit höchstens zu dritt mit einer kleineren Gruppe an Schülern reden und Fragen beantworten. Nachdem wir alle gemeinsam die Anfangsrunde machen.

191 Die Grenze zur abschwächenden Wirkung liegt bei 4.

35. Die (von den Teilnehmenden empfundene) Einstellung der pädagogischen Leitung (z. B. Lehrkraft) zu den Workshopinhalten ist positiv.

Kann nicht beurteilt werden (3)

173 Kann ich nicht beurteilen, weil Lehrkräfte grundsätzlich nicht bei den Workshops mit dabei sind.

214 Schwer zu beurteilen.

142 ich habe bis jetzt nur die Möglichkeit gehabt, an zwei Workshops mit teilzunehmen, entsprechend ist meine Feedbackfähigkeit recht eingeschränkt

Positive Wirkung des Faktors (2)

30 Größere Chance auf Vor- / Nachbereitung

63 Wichtig, ob wir gut eingeleitet und begrüßt werden und die Lehrkraft signalisiert, dass sie uns kennt, vertraut und vorher mit den TN über den WS gesprochen hat

Sonstiges (2)

68 Je nachdem wie offen die Lehrperson zum Thema steht oder selbst im Umfeld mit dem Thema bereits in Berührung kam/steht, entwickelt sich auch eine Haltung gegenüber der Klasse oder den Kolleg_innen. Diese persönliche Haltung prägt oft das Klima.

85 Lehrkräfte meinen es oft gut, aber haben oft auch keinen professionellen Zugang zu Themen. Auch handeln sie oft aufgrund rassistischer und klassistischer Projektionen auf ihre Schüler*innen, die diesen Kompetenzen absprechen und auch zu Abwehrhaltungen führen können.

36. Die Durchführenden verwenden den Genderstern beim Sprechen (z. B. Schüler*innen), ohne dies zu Beginn zu erläutern.

Erklärung ist nötig (3)

28 Es muss zumindest die Erklärung geben, was die Aussprache bedeutet, um Missverständnisse zu verhindern

63 Mache ich persönlich gerne, weil ich auch sonst so spreche. Verstehen die TN dann aber häufig nicht, so dass man es entweder wiederholt erklären muss oder doch Schülerinnen und Schüler sagen muss.

109 ohne die Erläuterung zu Beginn führt dies zu Verwirrung und die Teilnehmenden fühlen sich teilweise abgehängt bzw. haben Angst, das Falsche zu sagen

Sonstiges (5)

24 Die Glottalschlag-Trennung ist mittlerweile so bekannt, dass sie kaum noch zu Verwirrung in der Sprache führt. In der Schriftlichkeit muss jedoch erläutert werden, warum den Stern genutzt wird.

40 Wird oft auf Nachfrage erklärt

68 Sprache schafft Realität.

85 Zeigt wie selbstverständlich das funktionieren kann, also macht es für TN realistischer so zu sprechen, falls sie dies wollen.

145 Relevanz für Vielfalt wird nicht im Sprachgebrauch widergespiegelt.

37. Die Durchführenden verwenden den Genderstern beim Sprechen (z. B. Schüler*innen) und erläutern dies zu Beginn.

Wird nicht oder nur auf Nachfrage erläutert (9)

14 Frage war doppelt ;) Wir benutzen das Gendersternchen, aber vergessen oft, es anzusprechen.

24 Wenn man den Genderstern erklärt, muss man fast automatisch Geschlecht als Spektrum beschreiben und nimmt somit einen wichtigen Inhalt des Workshops und eine Lösung auf die die Teilnehmenden selber kommen sollen vorweg.

68 Wenn keine Nachfragen zur Sprache kommen, lassen wir diese in ihrer Wirkung unkommentiert.

79 Unser Team verwendet (quasi) immer gendersensible Sprache - wir erläutern das in Workshops aber nur wenn es sich ergibt oder danach gefragt wird.

89 Eine gendersensible Sprache wird zu schätzungsweise 90% gepflegt, allerdings wurde diese fast nie zu Beginn erläutert.

177 Der Genderstern wird konsequent verwendet, aber nicht erklärt. …

201 Verwendet wurde die Sprech- und Schreibweise, aber nicht erläutert.

202 Wir benutzen den meistens einfach, ohne das groß zu erklären...

209 Der Genderstern wird zum Teil verwendet aber nicht erläutert

Sollte erläutert werden (3)

40 Den eigenen Sprachgebrauch zu erklären halte ich immer für sinnvoll, da das Gendersternchen begründet genutzt wird und Schüler*innen in der Lage sind, diese Gründe zu verstehen

85 Es ist zugänglicher wenn der Stern erklärt wird, …

177 … Ich könnte mir vorstellen, dass … das Ausbleiben einer Erläuterung eher Hürden aufbaut. …

Verwendung, vor allem Bestehen auf Verwendung durch die Teilnehmenden kann abschreckend wirken (3)

74 … Ein Bestehen auf die Sprache mit Gendersternchen könnte, meiner Meinung nach, dazu führen die Teilnehmenden einzuschüchtern, sodass sich nicht mehr getraut wird etwas beizutragen.

177 … Ich könnte mir vorstellen, dass seine Verwendung, … eher Hürden aufbaut. Gleichzeitig widerspricht es dem eigenen Weltbild, nicht bzw. ohne Pause zu gendern.

183 Ich persönlich finde Gendern gut, aber viele Teilnehmende empfinden es oftmals als hochnäßig , von oben herab oder besserwisserisch . Vielen ist es auch einfach egal, habe ich das Gefühl.

Erklärung kann abschreckend wirken (2)

85 … die Erklärung kann als Einstieg aber auch ein bisschen abstrakt und abschreckend auf TN wirken.

104 Eigentlich wichtig, sehe allerdings die Gefahr die Nähe zu den Schüler_innen durch zu gehobene Sprache zu verlieren

Sonstiges (3)

30 Alternativ Schüler und Schülerinnen , wichtig nur dass Vermeidung generisches Maskulinum

74 Oftmals wird die Sprache verwendet ohne sie zu Beginn zu erklären. An passender Stelle (z.B. bei den Begriffekarten) wird dann darauf eingegangen, aber auch nur in Gruppen, die schon relativ fit mit den Grundlagen sind und interessiert wirken. …

212 Ich würde vermuten, dass ein Sprechen mit Genderstern einen positiven Einfluss hat, bei den Workshops, bei denen ich dabei war, war es aber selten bis nie Thema.

7.3 Offene Antworten zur Wichtigkeit der Wirkfaktoren (Online-Fragebogen)

Unübersichtlich (3)

28 Ich konnte die Punkte nicht wirklich so verteilen, wie erhofft, weil es am mobilen Gerät zu unübersichtlich war, sich merken zu müssen, wie viele Punkte ich noch habe und welche Wirkfaktoren noch kommen. Sorry

63 sorry, ich habs versucht, aber ich komme mit dieser Liste nicht klar. Zu lang, zu wenig Punkte zum vergeben, zu unübersichtlich

111 Den Teil fand ich sehr unübersichtlich

Nicht funktionierende Schieberegler (2)

13 Leider lassen sich die Regle hier nicht verstellen bis auf bei der ersten Frage.

143 Die Schieberegler haben, bis auf Faktor 1, nicht funktioniert.

Sonstiges (2)

202 Ist schwierig zu sagen, ich denke die anonyme Fragerunde ist mit am wichtigsten, aber nur eine Fragerunde zu machen ohne Methoden vorher reicht auch nicht aus...

212 Durch Corona sieht gerade ein Rückblick auf 2020 sehr anders aus als auf die Jahre zuvor, was die Antworten stark beeinflusst hat, aber nirgendwo festgehalten wird. Deshalb ist mir wichtig, einmal zu betonen, dass viele meiner Antworten in Bezug auf Workshops vor Corona sehr anders ausgefallen wären.

7.4 Offene Antworten zur Frage nach der Differenzierung nach Gruppen vs. Inhalten (Online-Fragebogen)

40 Ich denke, dass durch Aufklärung über LGBTQ* Themen allgemein die Toleranz größer wird und die Teilnehmenden für Diskriminierung sensibilisiert, was sich auch auf ihr Verhalten den einzelnen Gruppen gegenüber auswirkt. Trotzdem ist es enorm wichtig zwischen den einzelnen Gruppen zu differenzieren und entsprechend der Ergebnisse den Fokus anders setzen oder das Konzept an bestimmten Punkten zu verändern

58 Dies ist denke ich keine Frage was wichtiger ist, sondern was wissenschaftlich und politisch sinnvoller erscheint. Was soll mit den Ergebnissen bewirkt oder im wissenschaftlichen Diskurs ausgesagt werden.

85 Ich fände es wichtig zwischen Sexualität und Geschlecht zu differenzieren und trans Identitäten differenziert zu erfragen. Eine ganz genaue Trennung in die vielen Unter-Identitäten ist aus meiner Sicht aber nicht sehr aufschlussreich, weil es für mich auch nicht zielführend ist, dass TN in Workshops die Identitäten auswendig lernen. Wichtiger ist mir, dass sie eine diskriminierungskritische Haltung entwickeln und Lust haben mehr über sich selbst und andere zu lernen.

183 Zu viel Differenzierung passt oft nicht in den Rahmen, weshalb ich versuche einmal kurz auf spezielle Themen zu Identitäten/Sexualitäten einzugehen und wen von Seite der Teilnehmenden dann noch fragen kommen, beantworte ich die gerne. Zu viele Lable am Anfang habe ich das Gefühl sorgen eher dafür, dass man die Menschen verliert.

7.5 Offene Antworten zur Wichtigkeit der Ziele (Online-Fragebogen)

13 Jetzt hab ich das auch verstanden, wie die Regler funktionieren. Mea culpa

27 Alles ist wichtig

63 ich komme mit dieser Methode nicht klar. zu wenig Punkte, zu unübersichtlich

95 Das ist fast alles unglaublich wichtig !

202 Ist alles wichtig, kann das mit den Punkten hier ganz schlecht verteilen, die Punkte reichen nicht

7.6 Feedback am Ende (Online-Fragebogen)

Lob und Dank (2)

24 Viel Erfolg und Danke!

30 Vielen Dank für diese wichtige Forschung!

89 Ich habe mich sehr gut abgeholt gefühlt, Sehr detailliert und mit vielen relevanten Fragestellungen in der queeren Bildung. Gutes Auswerten! Ich bin sehr gespannt auf die Ergebnisse!

79 Mega cool, dass ihr euch so intensiv damit beschäftigt! Danke und viel Erfolg bei der Durchführung (:

174 super Befragung, sehr an den Ergebnissen und aufbauenden Untersuchungen interessiert! :)

178 Ich wünsche euch einen sehr guten Erfolg eurer Studie. !

189 erst mal super cool, dass es so eine befragung gibt …

Kritik am Fragebogen (2)

67 Einige Fragen sehr kompliziert formuliert. Und sehr langatmig.

85 Die Formulierung Wirkfaktor war ein bisschen hochschwellig.

91 eine Kategorie ich weiß nicht wäre hilfreich

189 … ich glaube, mehr menschen würden die umfrage beantworten, wenn mehr wörter aus der alltagssprache und umschreibungen bzw Leichte Sprache verwendet werden würde, z.b. die wirkweise (das wort kam ja sehr häufig vor), ist ein wort, das viele menschen (vor allem diejenigen, die deutsch nicht als muttersprache haben), nachschlagen bzw erst verstehen müssen. ansonsten war die beantwortung der letzten paar seiten extrem schwierig für mich, da die 30 bzw 20 aussagen alle auf einer langen seite (anstatt aufgeteilt auf z.b. 2 oder 3 seiten) waren, was für ads, konzentrationsstörung und co einfach die hölle ist :,(